Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 27. März 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 74

Die Führer der SPD. gegen die Amnestie

Reichstagsneuwahlen am 20. Mai — Mobilisiert die Massen in Stadt und Land

Erzwingt durch Massendruck die Vollamnestie!

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 27. März.**

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm gestern endlich zur Amnestie Stellung und beschloß, dem von Rosenfeld mit dem Genossen Höllein und dem Deutschnationalen Everling getroffenen Abkommen des Unterausschusses, der auf Geheiß der sozialdemokratischen Fraktion Rechtsausschuß dafür gestimmt hatte, nicht zuzustimmen, im Rechtsausschuß die Amnestie abgelehnt wird. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß ihrerseits, den Antrag auf Amnestie unter völligem Ausschluß der Fememörder einzubringen, dessen Abstimmung gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten bereits einmal erfolgte und auch jetzt noch zum Verrat den Hohn haben wird.

Die Kommunistische Fraktion des Preußischen Landtags hat gestern folgenden Amnestieantrag eingebracht:

„Das Staatsministerium wird beauftragt, im Reichstag erster Linie für eine sofortige Vollamnestie aller von Gerichten des Reiches und der Länder verurteilten proletarischen politischen Gefangenen einzutreten und, falls dies nicht zu erreichen ist, für den Kompromiß-Antrag Everling-Rosenfeld-Höllein zu stimmen."

*

Der Reichstag wird am 31. März aufgelöst.

Wenige Tage und die Entscheidung darüber ist gefallen, ob politischen Gefangenen des Proletariats, ob besonders Schoelz und Margies noch weiter hinter den Zuchthausmauern schmachten müssen. Die Entscheidung über ihr Leid und Wehe hängt hauptsächlich von der Sozialdemokratischen Partei ab. Nach Lage der Sache ist es als sicher anzunehmen, daß die bürgerlichen Parteien die von uns der Linie geforderte Vollamnestie aller proletarischen politischen Gefangenen ablehnen und ihre Zustimmung dem Kompromißantrag von Everling (Dn.), Rosenfeld (SPD.) und Höllein (KPD.) geben werden. Doch der Kompromißantrag hat die sozialdemokratische Führertruppe Leipzigs abgelehnt. Sie hat ihn abgelehnt, weil in weitesten Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft die Meinung ist, man muß die Freiheit der politischen politischen Gefangenen auf jeden Fall durchsetzen, auch wenn dabei einige Rechtsputschisten und Fememörder die Freiheit miterlangen.

Der Unterbezirks-Generalversammlung der SPD. für Naumburg-Weißenfels-Zeitz nahm unter dem Eindruck dieser Massenstimmung sogar eine Entschließung an, in der es heißt:

„Die Generalversammlung drückt die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, dem Amnestie-Einigungsvorschlag der Unterkommission des Rechtsausschusses zum Siege zu verhelfen."

Das man gleichzeitig in der Resolution den Kampf der Kommunisten um die Befreiung der mehrere Hundert betragenden politischen Gefangenen des Proletariats einen „unwürdigen Kuhhandel mit den Deutschnationalen um die Fememörder bezeichnet", entspricht der engstirnigen Demagogie der „Linken", die einerseits die Haltung der rechten sozialdemokratischen Führer gegen den kommunistischen Kampf um die Amnestie nicht desavouieren, andererseits aber auch die Arbeitermassen der SPD. nicht vor den Kopf stoßen möchte.

Es kommt nicht darauf an, „die Hoffnung auszudrücken", wie es die Unterbezirks-Generalversammlung der SPD. in Zeitz getan hat, sondern den Kampf um die Amnestie außerhalb des Parlaments zu verstärken.

Nehmt sofort in den Betrieben Stellung zur Amnestiefrage! richtet Protestresolutionen und Telegramme an die Reichstagsfraktionen und an den Reichstag selbst, mobilisiert alle überparteilichen Organisationen, Betriebe und Gewerkschaften für den Kampf um die Amnestie!

Jede Minute ist kostbar! Wer zögert, hilft den Feinden der Amnestie!

Reichstagswahlen am 20. Mai

(WTB.) **Berlin, 26. März.**

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen durch Rundschreiben davon verständigt, daß der Termin für die Neuwahl des Reichstags auf den 20. Mai festgesetzt wird. Die Landesregierungen werden gebeten, die Gemeindebehörden anzuweisen, mit der Anlegung der Wählerlisten zu beginnen und als Stichtag für die Aufnahme der Wahlberechtigten den 20. Mai vorzulegen.

Zwischen den Werftindustriellen und den Vertretern der Gewerkschaften fanden Lohnverhandlungen statt, die jedoch abgebrochen werden mußten, da eine Einigung zwischen den beiden Parteien vorerst nicht zu erzielen war.

Schriftsteller fordern einstimmig Amnestie!

Die am 25. März zu Berlin im „Rheingold" tagende, aus allen deutschen Gauen beschickte Hauptversammlung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller faßte unter dem Vorsitz Walter von Molos folgende Entschließung:

„Die Hauptversammlung des SdS. begrüßt die Bestrebungen, die die Herbeiführung einer umfassenden Amnestie für das Deutsche Reich und die Länder zum Ziele haben. Die politische Rechtsprechung Deutschlands hat die Oeffentlichkeit seit Jahren beunruhigt. Von ihr betroffen ist durch die Anwendung der Hoch- und Landesverratsbegriffe sowie durch die Auslegung des Gesetzes zum Schutze der Republik usw. das gesamte Schrifttum, soweit es sich mit allgemeinen gesellschaftlichen, kulturellen oder moralischen Gegenständen beschäftigt. Die Hauptversammlung des SdS. erklärt ihr volles Einverständnis mit der Absicht, die Fehler der Strafjustiz durch eine möglichst weite, von keinen Kleinlichen Bedenken gehemmte Amnestie zu beseitigen."

Die Berliner Arbeiterschaft empfing am 24. März sieben Münchener Räterepublikaner, die aus dem Zuchthaus Straubing entlassen worden sind. Die Begrüßung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die Amnestie. (Siehe nebenstehendes Bild)

Ein Arbeiter sammelt 125 Mark!

Genosse Karl Behr, Gleiwitz (O.-Schl.), sammelte auf Liste Nr. 47 557 für den Wahlfonds 125 Mk. Dieser Genosse beweist uns, daß sich bei genügenden Bemühungen gute Ergebnisse erzielen lassen.

Auch aus anderen Bezirken des Reiches erfahren wir, daß die Stimmung für die Wahlfonds-Sammlung günstig ist. Beispiele:

Vier Genossen der Ortsgruppe Oberzetsche (Westsachsen) 50 Mk.

Ortsgruppe Schramberg (Württ.) 64,60 Mk.

Ortsgruppe Wustermark (Berlin-Brandenburg) 50 Mk.

Literaturvertriebsstelle Berlin 300 Mk.

Die Veröffentlichung weiterer guter Ergebnisse erfolgt fortlaufend.

Direkte Einzahlungen müssen auf Postscheckkonto Leipzig 10 706 A. Sämisch erfolgen.

Unser Wahlsieg im Saargebiet

Unsere Partei gewann dort 6163 Stimmen. Die SPD. verlor 3236 Stimmen. Bisher war nach dem Zentrum die SPD. die stärkste Partei mit 46 637 Stimmen. Ihr folgte die KPD. mit 40 234 Stimmen. Jetzt führt die KPD. mit 46 407 Stimmen, die SPD. ist zurückgedrängt, sie zählt nur noch 43 411 Stimmen. Daß wir zum erstenmal im Saargebiet die Mehrheit der Stimmen von links erobern, zeigt schon die Größe unseres Erfolges in diesem wichtigen industriellen Bezirk. Aber der Erfolg erweist sich noch größer, wenn man berücksichtigt, daß die letzten Wahlen unserer Partei schon einen ganz außerordentlich großen Erfolg auf Grund besonderer Verhältnisse gebracht haben.

Diese Wahlen fanden im Januar 1924 unmittelbar nach dem Verrat in dem Bergarbeiterkampf, unmittelbar nach den Auswirkungen der Seeckt-Diktatur im Reiche statt. Wenn wir seither im Proletariat unsere Stellung verbessern und bei der Wahl trotz größerer Stimmbeteiligung die alte Position halten konnten, während die SPD. von 19,3 Prozent der Gesamtstimmen 1924 jetzt nur noch 13,5 Prozent erhielt, so zeigt das noch nicht das rasche Tempo unseres neuen Vormarsches in den letzten Monaten. Auch im Saargebiet hatten wir, wie in ganz Deutschland, die Positionen von 1924 eingebüßt. Das bewies eine ganze Reihe von Gemeindewahlen und dergleichen in der Zwischenzeit. Deshalb ist das Wahlresultat vom Sonntag ein noch größerer Sieg, als aus der Stimmzahlenvergleichung ersichtlich ist. Im Saargebiet bestätigt sich, wie gesagt, was schon Hamburg, Königsberg usw. aufzeigten. Innerhalb der Linksbewegung tritt eine neue Entwicklung ein. Während der revolutionäre Flügel weiter vormarschiert, während die KPD. sich insbesondere in den industriellen Zentren dauernd verstärkt, beginnen bei der SPD., die bisher am stärksten von der Linksentwicklung profitiert hatte, die Rückschläge. Die Saarwahlen sind naturgemäß nicht vollständig typisch für die Entwicklung in Deutschland. Aber die charakteristischen Erscheinungen zeigen sich dort ebenso wie in Deutschland, wie in ganz Europa. Scheinsiege der Reformisten, tatsächliche Siege der Kommunisten waren alle letzten Abstimmungen in Deutschland, sowohl in Polen, in Frankreich, wie selbst in England.

Im Saargebiet hat die bürgerliche Front keine einheitliche Niederlage erlitten. Schwer geschlagen wurde die Partei der Großindustriellen, der saarländische Flügel der Deutschen Volkspartei. Diese Partei der Röchlings verlor ein Viertel ihrer Stimmen. 20 000 Stimmen mehr, allerdings nur an der Wahlbeteiligung gemessen, die gleiche prozentuale Stimmenzahl wie im Januar 1924, erreichte das saarländische Zentrum. Diese Partei hatte mit einer christlichen Opposition zu kämpfen, der christlich-sozialen Partei, die beim ersten Auftreten 9302 Stimmen und damit auch ein Mandat gewann. Aber gerade das Auftreten der Christlich-Sozialen erklärt zum Teil den Erfolg des Zentrums, das gegenüber dieser linken Opposition seine letzten Reserven mobilisierte. Immerhin muß für alle katholischen Gegenden der neuerliche Erfolg des Zentrums im Saargebiet in unserer Arbeit ein Wahrzeichen sein. Größere Aufmerksamkeit der Ueberwindung der Zentrumspfaffen, größere Aufmerksamkeit der Gewinnung der christlichen Arbeiter!

Die Wahlsiege in Berlin bei den Freidenkern und im Saargebiet erledigen aufs neue das ganze Geschwätz vom Rückgang des Einflusses der Kommunisten. Sie beweisen das gerade Gegenteil. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0001

zeigen, wohin die Entwicklung geht. In der weiteren Perspektive steht eine raschere Ueberwindung des Reformismus, eine noch raschere Sammlung des Arbeiterblocks unter der Führung der KPD. Der Anfang vom Ende des stetigen Wachstums der Reformisten ist gemacht. Schlappe der Koalitionspolitik, das war die Hamburger Wahl. Erste Niederlage der reformistischen Fraktionsarbeit in den Massenorganisationen, das ist die Freidenkerwahl. Niederlage der Völkerbundspolitik des Sozialimperialismus, das ist die Wahl im Saargebiet.

Der Phoebus-Bericht im Haushaltausschuß

Der Haushaltausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Montag mit dem Bericht des Unterausschusses über die Lohmann-Unternehmungen. Der Mitberichterstatter Treviranus (DNV.) skizzierte noch einmal kurz den schriftlichen Bericht, den der Unterausschuß zusammengestellt hat. Genosse Torgler wies nachdrücklich auf den riesigen finanziellen Schaden hin, der selbst nach dem Bericht dem Reich entsteht. 25½ Millionen werden vor vornherein als verloren bezeichnet. Genosse Torgler kritisierte dann die Vorschläge, die der Unterausschuß dem Haushaltausschuß macht, als ungenügend und nicht weitgehend genug. Er begründete eine Reihe von Abänderungsvorschlägen, in denen festgestellt wird, daß

Kapitän zur See Lohmann

Der Organisator der geheimen Marine- und Luftrüstungen.

1. die Mittel des Lohmann-Fonds sämtlich unter grober Verletzung des Etatsrechts aus Mitteln des Reiches entnommen worden sind;

2. daß ebenso die aufgenommenen Kredite und die gegebenen Bürgschaften außerhalb des Etatsrechts stehen und deshalb nicht als Verpflichtungen des Reiches anerkannt werden können;

3. neben den Vorgesetzten des Kapitäns Lohmann und den sonstigen Beteiligten die Minister Geßler, Reinhold und die Reichskanzler Luther und Marx die volle Verantwortung tragen;

4. daß die verantwortlichen Minister, Vorgesetzten und sonstigen Beteiligten in vollem Umfange regreßpflichtig zu machen sind.

Der kommunistische Vertreter brachte schließlich eine Entschließung ein, die folgenden Wortlaut hat:

Die Lohmann-Unternehmungen — soweit die Regierung über sie Auskunft erteilt hat, und ebenso die, über die eine Auskunft nicht geben worden ist — dienten der Tarnung von Marine- und Luftrüstungen; sie gehören zum Komplex der von der Reichsregierung durchgeführten geheimen Kriegsrüstungen. Diese illegalen Rüstungen sind mit einem System von unkontrollierten finanziellen Transaktionen verknüpft. Der Ausschuß fordert die Regierung auf, eine Uebersicht über den gesamten Umfang der Rüstungsunternehmungen im In- und Ausland, einen spezifizierten Nachweis über die getätigten Ausgaben, über Herkunft der Mittel, über die vorhandenen Fonds, über die bestehenden Verpflichtungen usw. vorzulegen.

Sowohl die Entschließung als auch die Abänderungsanträge wurden von allen Parteien einschließlich der SPD. gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Die Sozialdemokratie gegen Trennung von Staat und Kirche

Blinde Hühner finden manchmal auch ein Korn. Bei der Abschlußdebatte über den Reichsinnenetat im Reichstag wurden gleich drei Körner auf einmal gefunden! Natürlich gehören die glücklichen Finder dem parlamentarischen Feldwebelhof der SPD. an.

Der erste war Dr. Moses mit der Feststellung, daß der beste Weg zur Erhaltung der deutschen Volkskraft bessere Löhne, Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse sei. In dieselbe Kerbe hieb sein Fraktionskollege Dr. David mit der Entdeckung, daß der Unterkonsum an Fleisch nur eine Folge der geringen Kaufkraft der Arbeiter sei.

Solche Feststellungen treffen — ohne schamrot zu werden — die Vertreter derselben Partei, die allen auf die Hebung ihres Wirtschaftsniveaus hinzielenden Bestrebungen der Arbeiter mit Schlichtungsschwindel und Streikverrat das Rückgrat brechen.

Der dritte Glückliche war Reichsminister a. D. Sollmann! Drei Tage lang hatte er um Herrn von Keudell herumgegackelt, ein halbes Dutzend Mal auf dem parlamentarischen Mist gekratzt, um schließlich zu der großartigen Entdeckung zu kommen, — — — daß der „republikanische" Reichsinnenminister Beamte wegen ihrer republikanischen Gesinnung entlässt!! — — —

Die KPD. hatte ein Mißtrauensvotum gegen von Keudell eingebracht, dem auch die Sozialdemokraten in der sicheren Erwartung seiner Ablehnung wacker zustimmten. Als aber der kommunistische Antrag auf Streichung des Gehalts des Herrn von Keudell zur Abstimmung kam, zeigte sich, daß die Sollmänner es gar nicht so böse gemeint hatten. Ihr Hosenboden blieb an den Sesseln kleben!

Bei der Schlußabstimmung über den Reichshaushaltsplan aber offenbarte sich das wahre Gesicht des sozialdemokratischen „Kulturkampfes" in bengalischer Beleuchtung. Die kommunistische Fraktion hatte eine ganze Reihe Ablehnungs- und Abänderungsanträge gestellt, die auch von jedem sozialdemokratischen Arbeiter gutgeheißen werden, da sie seit Jahrzehnten Gemeingut der Arbeiterbewegung sind. Schade, daß nicht alle sozialdemokratischen Arbeiter von der Tribüne des Reichstages vom Montag das Verhalten ihrer beauftragten Parlamentarier beobachten konnten.

Die kommunistischen Anträge auf Trennung von Staat und Kirche, Annullierung des bayrischen Konkordats und Aufhebung des Gotteslästerungsparagraphen wurden von der SPD. geschlossen abgelehnt.

Das gleiche Schicksal hatten die kommunistischen Anträge, in allen Schulen eine tägliche Turnstunde und einen monatlichen Wandertag einzuführen. Auch der Antrag, die allgemeinen Schulbücher von religiösen Tendenzen zu reinigen, damit den vom Religionsunterricht abgemeldeten Kindern und den Kindern an weltlichen Schulen nicht die Religion auf Umwegen eingeimpft werde, wurde zum großen Vergnügen der Mumm und Konsorten von den Kulturkampfaposteln der SPD. abgelehnt.

Schrumpfkeit der Christen

Der Schulstreik der „Christlichen" Elternschaft im Bezirk Prenzlauer Berg ist wieder zusammengebrochen, nachdem das Provinzial-Schulkollegium den Beschluß gefaßt hat, der Errichtung einer weltlichen Schule in der Sonnenburger Straße zuzustimmen. Es sind bereits mehrere 100 Kinder von ihren Eltern von der Schule zurückgeholten worden.

Einige sozialdemokratische Landräte in Mitteldeutschland sind „befördert" worden. So wird der Landrat Müller vom Saalkreis, Vizepräsident bei der Regierung in Oppeln, anscheinend als Auszeichnung für die vorgekommene Korruption im Saalkreis. Landrat Dr. Fitzner aus Eisleben Regierungsdirektor in Frankfurt a. O. und Landrat Dr. Steinhoff aus Zeitz Vizepräsident der Regierung in Gumbinnen. Alle drei Sozialdemokraten standen in engster Verbindung mit dem Innenministerium, daher die Karriere!

Das Schuldkonto der Metallarbeiter-Bureaukratie

Sangerhausen allein im Kampf — Sozialdemokratische Urteile über die Taktik im Metallarbeiterkampf

Sangerhausen, 26. März.

Unter den hiesigen Metallarbeitern, die sich im Streik befinden, herrscht eine glänzende Kampfstimmung, die allerdings durch die Unzufriedenheit mit der Kampfführung durch die Bezirksleitung des DMV. beeinträchtigt wird. Der Kampf geht bekanntlich um die Durchführung des für die mitteldeutsche Metallindustrie gefällten Schiedsspruches. Seinerzeit forderte die Opposition, daß auch für Sangerhausen der Kampf aufgenommen werde. Das lehnte die Verbandsleitung mit hämischen Bemerkungen ab. So müssen nun wir Sangerhäuser Metallarbeiter durch die Schuld der reformistischen Bureaukratie einen isolierten Kampf führen.

Alle Kollegen, auch die sozialdemokratischen, sehen jetzt am praktischen Beispiel ein, daß die reformistische Streikstrategie einfach unzulänglich ist, daß sie jetzt die Kosten für das feige Verhalten der Rößler und Cie. zu tragen haben.

Schon vier Wochen konnten wir wenigstens den mitteldeutschen Lohn erhalten, wenn dieser Kampf mit dem in Halle und Magdeburg verbunden worden wäre.

Aber auch diesmal ist die Kampfführung unzulänglich. Von der Misa wurden 300 Arbeiter im Betrieb gelassen. Diese hat jetzt die Firma auf die bestreikten Abteilungen verteilt und versucht mit ihnen recht und schlecht den Betrieb im Gange zu halten. Damit wird dem Kampf die Schärfe genommen. Wir verlangen also von der Streikleitung

sofortige Stillegung der Misa, Streikdurchführung auch für den Rest der Belegschaft.

Kollegen, übt aber auch selbst Solidarität! Fetzt die Streikbeschlüsse für die Misa. Laßt Euch nicht zu Streikbrecherarbeiten mißbrauchen!

Schluß mit der Niederlagenstrategie! Es lebe die revolutionäre Klassenkampfpolitik in den Gewerkschaften! Es lebe die Einheitsfront des Proletariats gegen Kapitalismus und Reformismus!

25000 bayrische Metallarbeiter vor der Aussperrung

2000 Arbeiter der Metallindustrie bereits im Streik

Die Metallarbeiter der bayrischen Provinzorte sind seit einiger Zeit in Lohnbewegung. Die Verhandlungen, die in München geführt wurden, scheiterten am 22. März, weil die Unternehmer keine Lohnzulage bewilligen wollten. Darauf sind in der bayrischen Provinz 2000 Arbeiter der Metallindustrie in den Streik getreten. Der Unternehmerverband droht nun damit, als Gegenmaßnahme die Aussperrung von 20 000 bis 25 000 Metallarbeitern ab Ende März durchzuführen.

Die Münchener Buchdrucker wollen streiken

In einer hier abgehaltenen Versammlung der Ortsgruppe München des Buchdruckerverbandes wurde gegen die Verbindlichkeitserklärung des im Tarifstreit der Buchdrucker gefällten Schiedsspruchs Protest eingelegt und beschlossen, dem Verbandsvorstand mitzuteilen, daß die Ortsgruppe auch gegen den rechtsverbindlich erklärten Schiedsspruch den Kampf aufnehmen und zur Durchsetzung der Forderungen der Gehilfenschaft am kommenden Freitag die Betriebe verlassen will. Die Verwirklichung dieser Absicht würde zur Folge haben, daß, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, vom 31. März ab keine Zeitung in München erscheinen könnte.

Große Empörung der Buchdrucker über den Schandschiedsspruch

Am Montag fanden in Groß-Berlin die Bezirksversammlungen des Verbandes der Buchdrucker statt. Die Versammlungen waren sämtlich überfüllt. Es herrschte die größte Empörung über die Provokation der Unternehmer und des Reichsarbeitsministers. Einmütig waren die versammelten Buchdrucker in dem Gedanken, daß man sich unter keinen Umständen dem für verbindlich erklärten Schiedsspruch unterwirft, sondern im Kampf die Forderungen erzwingen wird.

Die Beauftragten der Verbandsleitung erklärten zwar, daß der Schiedsspruch absolut unannehmbar sei, sie wußten aber nicht den konkreten Weg anzugeben, der jetzt gegangen werden muß. Daß Weg zeigten die oppositionellen Buchdrucker, die damit die Zustimmung der Versammelten fanden.

Im 1., 2., 3., 4. und 8. Bezirk wurden die von der Opposition eingebrachten Entschließungen mit großer Mehrheit, in einzelnen Versammlungen fast einstimmig angenommen. Im 5. Bezirk wurde sogar eine Resolution von sozialdemokratischen Kollegen angenommen, die im wesentlichen den Ausführungen der Opposition entspricht und den Kampf gegen den für verbindlich erklärten Schiedsspruch fordert.

Morgen, am Mittwoch, findet in Berlin eine außerordentliche Funktionärversammlung statt.

Langfristiger Elendsschiedsspruch

für die sächsische Metallindustrie

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 27. März.**

Für die sächsische Metallindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt. Der neue Manteltarif sieht gegenüber dem Vorjahre nur geringfügige Verbesserungen vor. So wurden die Lehrlinge in den Tarifvertrag aufgenommen. Die neuen Bestimmungen sollen vom 1. April 1928 bis 30. September 1929 gelten. Die Besonderheiten, wie Band- und Fließarbeit, können durch Sondervereinbarungen betrieblich geregelt werden. Für die grundsätzliche Auslegung des Tarifvertrages wurde ein Schiedsgericht eingesetzt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 31. März.

Eisenbahner, nehmt Eure Führer beim Wort!

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 27. März.**

Der „Vorwärts" vom Dienstagfrüh berichtet:

„Die Nachverhandlungen über den Reichsbahn-Schiedsspruch, die ursprünglich auf den 28. März angesetzt worden waren, beginnen bereits am Dienstagvormittag. Bei dem Einheitsverband der Eisenbahner häufen sich die Stöße der Protestresolutionen. Mit einer Post allein sind nicht weniger als 250 Entschließungen eingelaufen, voll von geharnischten Protesten gegen den Schiedsspruch. Noch nie war die Abwehrbewegung gegen einen Schiedsspruch unter den Eisenbahnern so scharf wie dieses Mal. In allen Protestresolutionen wird der Schiedsspruch als völlig unannehmbar bezeichnet und vom Hauptvorstand gefordert, daß er die Verbindlichkeitserklärung verhindert. Ueberall im Reich klären die Eisenbahnarbeiter, daß sie gewillt sind, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln für die Besserstellung ihrer kümmerlichen Lohnverhältnisse einzutreten."

Gestern fand eine überfüllte Versammlung der Eisenbahner der Hafenheide statt. Dressel vom Bezirksvorstand des Einheitsverbandes erklärte: „Die Organisationsleitung ist auf Kampf eingestellt." Einstimmig wurde eine scharfe Protestresolution gegen den Schandspruch angenommen. — Ob den Worten die Taten folgt?

Manöver der Reichsbahn-Gesellschaft

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 27. März.**

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat bis zum Erklärungstermin zum Schiedsspruch über die Lohnerhöhung der Reichsbahnarbeiter keine Erklärung abgegeben, so daß damit von seiten der Reichsbahn der Schiedsspruch als nicht angenommen gilt. Der Reichsarbeitsminister hat die beiden Parteien für heute, Dienstag, um 11 Uhr vormittags zu einer nochmaligen Aussprechung geladen, an der sich auch die Reichsbahn beteiligen wird.

Die Bergarbeiterführer haben kapituliert

(Eig. Drahtm.) **Gleiwitz, 27. März.**

Der vor einer Woche gefällte Schiedsspruch über das Mehrarbeitsabkommen im oberschlesischen Bergbau ist von den Parteien angenommen worden.

Damit haben sich die reformistischen Führer des VSDB. dem Schandschiedsspruch unterworfen, der den oberschlesischen Bergarbeitern die bedingte Arbeitszeit von 8 Stunden unter Tage und 10 Stunden über Tage in allen zustehenden Betrieben zur Umwandlung der bisher gezahlten Ueberstage-Löhne in Schichtlöhne aufzwingt.

Dr. Wirth, der charaktervolle Republikaner

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat die Deutsche Demokratische Partei dem bisherigen Zentrumsmann Dr. Wirth angetragen, ihn als Kandidaten für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost und -West aufzustellen. Die Verhandlungen mit Wirth sind jedoch noch nicht zu Ende geführt, da derselbe zunächst noch abwarten will, ob ihm das Zentrum, das ihn in Baden als Reichstagskandidaten fallen gelassen hat, eventuell an anderer erfolgreicher Stelle aufstellt. Erklärend wird diesem Beschluß der demokratischen Partei-Instanzen hinzugefügt, „daß es jammerschade sei, wenn dieser charaktervolle Republikaner nicht wieder in den Reichstag hineinkäme. Da das Zentrum kein Verständnis dafür habe, daß es im staatspolitischen Interesse (?!) notwendig sei, Wirth zu einem Mandat zu verhelfen, so sei es begreiflich, wenn die Demokratische Partei versuche, diese Unterlassungssünde des Zentrums wieder gutzumachen und den Schaden abzuwenden, den die Republik zu tragen hätte, wenn ein Kopf wie Wirth feiern müßte.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der deutschsoziale Parteitag schloß den bisherigen Reichsleiter Richard Kunze, Berlin, und Blumentritt. Dresden der Partei aus.

Ein Maschinengewehr mit Zubehör wurde bei dem Major La Baume in Berlin gefunden und beschlagnahmt. Der Major soll mit rechtsgerichteten Kreisen in Verbindung stehen. Verhaftet hat man ihn natürlich nicht.

Landtagspräsident Bartheis (SPD.) ist an der Grippe erkrankt, zu der sich eine Lungenentzündung hinzugesellt hat.

Der politische Redakteur der „Leipziger Neueste Nachrichten" wurde wegen Beleidigung der beiden Sonnebergerinnen zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Wikingbund soll in Bremen und Oldenburg von Stahlhelm gelöst worden sein. Scherlich hängt dies mit den Streitigkeiten zwischen Stahlhelm zusammen.

Ein englisches Geschwader wird in diesem Frühjahr die Ostseeländer besuchen. Dieses Flottenmanöver ist eine Erhöhung der Lage in der Ostsee und eine Kriegsdemonstration gegen Sowjetrußland.

Die irischen Revolutionäre haben Londoner Kriminalbeamte, die irischer Abstammung sind, Drohbriefe gesandt, in denen mit Todesstrafe angedroht wird, wenn sie weiter nach Waffen in Irland suchen.

Zum Präsidenten der Republik Portugal ist General Carmona wiedergewählt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0002

Die Verzweiflung der werktätigen Bauern

Monaten nimmt die Unruhe unter den breitesten Schichten Bauernschaft zu. Demonstrationen über Demonstrationen er- Gewiß mögen in einigen großagrarischen Bezirken die stationen „gemacht" worden sein, indem Gutsbesitzer ihre beiter zur Demonstration kommandiert und auf den Guts- den Kundgebungen transportiert haben. In den bäuer- Gebieten, insbesondere in Mittel- und Süddeutsch- sind diese Kundgebungen ohne Zweifel Ausdruck der Ver- ffungsstimmung, die weite Kreise der werktätigen chaft ergriffen hat. In der letzten Zeit kam es bei diesen ungen zu ernsten Zusammenstößen. In Kyritz wurden ter des Finanzamtes zertrümmert und der Schutzpolizei es nur mit Mühe, ein zweites Berncastel zu verhindern. Nimptsch verhinderten Tausende von Bauern von ssamt festgesetzte Versteigerungen. Die hinzugezogene Schutz- ging mit Gummiknüppeln gegen die Bauern vor, schuß- Karabiner und Maschinenpistolen wurden gegen die gerichtet.

bei Anzeichen einer beginnenden Einsicht der Bauern, daß diesem Staate der „Ruhe und Ordnung" nichts zu erwarten als Ausbeutung durch Industriewucher, Pacht- Bankwucher und Händlerwucher? Kommt Bauern die Einsicht, daß sie von ihren bisherigen Führern ver- worden verkauft wurden?

Bei fast allen diesen Demonstrationen traten die tigen Führer als Redner auf, gaben die Parolen, gei- das „herrschende System der organisierten Verantwortungs- und fanden den Beifall hunderttausender Bauern in den dessen Landesteilen.

liegen die Dinge? Ist wirklich ein Notstand vorhanden, der zu ruhigen und auf den Dörfern verstreut lebenden Bauern Massendemonstrationen in die Städte zusammenkommen läßt? Der Notstand ist unzweifelhaft vorhanden. Er stammt aber den letzten Wochen und Monaten.

Die werktätigen Bauern ausgeplündert werden

im August 1923 — also noch mitten in der Inflationszeit — die Bauernschaft zu verspüren, daß die Großkapitalisten auch wirtschaft nicht schonen, wenn es um die Rettung ihrer Herr- geht. Zur Finanzierung des Ruhrkampfes wurden den auf Goldmark lautende, sehr hohe Steuern auferlegt Rhein-Ruhr-Abgabe, die Protabgabe usw.). Zur Rettung der sammengebrochenen Währung mußte sich die Bauernschaft shypotheken auf ihre Höfe eintragen lassen, d. h. sie lassen aufbringen für ein Kapital, das sie nie erhalten hatte. der Zwangseintragung, ebenso bei den im August 1923 bis- Goldsteuern wußten die Großagrarier die Gesetzgebung zu interpretieren, daß der bäuerliche Besitz für die der Fläche (also pro Morgen) mit viel höheren Be- belastet wurde als der Großgrundbesitz. Dieses System wurde bei der weiter fortschreitenden Stabilisie- Kapitalismus beibehalten. Scheinbare Erleichterungen in Senkung von Reichssteuern, wie sie etwa durch die Gesetze des Jahres 1925 erfolgten, wurden oft um ein Mehrfaches durch Kürzung der Reichszuschüsse an Länder und Ge- Dadurch wurde eine Erhöhung von Gemeinde- und Kreis- nötig, so daß die werktätige Bauernschaft nach die Betrogene blieb. Dabei wurde die Steuergesetz- unübersichtlich gemacht, daß die Vielheit und Kom- heit der Gesetze dem Bauern die Nachprüfung der ihm ins Haus fliegenden Steuerzettel so gut wie unmöglich

Belastung durch die Steuer kam der Zinswucher, an dem Staats- und Privatbank, Jud' und Christ, öffentliche und band beteiligten. Ein besonders krasses Beispiel bietet die Tausenden von Bauernhöfen durch den Schwindel besonders empfohlenen Roggenpfandbriefe. dem ermöglicht es, daß auch heute noch der Bauer bis zu Prozent Jahreszinsen zu zahlen hat und bei der Rück- des Darlehns den vier-, ja sechsfachen Betrag der im Jahre erhaltenen Summe aufbringen muß.

Höchste Profite für die Großindustrie

Monopolisierung und Vertrustung der Groß- rie war ein weiteres bequemes Mittel zur Ausplünderung wirtschaft. Direkt dadurch, daß sie die Preise für In- artikel, auf die der Bauer angewiesen war, nach Gutdünken festsetzen und sich dadurch trotz aller Volkszust- Profite sichern konnte. Indirekt durch die Beein- der Zollgesetzgebung durch die Industrie- durch außerordentlich hohe Zollmauern geschützt und die stellung der Industrie durch das Fernhalten ausländischer waren gesichert wurde. Die mit den Großindustriellen ver- Großagrarier, die ihr Barvermögen, vielfach aber auch die Kredit 1924/25 erhaltenen verbilligten Kredite Wertpapieren oder anderen Wucherunternehmungen (Lom- Bergmann) anlegten, mußten sich bei den Handelsver- handlungen sicherstellen, so daß den Handelsverträgen teils direkt zugestimmt wurde, teils nichts von ihnen kommen zu werden brauchte, um diese Verträge abzuändern, unter deutschnationalen Ministern vor einem die Regierung einraten. Die Interessen der werktätigen in Stadt und Land — also auch der Bauernschaft — bei diesen Verträgen in keiner Weise berücksichtigt.

Großgrundbesitzer und werktätige Bauern

die Großgrundbesitzer immer wieder von der Not der sprachen, um für sich Vorteile herauszuschlagen, nicht im geringsten daran, der werktätigen Bauernschaft kommen, wenn sie etwa aus Landmangel an die heran- Pachtpreise standen ganz allgemein weit über den stand, der Kampf um billiges Siedlungsland, auch um Anfiedler-Siedlungsland, ist Zehntausenden aus bitterer Erfahrung zur Genüge bekannt.

Die in der Pacht- und Siedlungsfrage zeigt sich am schen der unüberbrückbare Gegensatz zwischen dem gegenüberstehenden Großgrundbesitzer und dem werktätigen Bauern.

diesen durch das herrschende kapitalistische Wirtschafts- hervorgerufenen Bedrängungen kamen nun noch die Natur- der letzten Jahre. Regenperioden, Ueber- und Viehseuchen brachten in weite Gebiete Schaden. Die an sich schon unzureichenden Notstands- wurden wiederum gegen die Interessen der werktätigen durchgeführt, da Großbauern und Großgrundbesitzer die mittelbäuerlichen Betriebe um ihre Unterstützung prellten. mußten die in nichtbetroffenen Gebieten wohnenden besitzer aus dieser Notlage noch ein besonderes Geschäft dem sie Futtermittel, Kartoffeln und insbesondere Saat- Zuchtwirtschaften zu Wucherpreisen aufhängten.

kurz einige Ursachen aufgezeigt, welche die Bauern- elt an den Rand des Ruins gebracht haben. Welches die Gründe, bereiwegen die Großagrarier jetzt wieder er- stärker als je um Hilfe rufen? Bei der Betrachtung muß wirtschaftlichen und politischen Hintergründe verhalten.

Die gegenwärtige Lage des Großgrundbesitzes

in der Hauptsache als eine Folge der Aufnahme zu großer weise zu hohem Zinsfuße, die in den Jahren 1924/25 wurde. Damals veranstaltete besonders der Landbund Versammlungen und machte eine Pressekampagne unter dem Stichwort: „Bauer in Not!", um möglichst viele Kredite zu erhalten. Die Gelder wurden jedoch von den Großgrundbesitzern nur teilweise zur Intensivierung benutzt; vielfach wurden sie vergeudet zu den lausenden Ausgaben des Betriebes, die dieser nicht aufbringen konnte, weil der Inhaber nicht auf das bisher gewöhnte luxuriöse Leben verzichten wollte. Die Not der Großagrarier ist also eine Kreditüberschuldung und ihr Kuz geht dann auch hauptsächlich nach der Umschuldung, d. h. nach großen, möglichst niedrig verzinslichen oder durch Staatsmittel verbilligten Dauerkrediten. Diese sollen die Abstoßung der hochverzinslichen Kredite ermöglichen und gleichzeitig der weiteren Rationalisierung der Großbetriebe dienen.

Die politischen Hintergründe

sind aus den bevorstehenden Wahlen in Reich und Ländern nur zu leicht zu erklären. Die katastrophale Niederlage der Deutschnationalen nicht nur in Städten, sondern auch in ländlichen Wahlkreisen läßt es der Deutschnationalen Partei als unbedingt notwendig erscheinen, mit den größten Mitteln wenigstens die Stimmung auf dem Lande sich zu erhalten oder wieder zu gewinnen. Zu diesem Zwecke muß der Landbund, die deutschnationale Wahlorganisation auf dem Lande, alle ihm verfügbaren Kräfte einsetzen. Welche Blüten die skrupellose Verlogenheit dieser Hetze treibt, zeigen die Resolutionen, welche auf solchen Kundgebungen gefaßt werden, und zeigen die Artikel der landbündlerischen und deutschnationalen Blätter.

So wird zum Beispiel in einem Aufruf des „Sächsischen Landbundes" der Reichsregierung, in der doch vier deutschnationale Minister, darunter der Landbundminister Schiele, maßgebenden Einfluß haben, vorgeworfen, daß sie

„mit einem vollkommen unzureichenden Notprogramm hervorzutreten wage, das angesichts der furchtbaren Notlage als ein Schlag ins Gesicht empfunden werden müsse".

Es wird der Reichsregierung ferner vorgeworfen, daß sie

„in organisierter Verantwortungslosigkeit die planmäßige Vernichtung der deutschen Landwirtschaft betreibe und dadurch ein Verbrechen an der deutschen Zukunft begehe".

In ähnlicher Tonart sind die Entschließungen, Reden und Zeitungsartikel anläßlich der Kundgebungen der letzten Wochen gehalten.

Arbeiter und werktätige Bauern

Es müßte nun doch wohl ein leichtes sein, die Bauern auf den Betrug aufmerksam zu machen, der in solchem Verfahren liegt. In Preußen versucht der Landbund die Bauern ja dadurch irrezuführen, daß er den Unwillen der Bauern gegen die Weimarer Koalitionsregierung zu richten versucht.

Geht es aber etwa den bayrischen Bauern oder den württembergischen Bauern mit ihren Rechtsregierungen besser als den preußischen Bauern?

Sind nicht auch in Bayern zehntausende Bauern aufmarschiert, kamen nicht auch nach Stuttgart erst vor wenigen Wochen 50 000 Bauern, um gegen das herrschende System zu demonstrieren? Und doch gelingt es der deutschnationalen landbündlerischen Bazille-Regierung, und doch gelingt es der bayerischen Volkspartei und dem Bayrischen Bauernbund dort ebenso wie dem Landbund und den Deutschnationalen in Preußen, andere als die Verantwortlichen an den Zuständen hinzustellen, die die Bauern zur Verzweiflung treiben.

Diese Tatsache zeigt, welche gewaltigen Mängel unsere Arbeit auf dem Lande noch hat. Jahrelang hat die Partei daran gearbeitet, die Erkenntnis innerhalb der Arbeiterschaft wachzurufen, daß sie als die fortgeschrittenere und politisch reifere Klasse sich um die werktätige Bauernschaft kümmern müsse. Die Mächte und Kräfte, die die Arbeiterklasse bedrücken und ausbeuten, sind dieselben, die die Bauern an den Rand des Ruins gebracht haben. Der Kampf gegen diese Mächte muß von Arbeitern und Bauern gemeinsam geführt werden.

Deutlicher als je muß jedem Parteigenossen die Richtigkeit und Wichtigkeit der Forderung Lenins nach einem Kampfbündnis zwischen Arbeitern und schaffenden Bauern zur Erkenntnis werden — heute, wo der Kapitalismus sich immer frecher gegen die Arbeiterklasse erhebt, und wo er den verzweifelten Bauern zu Demonstrationen auf die Straße und vor die Karabiner der staatlichen Machtorgane treibt.

Die Irreführung der Bauernschaft durch die Bourgeoisie ist so offensichtlich, daß die Aufzeigung dieses Betruges heute leichter ist als je. In den nächsten Monaten muß von uns vieles nachgeholt werden, was in den letzten Jahren versäumt wurde. Dabei müssen die Genossen darüber klar sein, daß es nicht mit der Erkenntnis der Notwendigkeit der Arbeit auf dem Lande allein getan ist, sondern daß sorgfältig die Methoden geprüft werden müssen, mit denen wir auf dem Lande vorankommen können. Wir müssen anknüpfen an die tatsächlichen Nöte der Bauernschaft. Wir müssen aufweisen, welches die Ursachen und wer die Urheber dieser Nöte sind.

Nur durch zähes und ausdauerndes Arbeiten, das sich vor allen Dingen nicht nur auf die Wochen vor den Wahlen beschränken darf, sondern auf weite Sicht hin geführt werden muß, wird es uns gelingen, die werktätige Bauernschaft zu überzeugen, daß eine Rebellion Seite an Seite mit den Großgrundbesitzern, Junkern und Großbauern für sie keinerlei Vorteile bringen kann, sondern daß eine Aenderung nur eintreten kann durch ein enges Kampfbündnis mit der revolutionären Arbeiterschaft. Der Aufbau einer besseren Zukunft kann nicht erfolgen Hand in Hand mit Industrieritttern, Banthänen, Spekulanten und Junkern, sondern nur im Bündnis mit der Arbeiterklasse!

Ernst Putz, M. d. R.

Spazierfahrten der Braunkohlenbriketts

Preisverteuernde Organisation des Absatzes — Schluß mit der Rücksicht auf die „Lage der Wirtschaft"

Anläßlich des mitteldeutschen Bergarbeiterkampfes, bei dem die Bergarbeiter durch die Verbindlichkeitserklärung eines Schandschiedsspruches und die Streikabwürgungsmethoden der reformistischen Gewerkschaftsführer nur wenige Pfennige Lohnerhöhung erhielten, wurde eine staatliche Kommission zur Prüfung der Lage im Braunkohlenbergbau eingesetzt. Diese hat jetzt ihre Untersuchungen beendet und ihr Gutachten wird jetzt veröffentlicht. Wie der Abend-„Vorwärts" über den Inhalt dieses Gutachtens zu melden weiß, läßt sich daraus ersehen, daß in der gesamten Braunkohlenwirtschaft eine unerhörte Ueberorganisation herrsche, die vor allen Dingen da sei, um mehr Zwischengewinne zu erzielen. Ferner stellte die Kommission fest, daß durch Vermeidung unnötiger Transporte der Briketts große Ersparnismöglichkeiten vorhanden seien. Die Briketts würden durch die schlechte Organisation des Absatzes sprichwörtlich spazierengefahren.

Alles in allem schätzt die Kommission durch bessere Organisation in der gesamten Braunkohlenwirtschaft die sofortigen Ersparnismöglichkeiten auf ungefähr 35 Pfennige bis zu einer Mark pro Tonne.

Der Abend-„Vorwärts" schreibt zu diesen Feststellungen der Kommission, der keineswegs Konsumentenfreundlichkeit nachgesagt werden kann, unter der demagogischen Ueberschrift: „Was wir jetzt erfahren!":

„Daß der in Mitteldeutschland geführte Bergarbeiterkampf wirklich hätte vermieden werden können und die Bergarbeiter ihre Hungerlöhne sehr viel mehr hätten aufbessern können, wenn nicht die Organisation der Braunkohlenwirtschaft so außerordentlich im argen läge."

Mit dieser Feststellung schlägt sich der „Vorwärts" und er zugleich den reformistischen Gewerkschaftsführern ins Gesicht. Hat doch das Stampfer-Organ und die reformistischen Bergarbeiterführer im mitteldeutschen Bergarbeiterkampf nicht zuletzt aus „Rücksicht auf die Wirtschaft" den Kampf abgewürgt und die mitteldeutschen Kumpels dazu getrieben, sich mit wenigen Pfennigen Lohnerhöhung zu begnügen und in die Betriebe zurückzukehren. Jetzt ist der „Vorwärts" gezwungen, festzustellen, daß die Bergarbeiter ihre Hungerlöhne „sehr viel mehr hätten aufbessern können", resp. die Leistungsfähigkeit der Braunkohlenbarone eine viel größere ist, als es dieselben immer darzustellen belieben. Die Bergarbeiter müssen sich dieses Eingeständnis des „Vorwärts" merken, um es in den kommenden Kämpfen den reformistischen Gewerkschaftsführern bei passender Gelegenheit unter die Nase zu halten.

Eine „Sitzung" des Preußischen Landwirtschaftsausschusses

Das wahre Gesicht der Bauernfreundlichkeit der bürgerlichen Parteien

Viel ist in den letzten Wochen im Preußischen Landtag und in den Ausschüssen über die Not der Landwirtschaft geredet worden. Viele und schönklingende Worte enthielten die Anträge der Regierungsparteien im Reiche sowie in Preußen. Aber der Erfolg ist gleich Null geblieben, das merken die werktätigen Bauern in der Praxis am besten.

Die Anträge der Kommunisten, in denen wirklich die Forderungen der werktätigen Bauern und Landarbeiter enthalten waren und allein eine wirkliche Hilfe gewährleistet hätten, wurden von allen Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen abgelehnt.

Die Anträge der bürgerlichen Parteien mußte der Landwirtschaftsausschuß zum Teil unter den Tisch fallen lassen, weil sie nur auf Agitation eingestellt waren und der größte Teil wurde von denselben Parteien, die eben noch mit Hilfe ihrer Anträge die Bauern aufputschten, zurückgezogen. Für diese erfolgreiche Arbeit ist die Preußenregierung, in der auch zwei Sozialdemokraten sitzen, sehr dankbar und hat deshalb den Vorsitzenden des Ausschusses beauftragt, den Abgeordneten des Landwirtschaftsausschusses mitzuteilen, daß dafür eine Sitzung stattfinden kann, in der nicht über die Not der Landwirtschaft, sondern über das — leibliche Wohl der Abgeordneten verhandelt wird.

Die Einladung sieht folgendermaßen aus:

Preußischer Landtag
Ausschuß für die Landwirtschaft
Sitzung

Mittwoch, den 28. März 1928, 20 Uhr, in der Landtagswirtschaft T. O., eine gemütliche Abschiedsfeier bei guter Atzung und gutem Trunk.

Berlin, den 22. März 1928.

Der Vorsitzende
des Ausschusses für die Landwirtschaft
Held

Bei dieser Arbeit, für die die Steuerzahler die Kosten aufbringen müssen, werden wir sämtliche Parteien von den Sozialdemokraten bis hinauf zu den Deutschnationalen genau so bei einer einheitlichen Stimmung finden, wie sie einheitlich die Forderungen der werktätigen Bauern und Landarbeiter abgelehnt haben.

Die Kommunisten haben es immer abgelehnt, und werden es auch in Zukunft ablehnen, an derartigen Veranstaltungen teilzunehmen. Diese Mittel, die dort verschwendet werden, gehören der sich in großer Not befindenden werktätigen oder erwerbslosen Bevölkerung. Es ist notwendig, daß die werktätige Bevölkerung durch Proteste, wie sie die Kommunisten in den Parlamenten verlangen, daß die Mittel, die zu solchen Veranstaltungen jährlich zu hunderttausenden verschwendet werden, der notleidenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.

General Nobile

wird Anfang April mit seinem lenkbaren Luftschiff „Italia" von Mailand nach Stolp in Pommern fliegen, um von dort aus evtl. den Versuch zu machen, den Nordpol zu erreichen.

400 Eingeborene auf Samoa wurden verhaftet und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie in der Nähe von Apia auf „verbotenem" Gebiete Versammlungen abhielten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0003

JETZT AUCH SEIFEN und PARFUMERIEN bei Alex MICHEL

AM MARKT — HALLE AN DER SAALE — AM MARK

Blumenseife	Stück 20, 15 u. 3 Stück	25 ₰
Lilienmilchseife	Stück 25 und	15 ₰
Lanolinseife	Stück 25 und	15 ₰
Glyzerinseife	Stück 30 und	25 ₰
Riesenfettseife	ca. 140 g	25 ₰
Veilchenseife	groß, Stück, ca. 200 g	40 ₰
3 Stück Kölnisch-Wasser-Seife	im Karton	60 ₰
6 Stück Blumenseife	Geschenk-Packung	95 ₰
5 Stück Flieder- u. Lavendelseife	Geschenkpackung	95 ₰
3 Stück Badeseife	persischer Edelflieder Geschenkpackung	95 ₰
2 Stück Blumenseife u. 1 Fl. Parfüm	Geschenkkarton 85 und	75 ₰
Kopfwasser Bay Rum, Birkenbalsam Franzbranntwein gr. Flasch.		95 ₰

Kernseife	Doppelstück 15 ₰, Riegel, 5-teilig	6
Oranienburger Kernseife	Stück 45 und 22 ₰, Riegel	9
Ia. helle Spatenkernseife	Doppelstck. 50 u. 25 ₰, Riegel 1000 g	1
Parfüm. Doppelpatentkernseife	Ia. Qual., Doppelstück 60 ₰, Stück	3
Seifenpulver	Marke Pott auf. Paket	22 ₰
Mühlenseife	Stück	32 ₰
Mühlenseife	Paket	3
Überschalseife	Riegel	1
Schmierseife	frisch gekörnt, gelb Eimer Pfund	
Schmierseife	rein gekörnt, weiß Alabaster Pfund	
Sunlicht-Seife	Würfel 35 ₰, Doppelstück	4
Parfüm	verschiedene Gerüche Flasche 1,10 75 60 35	
Eau de Cologne	Flasche 95 75 55 45	

Chlorodont | Pebeco | Kalliklora | Lux-Seifenflocken | Henko, Persil | Bohnerwachs | Lanolin-Crème | Nivea-Crème | Zukooh-Cr

Mouson-Crème | Köln. Wasser 4711 | Maria Farina | Braille-Birkenwass. | Nivea-Kinderseife | Vasenolpuder | Schuhcrème | Sidol | Rasiers

---

Stadt-Theater
Heute 1021
Dienstag 20-22¼ Uhr
Odysseus v. Ithaka
Mittwoch 20-22¼ Uhr
8. Sinfonie-Konzert
Zahlung der 4. Stammkarten-Rate erbeten

Walhalla
Anfang 20 Uhr
Nur noch 5 Tage!
Marga Peter
Gustav Fertram
1012 in
Grigri
Operette in 3 Akten
Musik: Paul Linde
Preise ab 60 Pfennig

Miet-Auto
stunden- und tagesweise
Ruf Dölau Nr. 18
Soldmann

Moderne
Küchen
weiß lackiert, 7 teil., m. 120 cm breitem Büfett alles mit Linoleum,
Ausnahmepreis
130 Mk.
Max Jungblut
Albrechtstraße 37

Schillers Garten
Heide, Tel. 253 51
Jeden Mittwoch von 8½ Uhr an:
Kaffee-Konzert
Gutgepflegte Biere
Ia. Bohnenkaffee

Fertige Ihnen
für 29 Mk.
inkl. haltbarer Futter-Zutaten modern. Anzug oder Mantel nach gen.
Maß:
aus mitgebrachten Stoffen 103
Tadelloser Sitz
M. Ehrlich,
Leipziger Straße 69

Lumpen
sowie alle
Rohprodukte
kauft [196
Ph. Schwabach
Rauchwarenfabrik 44

Die Neuerung, die ich gegen Herrn Ferdinand Lotzeg ausgesprochen habe, nehme ich gerlich 1017 O. B.

1 leer. Zimmer sof. ges. Offerten an den Verlag

Kauft nur bei unseren Inserenten

Da in Halle der Viehmarkt aufgehoben ist, habe ich einen großen Posten prima
Ferkel, Läufer- und Futterschweine
zum Verkauf stehen
H. Richter, Trotha er Str. 30 Telephon 23702

Für die uns anläßlich der Jugendweihe unseres Sohnes dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke, sagen wir unseren herzlichsten Dank 793
Gröppin, 26. März 1928 **Familie Kuhle**

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für **Zöberitz bei Taunepölis** gesucht. Meldungen im Verlag Klassenkampf, Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14

Friedrich Koch
Halle, Leipziger Str. 74, Fernruf 23962
empfiehlt 1024
Herren-Hüte, Herren-Sportmützen
Regatta-Mützen, Schüler-Mützen

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung (Ortsgr. Zeitz)
Donnerstag, den 29. März 1928 im großen Saale des „Preußischen Hofes"
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht von unserm Jugendfeiern. 2. Wahl der Delegierter zur Bezirks-Konferenz. 3. Anträge zur Bezirks-Konferenz. 4. Bericht von den Tagungen der Freidenker-Internationale und des Verbandsbeitrates in Köln. Ref.: Gen. Mäder, Nürnberg
5. Verschiedenes
Es ist Pflicht unserer Mitglieder, diese Versammlung zu besuchen. Zutritt nur mit Mitgliedsbuch, Altersmitglieder müssen ihre Karten als Ausweis vorzeigen
791 Der Vorstand

Werbt für den „Klassenkampf"

Immer daran denken:
Henko *ist besser!*
Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Geschäfts-Verlegung!
Die Verlegung unseres — seit dem Jahre 1876 bestehenden — **Strumpf- u. Trikotagen-Geschäftes nach obere Leipziger Str. 67** gestatten wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Gern benutzen wir die Gelegenheit, unserer geehrten Kundschaft für das in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen verbindlichst zu danken und bitten, uns dasselbe auch in unserem neuen Geschäftslokal gütigst bewahren zu wollen
Hochachtungsvoll 1023
Schlüssler & Co.
Obere Leipziger Str. 67 Fernruf Nr. 28417

Bekanntmachungen
Wegen Umbaues wird der Wasserbehälter in der Turmstraße am Dienstag, 27. März, 22 Uhr, außer Betrieb gesetzt und der Wasserbehälter in der Magdeburger Straße eingeschaltet. Eine vorübergehende Trübung des Leitungswasser im Versorgungsgebiet, welches begrenzt ist von der Turmstraße, dem Steinweg, dem Moritzbaum, Preußen- und Urtoerstätsring und der Wilden Saale, ist nicht ausgeschlossen. *1009
Halle, 24. März 1928. Werke der Stadt Halle. Gas- und Wasserwerke.

Ausschreibung
Die Erd- und Pflasterarbeiten für das Rechnungsjahr 1928/29 sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 3. April, vormittags 10 Uhr, verschlossen, mit der Aufschrift „Erd- und Pflasterarbeiten" an uns einzureichen. Bedingungen und Verdingungsanschläge liegen in unserer kaufmännischen Abteilung aus. *1018
Werke der Stadt Halle. Elektrizitätswerke.

Parteien
und Klassen im Spiegel der
Reichstagswahlen
Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane
Emil Eichhorn †
M. d. R.
Wer sich in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen über alle Parteien eine Orientierung verschaffen will, muß diese wieder aktuell gewordene Broschüre lesen. Damit sie eine starke Verbreitung findet, geben wir sie zum Selbstkostenpreise von
nur 50 Pf.
ab. (Oktavformat, 90 Seiten, broschiert)
Zu beziehen durch die
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße
deren Filialen, in **Halle:** Volksbuchhandlung Hans **Ammendorf:** Hallische Straße 9; **Bitterfeld:** Bismarckstraße 40, **Eisleben:** Rathausstraße 7; **Merseburg:** Markt 7; **Zeitz:** Wendische Straße 21; **Weißenfels:** Marienstraße 46 **Wittenberg:** Jüdenstraße **Torgau:** Schulzenstraße 14

Inserenten! Fordert Offerten Drucksachen

Wir suchen
zum Vertrieb der **Arbeiter-Illustrierten** in Halle a. d. S., Bitterfeld, Eisleben
zuverlässige Genossen als Kolporteure
Bezirks-Zentralbuchhandlung der Produktiv-Genossenschaft
Lerchenfeldstraße 14 Telephon 21045

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Bekanntschaft mit Maxim Gorki

Von Egon Erwin Kisch

In jeder anderen Zeit hätte mich die Aufforderung, Maxim zu besuchen, unsagbar gefreut. Aber damals, Januar 1923, war das bedrohte Sowjet-Rußland eben verlassen, gerade das schmirrten unkontrollierbare Aeußerungen Gorkis durch die russische Presse, von Greueltaten in Moskau, von Uebergriffen Tschekwitsch, und so weiter.

Es mag wahr, selbst einem Gorki hätte man nicht leicht eine Bescheinigung abgedruckt: wohl wahr, selbst einem Gorki hätte man nicht sagen, einen guten Satz über USSR. zu sagen, zu einer Zeit, da die Reaktionäre auf den Zusammenbruch der Sowjets hoffte.

Am wenigsten hatte Gorki den Widerspruch gar nicht versucht, ob er nicht er wirklich zum Gegner der Diktatur geworden? Erwiesen man doch, daß er keinen europäischen Schriftsteller oder Journalisten empfange, aber mit Emigranten verkehre, mit jenem Gesindel, daß sich gerade damals, in der Inflationszeit, durch den Besitz von Brillanten und gestohlenen Gemälden und mit Valutaspekulationen in Berlin besonders breitmachte.

Was zu einer anderen Zeit hätte mich die Aufforderung, Maxim Gorki zu besuchen, mit Freude erfüllt. Für unsere ganze Generation Maxim Gorki das entscheidende Erlebnis Maxim Gorki zwei Jahrzehnte Vergangenheit ersetzt durch eine reale Gegenwart, eine Phantasie durch nackte Wahrheit.

Wir alle, die diesem Jugenderlebnis Maxim Gorki zwei Jahrzehnte lang treu geblieben waren, wir waren glücklich, als wir Gorki Amnestien sahen an dem bürgerlichen Betrug Kerenskis, wir waren glücklich, als wir ihn im Oktober auf der Seite des Proletariats fanden und auf der Seite Lenins.

Nun sollte Gorki die Treue einer Generation, die er erzogen hat, mit Untreue bestrafen? Kann das sein? Wenn das sein kann, will ich es von ihm selbst hören.

★

Sachen in Saarow-Pieskow war Winter, die Villen schliefen mit verhängelassenen Fensterläden und den Scharmützelsee durch einen Segelboot und keine Yacht.

Das Sanatorium Saarow hatte der ewige Wanderer Maxim Gorki zur Wohnung, zwei Zimmerchen, in denen er so fremd wirkte und vorläufig wirkten, als wäre der Bewohner auf dem Sprunge, weiterzuziehen, wie vor dreißig Jahren, da er über die Ebenen Rußlands und in Heuschobern schlief, und da er Menschen kannte, die um wegen zehn Kopeken ermordeten, und Flößer, die einander ins Wasser wollen nach dem Leben trachteten, obwohl sie Vater und Sohn waren.

Saarow-Pieskow waren damals die Birken der Gärten gefällt, weil es keine Kohle gab und vom See stieg Nebel auf, die Farben der Landschaft verwischend. Im Winter und im Nebel sind Dörfer einander ähnlich. Hier bei Berlin glich es der Landschaft von Rostow am Don.

Am Tisch war überwältigt von Büchern, Zeitschriften und Manuskripten, vor ihnen stand Gorki, ganz anders als sich die Jugend im Westen ihn vorgestellt hatte. In den Tagen, da das „Nachtasyl" uns neu war, war es Mode gewesen, den Pepel in der Maske des Dichters auftreten zu lassen, mit der Rubaschka, der bunten, an der Schulter zuknöpfbaren Leinenjacke, die man damals „Gorki-Bluse" kannte, breit, vierschrötig, in Pluderhosen und hohen Stiefeln. So sah Gorki nicht aus. Er war ein schmaler, langer Mann mit grauem Haar und grauem Schnurrbart und seine großen Augen lagen müde in dem mageren Gesicht.

„Ich bin krank", war einer seiner ersten Sätze, und er sprach ihn, als ob er sich legitimieren wollte. „Ich bin krank, und deshalb mußte ich aus Rußland weg. Ich will meinen Roman zu Ende schreiben und mich in Capri erholen und dann fahre ich wieder nach Rußland zurück." — „Sie wollen nach Rußland zurück, Alexej Maximowitsch?" — „Selbstverständlich, ich gehöre nach Rußland. Ich bin nur nach dem Westen gekommen, weil ich zu Hause nicht arbeiten und nicht gesund werden konnte. Viel Politik, viel Inanspruchnahme, viel Interventionen. Aber ich hoffe, bald nach Rußland zurückzukommen." — „Also ist es nicht wahr, was man in den Zeitungen schreibt, daß Sie ausgewiesen oder geflüchtet sind?"

„Nichts davon ist wahr. Die Sowjetleute sind meine Freunde. Und Dzherzhinski, über den man die tollsten Lügen verbreitet, ist einer der edelsten Menschen, die ich jemals kannte."

Zwei Sozialrevolutionäre, die auch bei Gorki zu Besuch waren, begannen auf Gorki einzureden. Sie versuchten, die Wirkung seiner Worte zu verwischen. Denn auf der Verleumdung der Tscheka, auf der Verleumdung Dzherzhinskis beruhte damals die Hauptpropaganda der Emigration. Sie wollten nicht, daß aus so berufenem Munde einem Publikum des Westens ein Lob dieser Institution und ihrer Leiter gesagt wird. Aber Gorki blieb fest, und je mehr die Sozialrevolutionäre auf ihn einredeten, desto deutlicher wandte er sich an den nichtrussischen Gast, um zu betonen, daß die Entwicklung in Rußland nicht durch Lügen gestört werden dürfe.

„Was sich dort ereignet, ist der größte Prozeß der Weltgeschichte. Daß ich ein kranker Dichter bin und ins Ausland mußte, darf niemals als eine Demonstration gegen die Sowjets angesehen werden."

Es dauerte viele Tassen Tee lang, bevor die Debatte sich beruhigte. Dann forderte Gorki eine junge Tschechoslowakin, eine zukünftige Schauspielerin, die auch zu Besuch gekommen war, auf, die tschechische Uebersetzung irgendeines russischen Gedichtes zu rezitieren. Das Mädchen ist schüchtern. Gorki will der Kleinen Mut machen. „Als ich so jung war wie Sie, war ich mutiger." — „Ja, Meister, wenn ich etwas von Ihnen aufsagen könnte, würde ich mich nicht zieren. Aber Sie haben leider keine Gedichte gemacht", wagte das junge Mädchen zu bemerken. „Oh, ich habe auch Verse gemacht, aber ich habe sie nie veröffentlicht." — „Gehen Sie, Meister," äußerte die kleine Tschechin, spitzbübisch, „Sie hatten also auch nicht mehr Mut als ich." Alle lachen, aber die gescheite Antwort erspart der Kleinen nichts. Sie muß rezitieren.

Sie spricht eine tschechische Uebersetzung von Majakowskis revolutionärem Marschlied bis zu der Schlußzeile: Wer schreitet dort rechts aus? Leva! Leva!

Maxim Gorki wendet sich an mich: „Nein, nein, ich schreite nicht rechts aus..."

Abenteuerfahrten eines revolutionären Arbeiters

Von Alois Lindner

2] Copyright 1924 by Neuer Deutscher Verlag in Berlin.

Wenn es stimmt, daß der Mensch nichts anderes ist als das Produkt der ihn umgebenden Verhältnisse, dann muß man doppelte Achtung haben vor den Menschen, die sich wenigstens aus den wirtschaftlichen Verhältnissen herausarbeiten, aus eigener Energie im zähen Kampf, ohne ihre Mitmenschen zu benachteiligen. Diesen Kampf haben meine Eltern gekämpft. Ich war acht oder neun Jahre alt, da siedelten wir aus der engen, dumpfen Hinterhoftube in das Vorderhaus über. Mein Vater hatte die Kanalreiterei aufgegeben und betrieb einen Handel mit Geschirr und Schnittwaren. Im Obergeschoß unserer neuen Wohnung waren vier große Zimmer. Das Erdgeschoß war feucht und unbewohnbar und diente als Lagerraum für Geräte, Kisten und allerhand Gerümpel. Wenn die Altmühl, an deren Ufer das Hinterhaus lag, Hochwasser führte, dann kam es oft vor, daß auch im Vorderhause, im Erdgeschoß, das Wasser stand, in dem Kistendeckel, Holzwolle und dergleichen herumschwammen. Am Hinterhause war ein Pferdestall und es stand ein Wagen da. Unser Handelsgeschäft blühte nicht auf der geruhsamen Grundlage eines Krämers, der seinen Laden am Morgen aufschließt und auf Käufer wartet. Unser Handel fuhr auf vier Rädern durch das ganze Land. Die Geschirre und Schnittwaren wurden zum größten Teil nicht gegen bares Geld einfach verkauft, sondern gegen Lumpen, Alteisen, Metall usw. eingetauscht. Eine mühselige, harte Arbeit.

Jeden Tag mit Sonnenaufgang begann die Fahrt von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler. Der Wagen hielt im Dorf, die Arbeit begann. Meine Mutter ging mit dem schweren Korb auf dem Rücken, in dem die Tauschwaren lagen, ebenso der Vater, von Haus zu Haus. Wir Kinder mit einem Karren hinterher. Wir teilten uns gewöhnlich in zwei Parteien, jede bearbeitete die Hälfte eines Dorfes. Wie oft denke ich noch an diese Handelsfahrten!

Da waren die brutalen, protzenhaften Bauern, die uns die Tür vor der Nase zuschlugen, den Hofhund hinter uns hetzten und uns als Zigeuner und Landstreicher verjagten. Wenn aber so ein Bauer doch etwas zu vertauschen hatte, dann wieder das stundenlange Feilschen um eine alte Flugschar, um ein paar verrostete Hufeisen oder um ein paar alte Lumpen, gegen die er am liebsten eine ganze Kücheneinrichtung haben wollte. Je mehr Geld und Macht die Leute besaßen, desto hartherziger waren sie. Mit den kleinen Leuten gingen unsere Geschäfte viel reibungsloser und schneller. Ich sehe noch die kleinen Häuslerinnen oder Dienstmägde, wie sie voller Freude mit einem Geschirr oder einem Streifen Kattun, mit schönen Blumen bedruckt, sich verabschiedeten. Das war ein Stück für die Aussteuer, war ein Sonntagskleid für die Kinder.

Während Mutter handelte, bestand meine Arbeit darin, mit dem kleinen Wagen das eingesammelte Gerümpel zum großen Wagen hinzufahren und aufzuladen. Das war keine angenehme und wohltuende Beschäftigung; die alten Lumpen stanken, oft waren die eingekauften Knochen schon angefault, das Eisen schmutzig und verrostet. Wir bekamen das, was von den anderen Leuten als unbrauchbar beiseite geworfen wurde, wir handelten mit den Abfällen und verdienten so unser Brot. Schon damals dachte ich über den Unterschied zwischen den Menschen, zwischen arm und reich nach.

In den Ferien, wenn meine Schulkameraden von früh bis in die Nacht hinein in den Wäldern herumstrichen oder am Wasser lagen, mußte ich mit hinaus auf die Dörfer, ganz gleich, ob die Sonne schien, ob es regnete oder der Wind blies. Wie gern wäre ich mit meinen Kameraden durch die Wälder gesprungen! Nicht, daß ich mich unglücklich gefühlt hätte — schließlich ist ja jede Jugend, auch die eines Arbeiterkindes, voll Poesie und Romantik. Ich glaube, der unbezähmbare Wandertrieb, die Liebe zur Ferne, die mich später um den ganzen Erdball jagte, hat ihre Ursache in den Fahrten mit meinen Eltern von Dorf zu Dorf.

Natürlich fragte ich, wie Kinder ihre Eltern fragen, wenn sie auf Dinge stoßen, die ihnen unverständlich sind. Immer im Ohr klingen mir die Worte meiner Mutter: „Bub, das verstehst Du noch nicht!" Sah die Unterschiede, aber nicht die Zusammenhänge.

Die Kleinstadt ist wie ein großer Käfig, in dem die Menschen gefangen sind und sich gegenseitig belauern. Da waren die Nachbarinnen, „die es immer gut meinen", und deren Lebensaufgabe darin bestand, die Geheimnisse der anderen Menschen zu erforschen. Meine Mutter war eine Ausnahme. Gewiß, sie war fromm. Aber der Herrgott war ihr eine rein persönliche Angelegenheit, nicht eine Sache des Pfaffen. Ich weiß, daß sie oft einer armen Magd, die Knochen oder Lumpen brachte, ein Stück Tuch mehr gab als einer reichen Bäuerin. Kein Handwerksbursch ging ohne Geschenk von unserer Tür. Von ihren Kindern verlangte sie Wahrheitsliebe. Die Lüge galt ihr als die größte Missetat.

So war auch der Vater. Er war herb, eine primitive Natur, aber hartnäckig in der Verfolgung seines Zieles, er war hilfsbereit gegen die Nachbarn und Freunde. Aber eine Kleinigkeit, hinter der er eine unredliche Handlung vermutete, eine Falschheit, konnte ihn wütend machen. Er war jähzornig, doch äußerst selbstlos gegen seine Familie. Die Mutter beherrschte ihn geistig und lenkte klug seinen Willen. So war unser Leben. An schönen Sonntagabenden in einen Biergarten oder zu einer kleinen harmlosen Festlichkeit zu gehen, das entspannte die von der Wochenarbeit angestrengten Nerven, brachte Farbe in das alltäglich-graue Dasein der Woche.

Mit den Jahren hob sich auch der Wohlstand. Im Stall standen schon zwei Pferde. Das Haus, das meine Eltern erst nur gepachtet hatten, war nun ihr Eigentum. Auch der Handel war nicht mehr so armselig wie anfangs. Mit einem großen Planwagen und zwei schönen Pferden besuchten wir die Jahrmärkte. In den Schulferien fuhr ich wochenlang mit meinen Eltern über Land.

In die Schule ging ich nicht gern. Eine große Abneigung gegen das Lernen ließ mich oft die Schule schwänzen; die oft wochenlange Abwesenheit meiner Eltern erleichterte das. Natürlich kam die Strafe mit einer fatalen Regelmäßigkeit; aber sie besserte mich nicht. Später jedoch erwachte der Lerntrieb in mir. Ich war kein Musterschüler, ich lernte recht und schlecht.

Ich habe hart arbeiten müssen, aber ich wäre kein Kind gewesen, hätte ich nicht meine Kinderdummheiten gemacht. Oft nahmen wir einen kleinen eisernen Rollwagen und fuhren damit in rasendem Tempo die abschüssige Straße hinab. Der Wagen ratterte auf dem groben Kopfpflaster der Straße ganz gewaltig, die Leute sahen aus den Fenstern, sie glaubten, die Feuerwehr käme oder ein Automobil. Aber es kam keine Feuerwehr und kein Automobil, nur unser eiserner Wagen, und die Neugierigen flüchten über uns. Die Polizei wurde auf uns gehetzt. Es gab zwei Polizisten in Kehlheim. Eigentlich waren es nur 1½, weil der eine von ihnen durch die anstrengenden Wirtshauskontrollen schwach auf den Beinen war. Aber die Polizei unterbrach doch oft gewaltsam unsere tollenden Fahrten auf dem eisernen Wagen. (Forts. folgt.)

Berichtigung. In der gestern von uns gebrachten Einleitung zu den Lebenserinnerungen Alois Lindners schrieben wir, daß er auf Ignaz Auer schoß. Das ist ein Irrtum. Es handelt sich um Ehrhard Auer, den Sohn von Ignaz A. Ehrhard A. war seit 1907 sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter in Bayern und wurde am 8. November 1918 bayrischer Minister des Innern.

Neues aus aller Welt

Bauunglück in Mannheim

Bei den Bauarbeiten für das neue städtische Hotel in der Nähe des Lutherdenkmals stürzte plötzlich ein 6½ Meter tiefer Erdschacht ein und verschüttete einen verheirateten Arbeiter. Erst nach vierstündiger Arbeit konnte der Verschüttete als Leiche geborgen werden. Sein Mitarbeiter konnte sich noch im letzten Augenblick retten.

Eifersuchtstragödie eines Achtzigjährigen

In Berlin hat sich der 80jährige Hauseigentümer Hermann Gl. wegen Eifersucht das Leben genommen. Er unterhielt seit 35 Jahre alten Haushälterin ein Liebesverhältnis, das es öfteren zu Streitigkeiten führte. Nachbarn bemerkten Geschrei. Die Polizei fand bei ihrem gewaltsamen Eindringen Stuhl tot auf. Ein Streit mit seiner Haushälterin, aus Eifersucht, daß er Ursache zur Eifersucht hatte, gab ihm Veranlassung, aus dem Leben zu scheiden.

Ozeanflug

Die deutsche Junkers-Ozeanflugzeug „Bremen" ist am Montag unter Führung des Hauptmanns Köhl zu einem Ueberflug vom Tempelhofer Feld gestartet. Der Flug ging zunächst zum Flugplatz Baldonel an der Westküste von Irland, wohin noch Brennstoffmengen für einen Ozeanflug schon vor Zeit transportiert wurden.

Das Flugzeug ist bereits in Baldonel gelandet. Die Fahrt dauerte knapp 9½ Stunde zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 170 Stunden-Kilometer.

Der Dammbruch in Florida

Wir geben unsern Lesern heute das erste Bild der furchtbaren Dammbruchkatastrophe wieder, die sich nördlich Los Angeles am Santa Fe-Kanal ereignet hat. Die Größe des Unglücks wird erklärlich, wenn man unser Bild sieht, das die Höhe des Stauwehres erkennen läßt und den stehgebliebenen Rest der Betonmauer. Rechts davon brach das Stauwehr aus, so daß die Massen des fast vollgelaufenen Beckens sich durch diese Lücken in das Tal ergossen und dort die ungeheuren Verwüstungen anrichten konnten, die Hunderten Menschen das Leben kosteten. Die Ursache der Katastrophe ist auch heute noch nicht ganz geklärt.

24 Autodroschken verbrannt

In einer Großgarage in Wilmersdorf entstand aus noch nicht ermittelter Ursache ein Brand, durch den die Garage sowie die in derselben untergebrachten 24 Kraftdroschken vollständig zerstört wurden.

Zwei Falschmünzerwerkstätten in Berlin ausgehoben

Zwei Falschmünzerwerkstätten, die unabhängig voneinander in Vorder- und Hofräumen eines Hauses im Norden Berlins betrieben wurden, sind von Beamten der Reichsbank-Falschgeldabteilung überraschend ausgehoben worden. Die Täter wurden festgenommen.

Tragischer Ausgang einer Konfirmationsfeier

Bei einer Konfirmationsfeier in der Familie des Arbeiters Bruno Müller in Löwenberg (Schlesien) wurden in der Nacht zum Montag plötzliche Geräusche im Hausflur gehört. Als Müller ihnen nachging, fielen zwei Schüsse, von denen einer ihn tödlich traf. Als Täter wurde heute früh ein 25jähriger Volker aus Zobten am Bober festgenommen. Der Erschossene hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Neue Ueberschwemmungsgefahr in Kalifornien

In Mittelkalifornien und Nevada sind infolge Regen und Schneeschmelze von starken Ueberschwemmungen bedroht. Der 22 Meilen von Reno entfernt liegende Boca-Damm droht zusammenzubrechen. Die Städte Reno und Nevada stehen bereits unter Wasser. Der Verkehr der South-West Pacifikbahn ist teilweise unterbrochen. Man befürchtet, daß bereits Menschen durch das Hochwasser ihr Leben verloren haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0005

SPD.-Bürgerblock-Einheitsfront für Abwürgung der Redezeit

Halle, den 27. März 1928.

Wie vorauszusehen war, hat sich die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit mit Wonne einverstanden erklärt, die Etatberatung im Eilzugstempo vorzunehmen, und auch die sozialdemokratische Fraktion mit ihrem Sprecher Schaumburg an der Spitze hat es für nötig befunden, kräftig in die Kerbe des Bürgerblocks zu hauen. Diese Verfechter der Demokratie haben sich gestern offen für die Abwürgung der Redezeit eingesetzt. Es ist bezeichnend, daß die SPD. eine derartige Haltung einzunehmen wagen darf. Aus Dummheit tut sie es nicht, sondern aus bewußter Absicht, denn sie weiß, daß sie diese Ordnungshütergesetze machen darf, weil sie schon lange nicht mehr damit rechnet, eine Partei der Arbeiterschaft zu sein, sondern weil sie sich bewußt zu einer Partei des Kleinbürgertums gemacht hat. Hilferdings Parole auf dem Kieler Parteitag „Heran an den Staat" wird bei den Schaumburg-Flücht-Heimat-Müller eben dadurch beherzigt, daß man sich vor allem die Gummiknüppel und Dunkelkammermethoden dieses Staates zu eigen macht. Und in der Art, wie man das noch als Errungenschaft ausspielt, gleichsam den Bürgerblock übertrumpft.

Der hat sich gestern in der Person der Busse und Steinbrück wieder einmal richtig entlarvt. Gleich zu Anfang griff Busse zu seinem beliebten Mittel der Verteilung von Ordnungsrufen einzig aus dem Grunde, weil einige Genossen die Richtigkeit des Protokolls beanstandeten, das nicht in der vorigen Sitzung freigebig ausgeteilten Ordnungsrufe registriert hatte. Den ersten bekam Genosse Günther, es folgten in einigen Abständen Pezold und Höcker. Dieser wurde sogar zweimal zur Ordnung gerufen, weil er dem Bürgerblock den einzig richtigen Namen gegeben hatte, den er verdient:

Betrügerblock.

*

Die Sitzung begann mit der Besprechung einer Reihe kleinerer Vorlagen. Zu 1 wurde die Umwandlung einer Direktorenstelle in eine Beamtenstelle verlangt, wobei es darauf ankam, einen Stadtarchivar zu finden. Unsere Genossen lehnten die Schaffung einer neuen Beamtenstelle strikte ab, denn wir haben schon genug Erfahrungen auf diesem Gebiete erlebt. So entpuppte sich der jetzige Stadtmedizinalrat Schnell nach seiner Anstellung als Bezirksführer der Deutschen Volkspartei. Was würde man wohl getan haben, wenn ein städtischer Beamter Bezirksleiter der Kommunistischen Partei wäre? In diesem Zusammenhang hob Genosse Kölz, der Sprecher der kommunistischen Fraktion, hervor, daß Beamte in hohen Stellungen oft nicht gerade übermäßig viel leisteten, während dies im Angestelltenverhältnis eher zu erwarten sei. Der Sozialdemokrat Dürrfeld fühlte sich daraufhin bewogen, unserem Genossen den Vorwurf zu machen, er habe die Beamten als Faulenzer bezeichnet. Diese bewußte Verdrehung der Rede des Genossen Kölz wird kaum ihren Zweck erreichen.

Die Vorlage findet keine Mehrheit.

*

Auch in diesem Jahr verlangt der Magistrat wieder eine Zahlungsermächtigung für den Haushalt 1928,

weil die Etatberatung bestimmt nicht vor dem 1. April zu Ende geführt sein wird.

Eine Zustimmung kommt natürlich einem Vertrauensvotum für den Bürgerblockmagistrat gleich, und unsere Genossen lehnten es deshalb ab, Herrn Rive Blankvollmacht zu erteilen. Die SPD. aber stimmte für die Magistratsvorlage. Sie ist ja immer für geordnete Geschäftsführung in diesem Staat, gleichviel ob die wütendsten Reaktionäre die Macht darin ausüben oder „nur" ihre Koalitionsbrüder bis zur Deutschen Volkspartei.

Ein Antrag für die Bereitstellung von Mitteln für die Siedlung Süd-Ost erledigt sich durch einen Magistratsbeschluß, der die Artilleriestraße und Alte Leipziger Chaussee bewässern und kanalisieren will.

*

Nun kommt die außerordentlich wichtige **Eingabe der Freien Schulgesellschaft wegen der Senkung der Klassenfrequenz in den Volksschulen und der Pflichtstundenzahl der Lehrer zur Verhandlung.** Dieser Punkt gibt schon einen Vorgeschmack der anschließenden Etatberatung, wo es aus allen Winkeln der Bürgerfraktion schallt: wir sehen ja ein, daß dies und das getan werden muß, aber — wir haben kein Geld. Sowohl der Rektor Splett wie der Demokrat Minner als auch der Völkische Mundt singen dieses Lied zur selben Melodie. Dabei hatte selbst der Schulausschuß festgestellt,

daß das Ansinnen des Magistrats, die Pflichtstundenzahl der alten Lehrer zu erhöhen, unannehmbar sei.

Genosse August Hertel, Vorsitzender der Freien Schulgesellschaft, begründete denn auch ausführlich, was die Lehrerschaft und die proletarische Elternschaft dazu bewogen hat, gegen den Magistratsbeschluß Sturm zu laufen. Eine große Zahl Lehrer ist bereits jetzt auf Grund der Ueberanstrengung krank. Die Krankheitsziffer beträgt wöchentlich durchschnittlich dreizehn. Wenn der Pflichtstundenerlaß rückgängig gemacht wird, ist zu befürchten, daß diese Ziffer noch steigt. Nach einer Mitteilung der Krankenunterstützungskasse des Preußischen Lehrervereins sind seit dem 1. April 1926 allein an den Mittelschulen 7 Lehrer im Alter von 41 bis 64 Jahren — also im Amte — gestorben, 13 Lehrer bzw. Lehrerinnen mußten sich einer schweren Operation unterziehen oder auf Anordnung des Kreisarztes wegen Nervenzerrüttung einen oft langen Kuraufenthalt nehmen.

Genosse Hertel trägt unsere grundsätzliche Stellung zur Schulfrage vor und verlangt,

daß in allen Schulklassen die Klassenfrequenz nicht mehr als 40 betragen dürfe.

Die Maßnahme des Magistrats hat bei der gesamten Lehrerschaft Entrüstung hervorgerufen.

Stadtrat May stellt sich schützend vor die Magistratsvorlage, die man „notgedrungen" eingebracht habe. Unsere finanzielle Lage lasse es nicht anders zu. Das veranlaßt den Genossen Jilgenstein zu der Bemerkung, wie es käme, daß der Magistrat als Sprecher in dieser Sache **nicht den Schulschamann Truschel, sondern den Finanzverantwortlichen vorschickt.** Der Magistrat will jetzt an allen Ecken und Enden knapsen, damit er seine Finanzen regulieren kann, die durch den Stadtbauskandal in Unordnung gekommen sind. Genosse Jilgenstein weist auf die Haltung des Preußischen Staatsrates hin, der den Beschluß faßte, daß nicht mehr als 45 Kinder in einer Klasse sein dürfen. Die preußische Regierung, in der Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrumsleute und Volksparteiler sitzen, hat diesen Beschluß beanstandet, gemeinsam mit den Deutschnationalen. Wenn hier im Stadtparlament SPD.-Redner eine andere Stellung einnehmen, so beweist das eben das Doppelgesicht der SPD. Auch mit der Haltung der Splett und Minner hält Genosse Jilgenstein Abrechnung, was Minner zu der Behauptung veranlaßt, er habe sich noch nie schul- und lehrerfeindlich benommen. Bei der darauffolgenden Abstimmung beweist er jedoch sofort zu wiederholten Malen das Gegenteil und damit die Richtigkeit des Satzes: Ehe der Hahn kräht, wirst Du sie dreimal verraten.

Der kommunistische Antrag, die Klassenfrequenz nicht über 40 Schüler zu legen, wird mit 27 zu 27 Stimmen abgelehnt;

dagegen stimmten u. a. Splett, Frau Mampel, Frl. Lehse, Minner, Dr. Mundt. Angenommen wird der Antrag des Schulausschusses, für die neu eingeschulten Kinder die Klassenfrequenz bei 40 zu belassen.

Der zweite Teil des kommunistischen Antrages, die Pflichtstundenzahl sämtlicher Lehrer wieder auf den Stand der Vorkriegszeit zurückzuführen, wird ebenfalls durch die Bürgerblockmehrheit abgelehnt.

Annahme findet der Antrag des Schulausschusses auf Beibehaltung des heutigen Zustandes. Auch hier gehören die vorhergenannten Leuchten des Bürgerblocks zu denen, die gegen den weitergehenden kommunistischen Antrag stimmen.

*

Nunmehr wird die Etat-Debatte in Angriff genommen, eingeleitet von dem Ansinnen des Vorsitzers Busse, daß jede Fraktion nur 1¼ Stunde Redezeit für die Generaldebatte und je 10 Minuten für jedes Etattapitel zugebilligt erhält. Diese Abwürgungsabsicht löst bei unseren Genossen den entschiedensten Widerspruch aus, um so mehr

als Herr Schaumburg, der sich bezeichnenderweise gestern mit einem Fliegerabzeichen sehen ließ, seine Fraktionsmitglieder als artige Kinder des Bürgerblockmagistrats offerierte.

Er hielt die Beschränkung der Redezeit für die natürliche Sache der Welt und schlug damit dem doch gerade von der SPD. so geheiligten Prinzip des Parlamentarismus ins Gesicht.

Eine weitgreifende Geschäftsordnungsdebatte wurde von unseren Genossen daraufhin eröffnet. Genosse Günther verlangte unbeschränkte Redezeit, denn gerade in diesem Jahre der Auswirkungen des Stadtbauskandals erwächst die besondere Notwendigkeit, den Etat aufs ausführlichste zu beleuchten. Man hat Dinge in die einzelnen Kapitel hineingesteckt, die in so kurzer Zeit keinesmegs herausgearbeitet werden können. Genosse Lüttich hob hervor, daß Busse als stellvertretender Vorsitzender des Provinziallandtages nicht gewagt habe, diese Abwürgetaktik einzuschlagen, sondern freie Redezeit gewährte, von der sämtliche Fraktionen, auch die Fraktion des Herrn Schaumburg, auch die Fraktion des Herrn Busse, ausgiebig Gebrauch gemacht hätten. Die Geschäftsordnungsdebatte verläuft jedoch ergebnislos, obwohl die Genossen Jilgenstein, Höcker, Brömme eine Reihe wichtiger Argumente vorbringen.

Die erste Etatrede steigt. Sie wird von dem Agrarprofessor Steinbrück gehalten und dauert genau zwei Minuten. Dieser Herr hat nur zwei Sätze zu sagen: 1. daß der Ordnungsblock einen formalen Einwand erhebt, weil die Straßenreinigungsvorlage dem Etat noch nicht beigefügt ist und 2. daß die Summe von 500 000 Mk., die als Mehrsteuern für 1928 verlangt wird, abgelehnt und **an den einzelnen Ausgabekapiteln erspart** werden soll, d. h. also, daß die schon jetzt kümmerlich weggekommenen Schul- und Fürsorgepositionen durch den reaktionären Bürgerblock noch mehr beschnitten werden sollen. Sonst ist dieser vaterländische Ordnungsblock mit seinem Magistrat zufrieden.

Aus der Etatrede des Genossen Härtel

Nun erhält der Genosse Härtel das Wort. Er leitet seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß dieser Etat von dem ehemaligen Bürgermeister Sendel verfaßt worden ist. Wenn die Bürgerlichen vor der kommunistischen Etatrede fluchtartig den Saal verlassen, so beweist das nur, daß sie die kommunistische Kritik nicht vertragen können. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat sich diesmal den Methoden des Bürgerblocks vollkommen untergeordnet. Uns überrascht das nicht, denn in den vergangenen Jahren hat die SPD. oft genug bei entscheidenden Fragen eine arbeiterfeindliche Haltung eingenommen.

Es ist in diesem Jahre schlimmer als in den vergangenen um die Gemeinden bestellt. Sie bekommen alle Aufgaben zugewiesen, aber Reich und Staat geben ihnen keine Mittel dafür. Die Proteste der Städtetage haben nichts genützt, **statt dessen ist eine Finanzdiktatur schlimmster Art gegen die Städte aufgerichtet worden.**

An großen Zügen geht Genosse Härtel auf die Sachsische Drosselungspolitik ein, hinter der nicht nur Parker Gilbert, sondern vor allem auch der Reichsverband der deutschen Industrie steht. Für Halle sind in diesem Jahre besonders ungünstige Verhältnisse auf dem Anleihemarkt. Augenblicklich ist ja immer noch der Stadtbankprozeß im Gange, bei dem allerdings der Hauptverantwortliche Sendel, nicht mit auf der Anklagebank sitzt.

Die Leute vom Bürgerblock sind es gewesen, welche Sendel immer wieder gestützt haben.

Sie waren es daher, welche den 12-Millionen-Verlust mitverschuldeten. Als die Kommunisten verlangt hatten, einen Untersuchungsausschuß in der Stadtbankaffäre einzusetzen, hat der Bürgerblock das rundweg abgelehnt. Damals wäre von den 12 Millionen noch etwas zu retten gewesen. Jetzt aber sind die hallischen Finanzen soweit „in Ordnung" gebracht, daß wir heute dieses Sendelsche Erbe übernehmen müssen, von dem unter Kapital und Schuldenverwaltung 1 Million in verschleierter Form als Abtragung des Zinsendienstes für die Anleihe von 5 Millionen eingestellt worden ist. Der Bürgerblock wagte es noch, Sendel wieder auf 12 Jahre zu möhlen und als dies nicht mehr gelang, wurde er auf Privatdienstvertrag weiterbeschäftigt.

Wir werden bei den kommenden Wahlen alles tun, um diese Streiche, die der Bürgerblock der werktätigen Bevölkerung von Halle zugefügt hat, der Oeffentlichkeit in allen Einzelheiten bekanntzugeben.

Die Aufstellung des Haushaltplanes 1928 steht auch im Zeichen der Auswirkungen der brutalsten Rationalisierung. Bezeichnend hierfür ist das Reichserwerbslosenversicherungsgesetz, das den Erwerbslosen eine Wartezeit von 26 Wochen auferlegt. Außerdem hat man diese in sieben Gruppen zerrissen, und das alles wirkt sich in seiner ganzen Schrecklichkeit jetzt aus, wo die vielgepriesene Konjunktur vorübergeht. Dem wachsenden Elend der Arbeiterklasse werden außerdem noch Massensteuern und Hungersöhne beigestellt. Einwandfreie Unterlagen dafür bietet der wöchentlich herauskommende Lebenshaltungsindex, der von Woche zu Woche steigt.

Dazu kommt noch, daß die Selbständigkeit der Gemeinden vollständig beschnitten werden soll. Es liegt ein Entwurf vor, nach dem für alle Gemeinden, welche kommunistisch-sozialdemokratische Mehrheiten haben und für kulturelle und Fürsorgezwecke ausreichende Mittel einsetzen, der Etat abgelehnt werden soll. Für solche Ueberschreitungen soll eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein. Eine fortschrittliche Gemeinde wird nach Inkrafttreten dieses Entwurfes nicht mehr die Möglichkeit haben, irgend etwas für die Arbeiterschaft zu tun. Man hat den Entwurf nur deshalb noch nicht in die Praxis umgesetzt, weil man jetzt vor den Wahlen steht und die kleinen Leute nicht kopfscheu machen will.

Wenn die Parteien wieder von der Propagandabühne abgetreten sein werden, wird man sich nicht scheuen, diesen Entwurf zur Tat werden zu lassen.

Wir als Kommunisten haben die Pflicht, die Arbeiterschaft schon heute auf diese ungeheuerlichen Pläne aufmerksam zu machen.

Auch von der Preußenkoalition kann man keine andere Politik als vom Bürgerblock im Reichsmaßstabe erwarten. Auch diese Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, wirft Millionen über Millionen für die Reichswehr, Polizei und Kirche heraus. Und die SPD. stellt sich auf den Boden der Tatsachen, sie stützt die kapitalistische Republik, sie denkt gar nicht mehr daran, dem Endziel des Sozialismus zur Verwirklichung zu verhelfen.

Genosse Härtel kommt nun zum eigentlichen Etat selbst und weist nach, daß er eine Flickarbeit darstellt, daß er vollkommen unzulänglich ist und daß er eine ganz bewußte Tendenz ausdrückt:

die Abschwächung der kommunalen Regie.

Diese ist dem Bürgerblock schon immer ein Dorn im Auge gewesen. Die Stadtgüter sind zerschlagen, die Kommunalwirtschaft im Zoo und Wittekind wurde an kapitalistische Pächter gegeben. Damals schwor man bereit, daß man die werbenden Betriebe auf keinen Fall aus der Hand geben werde. Aber die Bürgerlichen wußten daß sie schon damals die Unwahrheit gesagt hatten, denn auf der rechten Seite des Hauses, wo die Unternehmer sitzen, ist man ein grundsätzlicher Interessie an der Beseitigung der Kommunalwirtschaft. Bezeichnend hierfür ist die Behandlung der kommunistischen Anträge über das Gerücht der

Verschacherung der städtischen Werke.

Die Ausführungen, die der Stadtrat Doetz, seines Zeichens Sozialdemokrat, damals zum Zusel des Bürgerblocks macht hat, zeigen deutlich die Absicht, daß in der geplanten Richtung dahin gewirkt ist, die kommunale Regie abzuändern. Wir haben schon vorher die Erklärung abgegeben, daß wir mit aller Entschiedenheit gegen die Verschacherung der städtischen Werke Stellung machen werden, gleichviel in welcher Form und Art das auch geschehen soll.

Wir haben die Empfindung, daß man einmal die städtischen Werke aus der Beaufsichtigung der hallischen Stadtverordnetenversammlung herausnehmen, daß man die „Politisierung" der Werke sich länger gefallen lassen will. Wir stellen die Behauptung auf, die geplante Umstellung der Werke der Absicht dazu ist, sie oder lang in kapitalistischen Privatbesitz zu überführen.

Die werbenden Betriebe müssen in diesem Jahr 4½ Millionen Ueberschuß an die Stadtkämmereikasse abführen. Das sind 375 000 Mark mehr als im Vorjahre.

Mit dieser Ausblutung der städtischen Werke geht die unsere wortliche Tarifpolitik Hand in Hand. Die Kleinabnehmer von Strom, Gas und Wasser müssen hohe Tarife zahlen. Die Großabnehmer bekommen als „Anreiz" billige Tarife. In diesem Zusammenhang geht Genosse Härtel auf die Lage der städtischen Arbeiter ein. Im Bergarbeiterstreik z. B. hat sich der Magistratsdezernent Sozialdemokrat Dölk) nicht scheut, Streikbrecher zu beschäftigen und den streikenden Arbeitern ihren rückständigen Lohn im strömenden Regen aus offener Straße auszuzahlen.

Die Folgen der Nationalisierung machen sich besonders beim Tiefbau bemerkbar, wo alte Arbeiter einfach entlassen werden, geht man noch dazu über,

den städtischen Arbeitern eine Woche Lohn stehen zu lassen,

eine Maßnahme, die aufs allerschärfste bekämpft werden muß. Auf der anderen Seite aber wirft man das Geld mit vollen Händen heraus. Für den Stadthallen-Wettbewerb wurden 120 000 Mk. bewilligt. Für die Flughafen GmbH. hat man Millionen übrig. In Leipzig ist man nicht so größenwahnsinnig, da lehnt man Beteiligung ab, aber in Halle stimmen sogar die Sozialdemokraten dafür, und Herr Schaumburg ist zur Belohnung in den Aufsichtsrat berufen worden. 3¾ Millionen Mark wurden bisher für den Flughafenprojekt von der Stadt ausgegeben. Für soziale Ausgaben hingegen außerordentlich wenig eingesetzt. Der Nachweis ist nicht kann vom Genossen Härtel nicht in der notwendigen Breite treten werden, weil ihm durch die Beschränkung der Redezeit die Möglichkeit hierzu genommen wird. Er geht jedoch noch auf die arbeiterfeindliche Haltung des Kommunalen Arbeitgeberverbandes ein, verlangt von den Gewerkschaften eine größere Aktivität im Interesse der städtischen Arbeiter und streift das so wichtige Kleinwesen.

Dem Vorsitzenden Busse, der ihn nach Ablauf der Redezeit weitersprechen lassen will, und dem Bürgerblock ruft er zu: Sie haben eine ausführliche Debatte über alle Fragen unterbunden, wir geben Ihnen die Versicherung, daß wir bei den kommenden Wahlen auftreten werden, die Arbeiter zusammenholen und Aufklärung geben über die verbrecherischen Absichten, über die meinheiten (Ordnungsruf), die hier im Stadtverordnetenhause mit Hilfe der Bürgerblockmehrheit gegen die Vertreter der Arbeiterschaft angewandt werden. Wir werden die Arbeiterschaft mobilisieren und werden sie davon überzeugen, daß dieses Halle, das heute hier herrscht, zu verschwinden hat. Die Leute haben ja selbst das Gefühl der Unsicherheit. Sie ahnen ja, daß bei den kommenden Wahlen ihre Stunde geschlagen hat. Sie sind noch im letzten Jahre bemüht gewesen, alle Verschlechterungen gegen die Arbeiterschaft durchzubringen. Wir aber werden uns unwürdig lassen, um dem Bürgerblock die Maske vom Gesicht zu reißen.

Die Arbeiterschaft wird den Bürgerblock nicht im Kleinmaßstabe, sondern auch im hallischen Stadtparlament zum Teufel jagen.

Nach dem Genossen Härtel sprach Schaumburg, der SPD. Er tat sich sehr radikal auf, aber am bemerkenswertesten war der Haß, mit dem er die kommunistische Fraktion angriff. Bezeichnend hierbei war es, daß Schaumburg eine Lobrede auf Kilian anstimmte. Es muß doch für Kilian ein schämendes Gefühl sein, von Leuten wie Schaumburg gelobt zu werden. Aber er hat es ja nicht anders gewollt.

Hallische Tageschronik

Schwer verletzt. Am Sonntag verunglückte bei einer Radwettfahrt des Polizeisportvereins der Hauptwachtmeister Kaiser in Niederheutung, indem er mit einem anderen Motorrad zusammenstieß. Er erlitt ziemlich schwere Verletzungen, seine Sozius sitzende Braut einen Schädelbruch. Sie wurden beide nach Merseburger Krankenhaus überführt.

Elektrischer Fischfang. Am Sonnabendvormittag trat eine Abteilung für Fischerei der Preußischen Landwirtschaftskammer in Halle zu ihrer Hauptjagung zusammen. Ein Tag vorher hatte einem alten Saalearm bei Leißling (Kreis Weißenfels) ohne Absichtung mit Elektrizität stattgefunden. Zu diesem Zweck wurde von dem Ufer ein starkes Kupferkabel gezogen, das durch einem Auto montierten Drehstromgenerator unter Strom wurde. Die Einleitung von Strom in das durch das Kabel im Gewässer zu ziehende Kabel in einer Stärke von bis 2 Ampere verursacht eine Betäubung der Fische, die nach oben kommen werden, um dann an der Oberfläche von Begleitfähnen zu werden. Die Fische erholen sich sehr rasch von ihrer Betäubung und können die noch nicht verwertbaren Fische wieder, ebenso können die noch nicht verwertbaren Fische wieder ins Wasser gelassen werden. Das Ergebnisse des Versuches werden durchaus als befriedigend bezeichnet.

Kein Schweinemarkt in Halle. Auf Grund des § 18 der Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1926 wird der Schweinemarkt am 29. März 1928 wegen der Gefahr der Schweinebeständen ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche gehoben.

Umsonst alarmiert. Am 26. März gegen 20.20 rückte die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Straße Neuhaus. Es war starke Rauchentwicklung einen Brand vermuten ließ. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde festgestellt, daß der Rauch aus dem Kamin kam. Sie konnte, ohne in Tätigkeit zu treten, wieder zurückrücken.

Ein Kind angefahren. Am 26. März gegen 14.45 Uhr wurde an der Ecke Merseburger und Raffineriestraße ein achtjähriges Kind beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Motorrad angefahren. Das Kind kam ohne Verletzungen davon.

Theater, Konzerte und Vorträge

Neuerwerbungen im Museum. Nächsten Freitag 20 Uhr findet in der dritten Museumssonntag über die Neuerwerbungen des städtischen Museums. Er behandelt die Neuerwerbungen auf dem Gebiete der neuen Kunst. Es wird die Gelegenheit benutzt, nähmlich eingehend auf die Zukunft modernen Kunst hinzuweisen.

Stadttheater. Heute, Dienstag, Erstaufführung „Odysseus von Ithaka" von Ludwig Hollberg, mit Moll. Deutsch von Heinrich Goebel. Spielleitung Oger Graf. Mittwoch Eichel. Sinfoniekonzert (Wagner-Abend). Generalmusikdirektor Band. Donnerstag „Baumeister Solness" von Ibsen. Sonnabend im Wiener Burgtheaters. Unter dieser Überschrift veranstaltet am 100. Todestages des Dichters im Stadtgarten heraus.

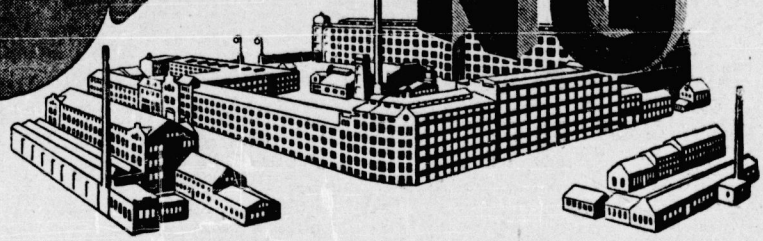
Abendführung durch das Museum der Moritzburg. Am heutigen Abend (18 bis 21 Uhr) das Moritzburgmuseum zu besichtigen. Es wird eine Führung durch Herrn Dr. Vogel hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0006

ERÖFFNUNG

& Großverkauf

Lowera



unserer neuen größeren Verkaufsstelle, Halle a. d. Saale

Leipziger Straße 11

Mittwoch, den 28. März 1928, vormittags 9 Uhr

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

8.90

braun Rindbox
eleganter Absatz

7.90

-Spangenschuh
Chevreau

5.90

Chevreau
braun

D. braun R.-Chevreau-Spangenschuh mit Steppverzierung, amerik. Absatz . .	7.90
D. mode R.-Chevreau-Spangenschuh mit Seitenburchbruch, bequemer Absatz .	10.90
D. Feinleder-Spangenschuhe in mode, beige-rot, haselnuß- u. seidfarbig, mit L.-XV.- u. Trotteur-Absatz	12.50
D.-Pumps neueste Modeschöpfungen, beige-rosé, mode, taup 18.50 14.50	12.50
D.-Spangenschuhe entzückende Neuheiten, beige-rosé, pfirsich- und reifarbig	14.50
D. echt Chevreau-Spangenschuhe L.-XV.-Absatz, mit modernen Verzierungen, beige, grau, beige-rosé . . .	16.50
D.-Lack-Spangenschuh gute Verarbeitung, bequemer Absatz . .	7.90
D.-Lack-Spangenschuh mit Wildleder-Garnitur, amerik. Absatz	10.90
D.-Lack-Spangenschuh m. Blattverzierung, Leder L.-XV.-Absatz	10.90
D.-Lackspangen- u. Kinderschuhe hübsche Modelle mit L.-XV.-Absatz . .	14.50
Mädch.-Lack-Spangenschuh 24/35 7.40 31/33 8.90 26/30 6.40 . . . . . 27/35	5.90
Mädch. braun R.-Chevreau-Spangenschuh 24/35 9.50 31/33 8.90 26/30 7.90 . . . . . 27/35	6.90

H. braun Rindbox-Schnürstiefel in ähnlicher Ausführung, Rahmenarbeit 16.50	13.50
H. braun Boxcalbin-Halbschuh elegante schlanke Form, Rahmenarbeit	14.50
H. braun Rindbox-Halbschuh mit Crêpe-Sohle, besonders preiswert .	14.50
H. braun Boxcalf-Halbschuh prima Verarbeitung	16.50
H. braun Boxcalf-Halbschuh mit dunkelbrauner Boxcalf-Garnitur, Rahmenarbeit	18.50
H. braun Boxcalf-Halbschuh prima Qualität, Rahmenarbeit	21.50
H.-Lack-Halbschuh elegante Form, gute Qualität	11.90
H.-Lack-Halbschuh mit Wildleder-Garnitur, hochelegant .	13.90
H.-Schnürstiefel Rahmenarbeit, schönes Modell, sehr preiswert	14.50
H.-Lack Halbschuh Rahmenarbeit, neueste Ausführung, elegante, feine Form	19.50
Knaben-Rindbox-Schnürstiefel 34/35 8.40 31/33 7.90 26/30 7.40 . . . . . 27/35	6.90
Knaben braun Rindbox-Halbschuh 36/39 13.50 34/35 11.90 31/33 10.90 . . . . . 26/30 9.80 27/35	8.90

Liwera Qualitätsstrümpfe zu jedem Schuh passend

10.90

braun Rindbox
elegante Form

7.90

schwarz Rindbox
in Lack 11.90

8.90

schwarz Rindbox
a. der Strohhutschuh

27.3.28

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0007

Maxim Gorki über Wladimir Iljitsch Lenin

(Fortsetzung und Schluß)

Zuweilen stellt die für den Literaten obligatorische Kühnheit der Einbildungskraft mich vor die Frage:

Wie sieht Lenin die neue Welt?

Und es entrollt sich vor mir das gewaltige Bild der Welt, die durch die freie Arbeit der Menschheit sein geschliffen ist zu einem gigantischen Smaragd. Alle Menschen sind verständig, und jedem ist das Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit für das alles eigen, was durch ihn und um ihn geschieht. Ueberall Gartenstädte — sie umfassen stolze, erhabene Gebäude, überall arbeiten für den Menschen die von ihm unterworfenen und durch seinen Verstand organisierten Naturkräfte, und er selbst ist — endlich — der wahre Gebieter der Elemente. Seine Körperkraft wird nicht mehr für grobe, schmutzige Arbeit verwendet, sie ist zu geistiger Energie umgeschaffen, und ihre ganze Wucht ist auf die Erforschung der Grundfragen des Seins gerichtet, um deren Lösung der Gedanke von alters her erfolglos ringt, der Gedanke, der zermürbt, zersplittert ist durch die notwendigen Anstrengungen zur Erklärung und Rechtfertigung der Erscheinungen des sozialen Kampfes, der Gedanke, der abgequält ist durch das in der Welt dieser Erscheinungen unvermeidliche Drama der Anerkennung zweier unversöhnlichen Elemente.

Technisch veredelt, sozial durchgeistigt, ist die Arbeit zum Genuß für den Menschen geworden. Die Vernunft des Menschen — das kostbarste Prinzip der Welt — ist endlich wahrhaft frei geworden, und in Wahrheit ist die Vernunft furchtlos geworden. Die Furchtlosigkeit der Vernunft und scharfe Hellsichtigkeit auf politischem Gebiet, das sind Grundeigenschaften der Natur Lenins. Die Welt hat noch eine solche Sprache gehört, wie sie die von ihm bereinflußte Diplomatie spricht. Mag das auch eine Sprache sein, die die zarten Ohren der Diplomaten in Frack und Smoking gröblich martert, aber es ist eine mörderische wahre Sprache. Die Wahrheit aber wird bis zu der Zeit grob bleiben, bis wir Menschen sie selber schön machen werden, wie unsere Musik, die eine der von uns geschaffenen schönen Wahrheiten ist. Ich glaube nicht, daß ich Lenin Träume angedichtet habe, die ihm fremd sind; ich glaube nicht, daß ich diesen Menschen romantisiere, — ich kann ihn mir nicht vorstellen ohne diesen schönen Traum vom künftigen Glück aller Menschen, vom lichten freudevollen Leben. Je größer der Mensch ist, desto kühner ist sein Traum.

Lenin ist mehr Mensch als irgend jemand sonst von meinen Zeitgenossen, und wenn sein Gedanke natürlich auch vornehmlich beschäftigt ist mit den Erwägungen der Politik, die der Romantiker als „eng praktische" bezeichnen muß, so bin ich doch überzeugt, daß in den seltenen Augenblicken der Erholung dieser Kampfgedanke bedeutend weiter in die schöne Zukunft hinüberfliegt und bedeutend mehr sieht, als ich mir vorstellen kann. Das Hauptziel des ganzen Lebens Lenins ist das Wohl der gesamten Menschheit, und er muß unweigerlich in der Ferne der Jahrhunderte das Ende des großen Prozesses vorausschauen, für dessen Anfang sein ganzer Wille asketisch und mannhaft dient. Er ist ein Idealist, wenn man in diesem Begriff die Vereinigung aller Kräfte der Natur in eine Idee hineinlegt — der Idee des allgemeinen Wohles. Sein persönliches Leben ist derart, daß man in der Epoche überwiegend religiöser Stimmungen Lenin als Heiligen betrachtet hätte.

Ich weiß, daß Spießbürger wird das aufbringen, viele Genossen werden lächeln und Lenin selbst wird fröhlich auflachen. Ein Heiliger — das ist wirklich ein paradoxes und lächerliches Wort auf einen Menschen, für den es „absolut nichts Heiliges gibt", wie der alte „Gottmensch", der ehemalige Revolutionäre N. Tschaikowski von ihm gesagt hat, der heilige Lenin, den der wohlerzogene und kultivierte Führer der englischen Konservativen Lord Churchill für den „wütendsten und abscheulichsten Menschen" hält.

Aber der ehrenwerte Lord wird nicht leugnen wollen, daß die kirchliche Heiligkeit selten Wüterei und Grausamkeit ausschloß, als Beweis dafür können die blutigen Schlägereien der Kirchenväter auf den Weltkonzilen, die Inquisition und viele andere Scheußlichkeiten dienen. Anderseits haben die gewöhnlichen Sterblichen zu allen Zeiten bedeutend mehr heilige Menschen hervorgebracht, wenn man unter Heiligkeit den uneigennützigen furchtlosen Dienst für die Interessen des Volkes, der Freiheit und Wahrheit versteht.

Ein rauher Realist, ein schlauer Politiker, so wird Lenin allmählich zu einer legendaren Persönlichkeit. Das ist gut. Aus den entlegensten Dörfern Indiens, über Hunderte von Kilometern auf Bergpfaden, durch Wälder, gefahrvoll, unter Lebensgefahr, schleichen sich Inder, die abgequält sind vom jahrhundertelangen Joch der englischen Beamten, nach Kabul in die russische Mission und fragen:

Was ist Lenin?

Und am anderen Ende der Welt sagen die norwegischen Arbeiter zu irgendeinem gleichgültigen Russen:

Ja, Lenin — das ist der allerehrlichste Kerl, so einen hat es auf der Welt noch nicht gegeben!

Ich sage — das ist gut. Die meisten Menschen müssen erst glauben, bevor sie anfangen können zu handeln. Es dauert zu lange, abzuwarten, bis sie anfangen zu denken und zu verstehen. Der böse Geist des Kapitalismus aber zermürbt sie immer mehr durch Elend, Alkohol und Entkräftung.

*

Nur scheint, daß erwähnt werden muß, daß Lenin die Impulse der Freundschaft und überhaupt nichts Menschliches fremd sind. Es ist etwas beschämend und lächerlich, davon zu sprechen, aber die Spießbürger der ganzen Welt sind so eingeschüchtert, und Lord Churchill, wenn er nach Osten blickt, regt sich so grimmig und für ihn gesundheitsschädlich auf! Da ich an Gutmütigkeit leide, sehe ich mich verpflichtet, die eingeschüchterten, gereizten und sonstigen Feinde des Führers des „Bolschewismus" ein wenig zu beruhigen.

Es kommt vor, daß Lenin die guten Eigenschaften der Menschen zu ihren Gunsten und zum Schaden der Sache überschätzt. Aber fast stets werden seine negativen Urteile — die unbegründet zu sein scheinen — unweigerlich von den Leuten selbst bestätigt, die er negativ beurteilt hat, noch ehe er die Ergebnisse ihrer Arbeit sah. Das kann als Zeugnis dafür dienen, daß Lenin die schlechten Eigenschaften der Menschen besser fühlt als die guten, aber auch dafür, daß es überhaupt und überall bedeutend mehr nichtsnützige Menschen gibt als nützliche.

Zuweilen leuchtet in diesem schroffen Politiker das Licht einer fast frauenhaften Zartheit zu den Menschen auf, und ich bin überzeugt, daß der Terror ihm unerträglichen, wenn auch sehr geschickt verborgene Qualen kostet; es ist nicht wahrscheinlich und nicht anzunehmen, daß Leute, die von der Geschichte zu einem unversöhnlichen Widerspruch verdammt sind — Menschen zu töten um der Freiheit anderer willen — nicht Qualen fühlen sollten, die die Seele erschöpfen. Ich kenne einige Augenpaare, in denen diese brennende Qual für immer erstarrt ist. Jeder Mord ist mir organisch zuwider, aber diese Leute sind Märtyrer, und mein Gewissen wird mir nie gestatten, sie zu verurteilen.

Ich bemerke, daß, wenn ich von Lenin spreche, ich unwillkürlich von allen Dingen der Welt sprechen möchte — es kann wohl auch gar nicht anders sein, denn er ist ein Mensch, der im Mittelpunkt und über allen anderen steht.

Von ihm persönlich kann selbstverständlich bedeutend mehr gesagt werden, als hier gesagt ist. Aber — mich hindert die Bescheidenheit dieses Menschen, der jedes Ehrgeizes völlig bar ist. Ich weiß, daß sogar das wenige, was hier gesagt ist, ihm als überflüssig, übertrieben und lächerlich erscheinen wird. Nun denn, so mag er lachen, er kann es so gut, ich aber hoffe, daß viele diese Zeilen nicht ohne Nutzen für sich lesen werden. In diesen Zeilen war die Rede von einem Menschen, der die Furchtlosigkeit hatte, den Prozeß der gesamteuropäischen, sozialen Revolution in einem Lande zu beginnen, wo ein großer Teil der Bauern satte Bourgeois sein wollten und nicht weiter. Diese Furchtlosigkeit wird von vielen für Wahnwitz gehalten. Ich habe meine Arbeit als Auftakt zu revolutionärer Stimmung mit einem Lobgesang auf den Wahnwitz der Tapferen begonnen. Es gab einen Augenblick, wo das natürliche Mittel mit dem Volke Rußland mich veranlaßte, den Wahnwitz fast als Verbrechen anzusehen. Aber jetzt, wo ich sehe, daß dieses Volk es bedeutend besser versteht, geduldig zu leiden, als bewußt und ehrlich zu arbeiten, jetzt lobsinge ich wieder dem heiligen Wahnwitz der Tapferen.

Unter ihnen aber ist Wladimir Lenin der erste und der allerwahnwitzigste.

Neues aus aller Welt

16 Tage ohne Nahrung unter der Erde

In Lexington ist nur einer der am 10. März durch ein Feuer der Aurora-Grube eingeschlossenen 27 Bergleute lebend geborgen worden. Er befand sich mehrere hundert Fuß unter der Erdoberfläche, wo er 16 Tage ohne Nahrung ausharren mußte.

Zehn norwegische Schiffe gesunken

Zehn norwegische Jägerschiffe gingen während eines Sturmes am Eingang des Weißen Meeres am Kap Kanin unter. 45 Mann wurden von vier Schiffen geborgen; das Schicksal der übrigen ist unbekannt. Sowjetschiffe mit Lebensmitteln und Kleidung zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Kampf mit Banditen in Mexiko

Bei einem Kampf in dem Goldgräbergebiet von Villa Pa[illegible] wurden 20 Banditen getötet. Die Banditen hatten eine Polizeiabteilung überfallen, die so lange Widerstand leistete, bis regulär Truppen ihnen zu Hilfe eilten.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Bitterfeld

Am Sonnta, dem 1. April, vormittags ½10 Uhr, findet im Gesellschaftshaus Bitterfeld eine Sitzung aller Arbeitersportkassierer des Kreises Bitterfeld statt zwecks Gründung eines Kreissportkartells. Jedes Kartell muß vertreten sein. Referent vom Bezirkssportkartell ist anwesend.

Technischer Ausschuß. 2. Kreis, 6. Bezirk

Fehlende Startnummern. Nachstehende Vereine haben noch die Startnummern vom letzten Sportfest auf dem Stadion im Besitz. Erlache, diese Nummern zu senden an den technischen Ausschußleiter, Genosse Hübler, in der Geschäftsstelle „Volkssport" abzuliefern, andernfalls die Vereine die Nummern einzeln zahlen. Es sind laut Startliste folgende Genossen: Walter Möbius, Max Brendel, Korn, Paul Wiegand, Willi Martin, Hans Engelhardt, Walter Pichel, Wünnitz, Erich Pohl, Kurt Mahler, Ötkerdiek, Luchmann, alle Sportler, Fördig, Griesheim, Sportbrüder.

BSG. Holzweißig 1. (Handball) — Fr. T. Greppin 1. 7:8 (3:

Obige Mannschaften trunken sich auf dem Gemeindeversplatz Greppin zu Aufstellung gegenüber. H. hatte seine Mannschaft umgestellt und bewies damit, daß es erkannt hatte, was das Verschulden ihrer letzten Niederlagen war. Das hohe Resultates war Gr. nicht zu schlecht, als es den Anschein hat, was sie dem System der H. nicht gewachsen. Hervorzuheben ist der unermüdliche dieser Mannschaft. Dem Schiedsrichter wurde sein Amt leicht gemacht. So ein Spiel, das Ansehen des Arbeitersports in dem Arbeiterdorf Greppin mit bürgerlichen Fußballvereinen zu bringen.

Freie Thüringer Fußballvereinigung, Bezirk Weißenfels. Restort Kassenwesen. Wegen finanziellen Rückständen werden ab 23. März nachfolgende Vereine bis gestellt: Wählitz, Profen, Grana, Bergisdorf, Goseck, Auer, Union Weißenfels, Sportverein Zeitzenberg. Gegen oben genannte Vereine kann vorgehen, wenn Beleg vorgelegt wird. **E. Meißner,** Kassenwart.

Gräfenhainichen 1. — Delitzsch 1. 2:3. Wittenberg 1. — 03 Bitterfeld 1. 03 Bitterfeld 2. — Reinsdorf 1. 3:0. Holzweißig Jugend — Wittenberg Holzweißig nicht angetreten.

6. Bezirk (Wassersport). Es hat sich notwendig gemacht, nochmals einen Ausbildungsabend für die Prüflinge der Rettungsschwimmer abzuhalten. Dieser findet am Dienstag, 27. März, abends 8 Uhr, im „Volkssport" statt. Die noch fehlenden Fahrbücher sind nicht zu vergessen. Wir möchten hiermit gleichzeitig auf die Tatsache hinweisen, welche am Sonnabend, 31. März, abends 8 Uhr, im „Volkssport" und Sonntag, 1. April, 9½ Uhr, im Stadtbad pünktlich beginnt. Bergsport die Kletterfüchse für [illegible] nicht.

03 1. Weißenfels (Fußball) — Wacker Kahla 1. 1:4 (0

Auch dieses Spiel verlor überraschend 03, noch dazu auf eigenem Platze, der [illegible] einer [illegible] Verfassung war und ein Zuspiel fast unmöglich machte. Während 03 vollständig zusammenhanglos spielte, konnte K. durch schnelles, eifriges Spiel, bei dem auch Torschüsse nicht fehlten, den Sieg davontragen. Obwohl 03 etwas mehr im Spiel hatte, konnten sie nur eine totsicherte Chance ausnützen. Außerdem zeigte K. eine große Gäste-Torhüter von der besten Seite. Bei 03 fehlte der verletzte Mittelläufer. 03 3. fuhr nach Naumburg, um gegen Eisl 88 3. das Rückspiel auszutragen. Sie führten die Gastgeber verdient, denn Naumburg hielt es nicht für nötig, aufgeschwiegen das Spiel abzusagen. 03 Jugend — Naumburg 88 Jugend. Leider kamen auch nicht nach W. Hier ist es Pflicht des Bezirks, einzuschreiten. Naumburg hätten wir das Ersatzspiel erspart. — **Fußballspiel für Sonntag, 1. April:** 03 1. empfängt Bergisdorf 1. Anstoß 3 Uhr Weißenfels. 03 2. gegen Goseck, während 3. und Jugend nach Wählitz müssen.

Vereinsmitteilungen

03 Weißenfels (Fußball). Am Donnerstag, dem 29. März, abends 8 Uhr, Sitzung auf dem Weißenfeld. Wegen der Volksschulveranstaltung am Freitag wir sie auf oben genannten Termin anberaumen.

Nacht über Rußland

Lebenserinnerungen von Wera Figner

61] Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1926

Poliwanow kam 1882 nach dem Alexej-Vorwerk; zwei Jahre später wurde er nach Schlüsselburg überführt und 1902, nach 20 Jahren, zur Ansiedelung in das Amolinsker Gebiet abtransportiert. Von dort flüchtete Poliwanow ins Ausland; aber in Frankreich erschoß er sich unter rätselhaften Umständen während seiner Unterhandlungen mit Alew und, wie mir gesagt wurde, mitten in den Vorbereitungen zu einem terroristischen Attentat in Rußland unter Mitwirkung dieses Provokateurs.

Poliwanow, Sohn reicher Gutsbesitzer, war einer der sympathischsten Menschen des revolutionären Lagers. Als Gymnasiast ging er im Jahre 1878 nach Serbien, um für dessen Unabhängigkeit zu kämpfen; 1882, bereits im „Volks-Willen", unternahm er die Befreiung seines Kameraden Nowjiki aus dem Saratower Gefängnis. Bei diesem Versuch tötete er einen Polizisten. Der Befreiungsversuch mißlang: der vorbereitete Wagen mit den Insassen stürzte um; Nowjiki, Poliwanow und ein dritter Genosse, Rajko, wurden von der verfolgenden Menge gepackt und furchtbar mißhandelt. Rajko erlag seinen Verwundungen. Nowjiki und Poliwanow wurden zum Tode verurteilt; das Urteil wurde nach Eingabe eines Gnadengesuches in Zwangsarbeit umgewandelt. Poliwanow erklärte, er habe durch das Gnadengesuch das Los Nowjiki erleichtern wollen. „Ich glaubte, daß er leben wollte", sagte er zu uns, „ohne mich hätte er keine Bittschrift eingereicht."

Im Alexej-Vorwerk hat Poliwanow so furchtbar gelitten, daß er dem Selbstmord nahe war. Er hinterließ eine künstlerisch sehr wertvolle, ursprünglich in der Schlüsselburg geschriebene, nach Verlassen der Festung aus dem Gedächtnis rekonstruierte Schilderung seiner Erlebnisse. Seine ungewöhnliche Nervosität, verbunden mit Anfällen von Schwermut, versetzte uns immer in große Unruhe. In solchen Perioden zog er sich von allen Kameraden zurück, verließ seine Zelle nicht mehr, sondern irrte in ihr unaufhörlich den ganzen Tag auf und nieder. Seine Stimmung war in solchen Momenten äußerst düster, voll Mißtrauen und Argwohn, was sonst seinem gütigen Charakter gar nicht eigen war.

Poliwanows Leidenschaft waren Bücher; die verschlang er mit einer unglaublichen Schnelligkeit. Auf meine diesbezügliche Verwunderung antwortete er mir einst: „Ich sehe und lese gleichzeitig 15 Zeilen." Ich habe einmal gelesen, daß über derartige Fähigkeiten nur noch der berühmte Dichter Zola verfügte. Und Poliwanow las nicht oberflächlich, wir hatten eine Unmenge von Beweisen dafür. So z. B. wiederholte er uns mit fast buchstäblicher Genauigkeit den Inhalt einer großen Nummer der Wochenausgabe der „Times". Sein außerordentliches Gedächtnis erlaubte ihm, sich einen großen Fonds von Wissen in der Festung anzueignen. Hauptsächlich interessierten ihn die politische Geschichte und soziale Wissenschaften. Außer seinen Erinnerungen über das Alexej-Vorwerk hinterließ Poliwanow noch eine Erzählung aus dem Gefängnisleben. Beides zeigte ihn als bedeutendes literarisches Talent. In der Epoche unseres dichterischen Rausches dichtete Poliwanow in russischer und französischer Sprache.

Poliwanow hatte unter uns viele Freunde; man konnte diesen klugen und gütigen Kameraden gar nicht anders als lieben; man fühlte in ihm etwas Ritterliches und gleichzeitig Einfaches, Kindliches.

Sein Selbstmord in einem Moment, als die Freiheit ihm anscheinend doch die Möglichkeit breiter Tätigkeit und persönlicher Befriedigung eröffnet hatte, erschütterte uns alle, die wir mit Poliwanow die dunklen Jahre der Gefangenschaft durchlebt hatten, aufs tiefste.

Die Werkstätten und die Gärten

Im Jahre 1893 bis 1894, als so viele Werkstätten eröffnet waren, daß jeder die Möglichkeit hatte, täglich zu arbeiten, spielte die physische Arbeit eine wichtige Rolle in unserem Leben. Jetzt kamen uns die Behörden in dieser Hinsicht entgegen. Es wurde eine bedeutende Summe zur Anschaffung von verschiedenartigstem Material ausgeworfen, und wir bestellten alles Nötige. Manche machten nur elegante Möbel, andere einfache Sachen, manche spezialisierten sich. Man arbeitete auf Bestellung des Kommandanten, der verschiedenen Angestellten oder zum eigenen Gebrauch.

Unsere Schöpfungen zeichneten sich durch ihre Schönheit und Eleganz aus, obgleich außer den drei Arbeitern (Pankratow, Martynow und Antonow) niemand von uns früher je ein Werkzeug in der Hand gehabt hatte. Wir probierten verschiedene Methoden aus, machten kleine Erfindungen, ja schufen oft echte Meisterwerke, die uns ein großes ästhetisches Vergnügen verschafften. Besonders schöne Sachen wurden im Korridor zur Besichtigung ausgestellt; so ein Büfett mit Schnitzereien, an dem Antonow ein halbes Jahr gearbeitet hatte und wofür er 25 Rubel bekam, die er unter alle verteilte.

Jahrelang drang Antonow auf die Errichtung einer Schmiede, um Schlosserarbeiten ausführen zu können. Endlich im Jahre 1900 wurde das „allerhöchst" gestattet. Die Kameraden errichteten selbst das dazu nötige Gebäude auf dem großen Hof der Zitadelle, durch den einst ich und die anderen in den Karzer gingen . . . Jetzt, seit dem Jahre 1893, arbeiteten in diesem Gebäude in zehn Zellen 15 bis 20 Menschen, die zuletzt während der Arbeit fast nicht mehr eingeschlossen wurden. Der große, früher so öde und unheimliche Korridor war jetzt angefüllt mit Brettern für die Tischlerarbeiten.

In der Schlosserei ging die Arbeit flott vorwärts, und die Kameraden verfertigten Rastermesser, Tischlerwerkzeug, Zuckerscheren, elegante kleine Sächelchen. Antonow behauptete, er sei imstande, sogar den Mechanismus für ein Motorboot und mit ein Klavier zu bauen.

Die Gärtnerei pflegten wir besonders. Wir ließen uns Samen der verschiedenartigsten Gemüsearten und Blumen kommen. Wir zogen gegen 450 Blumenarten. Besonders tat sich darin Lukasche hervor, der schon seit der Kindheit ein großer Blumenkenner und Liebhaber der Botanik war. Wir veranstalteten sogar einmal eine Gemüseausstellung in einem der Gärten. Auf einem breiten, mit Tüchern dekorierten Gestell lagen Lukaschewitschs riesenhafter Kürbis, die gigantischen Zwiebeln Antonows, meine Erdbeeren, die Rosen Wassil Iwanows, die Tomaten Popows u. a. Die Besucher waren die Gefangenen, der Kommandant und der Arzt. Lukaschewitsch gelang es, für diejenigen, die unter dem Mangel an Tabak litten, unter dem lateinischen Namen Nicotiana eine vorzügliche Tabaksorte einzuschmuggeln. Als die Pflanzen ausgewachsen waren, summierten wir die Blätter und bereiteten Tabak, der anfangs heimlich, später offen geraucht wurde. Der Mangel an Streichhölzern veranlaßte uns, in bezug auf Erzeugung von Feuer alle Stadien durchzumachen, die die Menschheit einst durchwanderte. Die Gefängnisverwaltung zog es vor, die Sache zu legalisieren; 1896 während der Inspektion durch den Innenminister Goremykin trat unser Arzt für die Genehmigung des Rauchens als Beruhigungsmittel gegen Skorbut ein. In der Tat wurde der Tabak daraufhin zugelassen.

Allmählich gelang es uns sogar, die für unseren Gemüsebau geräumte Fläche zu erweitern. Wir bekamen zu diesem Zweck Hangart den großen Hof der alten Zitadelle mit jener [illegible] Wiese, die mich einst so entzückt hatte. Jetzt war der Platz, dem einst so viele Revolutionäre hingerichtet worden waren, großen Anlagen von Tabak, Tomaten, Gurken, Melonen abgeben. Frolenko pflanzte Obstbäume und Beerensträucher. Wir Geld brauchte, um die notwendigen Ableger zu erhalten, [illegible] unsere Gemeinde um die Genehmigung, eine Bestellung privat nehmen zu dürfen, um sich das notwendige Geld (10 Rubel) schaffen zu können. Da wurde die „prinzipielle Frage" aufgeworfen, ob das dem Geist des Kollektivismus nicht widerspreche. Jahrelangerem Für und Wider wurde bestimmt, daß Frolenko zwar Bestellung privat nicht übernehmen dürfe, das nötige Geld wenn nötig auch mehr als die von ihm geforderten 10 Rubel, dem allgemeinen Fonds entnehmen könne.

Dank den Werkstätten und der Gärtnerei verwandelte sich Gefängnis allmählich in eine geschlossene Arbeitskommune. Die Arbeit ging hier so rege vonstatten, daß man unwillkürlich an Ameisenbau dachte. Die Mehrheit von uns hatte es satt, [illegible] systemlos zu lernen, sie hatte es satt, da sie keine Hoffnung, die erworbenen Kenntnisse praktisch anzuwenden. Wir waren müde, immer an dasselbe zu denken, immer dieselben Sachen zu empfinden. Da wir keine Möglichkeit hatten, uns einer Tätigkeit zu widmen, fanden wir in der physischen Arbeit leichter eine Ablenkung, eine Möglichkeit, unsere Energie abladen, ein Gebiet, auf dem wir unsere Kräfte verwerten. Wir stellten uns Ziele, wie z. B. die Verwandlung eines unbaren, steinigen Bodens in weichen, fruchtbaren, auf [illegible] schöner Garten angelegt werden konnte. Manche Kameraden auf diesem Gebiet direkt Wunder . . . Herrliche Rosen [illegible] im Garten W. Iwanows; eine schöne Fontäne, deren [illegible] Wasserpflanzen umgeben war: das Werk Lukaschewitschs [illegible] Noworuzkijs. Eine ähnliche Fontäne machte Noworuzkij in [illegible] Garten, wobei er noch die Wände meines Käfigs mit schönen [illegible] Schlingpflanzen deplanzte, die im Frühjahr weiß blühten.

Dieser grüne, lebendige Zaun, hinter dem die Gefängnis[illegible] vollständig versteckt war, und die leise rieselnde Fontäne [illegible] deiten jenen Raum, wo ich einst spazieren gegangen, jenen Raum, bis zur Unkenntlichkeit.

Aber meine Gefängnisgenossen waren mit diesen Errungenschaften noch nicht zufrieden. Sie konnten nicht gleichgültig [illegible] chen unbearbeiteten Bodens sehen, ohne sofort an seine [illegible] zu denken. So bekamen sie im Jahre 1898 oder 1899 [illegible] anhaltenden Unterhandlungen mit der Verwaltung die [illegible] gung, auch den Hof hinter dem alten Gefängnis, auf dem [illegible] und Brennesseln wuchsen, und der mit Spanen von unbe[illegible] terarbeit vollgeschüttet war, zur Gartenarbeit auszunutzen.

Es war eine ungeheure Arbeit, dieses Grundstück zu [illegible] umzugraben, die Steine zu beseitigen und an Stelle der [illegible] und allerlei Schuttes gute, fruchtbare Erde zu legen. [illegible] wurde gemacht, ohne daß ich den Arbeitsplatz besuchen [illegible] die Kameraden wollten mir eine Ueberraschung bereiten. [illegible] fertig war, riefen sie mich herbei. Ich kam, und das [illegible] mich ergriff, war so heftig, daß ein Tränenstrom unaufhaltsam [illegible] meinen Augen brach. Vor mir lag ein echter, schöner [illegible] Sträuchern und Beeten. Allerlei Blumen, Flieder, [illegible] eine wunderbare alte Eberesche hoben sich von der Umzäunung. Ja, das alles war wie ein echter Garten, von dem [illegible] Grundstück durch ein selbstgemachtes, primitives Drahtgeflecht getrennt.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0008

An alle Parteifunktionäre der KPD. des Bezirks Halle-Merseburg!

Vorbereitungen zu den Wahlen bedingen die höchste Aktivität Parteiarbeiter. Die Vorbedingung für revolutionäre Massen- ...isierung ist die Aktivisierung der Gesamtpartei. Nachdem der ...parteitag am 4. März die politische und organisatorische ...einmütig festgelegt hat, sind im Bezirks- und Unterbezirks- ...sind besondere Spezialkonferenzen notwendig. Die Bezirks- ...ruft daher im Einverständnis mit den Unterbezirks- ...en zu folgenden Sitzungen auf:

...Freitag, dem 6. April, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark" ...alle ...ferats-Referenten- und Arbeiter-Korrespondenten-Konferenz. ...Teilnehmer werden von der BL. schriftlich eingeladen.

...Mittwoch, dem 4. April, abends 8 Uhr, im Restaurationssaal ...Volkspark" zu Halle

Große Parteiarbeiter-Konferenz für Stadt Halle.

...sämtliche Funktionäre der Stadtorganisation Halle haben zu er- ...en!

Unterbezirks-Parteikonferenzen

...in folgenden Unterbezirken statt:

Unterbezirk Delitzsch

...abend, den 31. März, abends 8 Uhr, im „Lindenhof" zu ...ch.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

...tag, den 1. April, vormittags 10 Uhr, in der „Funkenburg" ...seburg.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

...tag, den 1. April, vormittags 10 Uhr, im „Herrenkrug", zu ...hausen.

Unterbezirk Weißenfels-Zeitz-Naumburg

...tag, den 1. April, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus ...ißenfels.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

...tag, den 9. April (2. Osterfeiertag), vormittags 10 Uhr im ...ftshaus" zu Bitterfeld.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

...tag, den 9. April, vormittags 10 Uhr, in der Produktiv-Ge- ...ft, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Unterbezirk Mansfeld

...tag, den 9. April, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus" zu ...

...planmäßige Durchführung aller Arbeiten zwingen die ... die sogenannten Feiertage zu Sitzungen zu benutzen. Im ...einer guten, von der Gesamtpartei getragenen Vor- ...ersuchen wir alle Funktionäre, sich die genannten Tage ...ren. **Auf den Unterbezirks-Parteiarbeiterkonferenzen darf ...Betriebsgebietsleiter oder Ortsgruppen-Org.-Leiter fehlen.**

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg
Org.-Abteilung

Merseburg-Querfurt

Die Märzfeier in Querfurt

...vergangene Sonntag war für die Querfurter Arbeiter ein ...olutionärer Pflichterfüllung. Es sind nun schon sieben ...seit jenen Kampftagen von 1921 vergangen, in denen auch ...ert vier Klassengenossen ihr Leben lassen mußten. Um ...zu gedenken, versammelten sich die Arbeiter von Querfurt ...ags gegen 2 Uhr im „Schützenhaus", woselbst eine kurze ...Feier stattfand. Der Arbeiter-Gesangverein eröffnete ...mit dem „Sturm", worauf die Kapelle des Roten ...pfer-Bundes ein Kampflied spielte. Genosse Fritz Be- ...ng in längeren Ausführungen auf die Entwicklung seit den ...pfen ein und ermahnte die Versammelten, sich nicht nur ...hinzugehen, sondern das Vermächtnis der Märzopfer ...politischen Tageskampf zu erfüllen. Nach der Ge- ...formierte sich ein stattlicher Demonstrationszug, der sich ...antritt der Kapelle nach dem Friedhof bewegte.

Auf dem Friedhof

...noch viele Arbeiter eingefunden, um dort der Feier bei- ... Sie wurde von der RFB.-Kapelle eingeleitet. Das ...Arbeiter-Sänger klang darin aus, den Kampf, dem sich die ...n hingegeben hatten, weiterzuführen. Dazu ermahnte ...Redner, der die Bedeutung des Tages würdigte. Die ...nische Partei und viele Arbeiterorganisationen ließen ...an den Gräbern der Märzopfer niederlegen. ...ation und Gedenkfeier waren äußerst wirkungsvoll. ...Kerzfeier war eine eindringliche Mahnung an die Fern- ... Helft mit im Kampfe!

...Ueberfahren wurde ein achtjähriges Mädchen ...Sonnabendnachmittag in der Schmalen Straße. Ein Motorrad- ...fuhr sich auf dem Wege nach der Oberen Breiten Straße, ...an der Kreuzstraße her das Kind direkt in das Rad lief. ...umgerissen und stürzte so schwer zu Boden, daß es ein ...Nach Angaben von Augenzeugen trifft den Motor- ...keine Schuld.

...Sehen. „Eine Mißwirtschaft" sagt man ge- ...ter recht liederliche Verhältnisse. Zum Beispiel unsere ...führen diesen Ausdruck sehr oft im Munde. Wenn ...Leitern zusammen sind, dann sprechen sie von „kommu- ...Mißwirtschaft" in Rußland. Wollen wir uns doch bloß ...ansehen, wie es da mit der Mißwirtschaft aussieht. Hier ...Bauern das Heft in der Hand, deshalb sind die ...Wege so hundsmiserabel, daß man sie nur mit Lang- ...und Wasserhosen passieren kann. Da wird keine Abhilfe ...obwohl genügend Arbeitslose am Orte sind, zum Zu- ...dieser Wege. Bei kleinen Hauswirten wird immer kon- ...die Aschelöcher in Ordnung sind. Dabei hat man mitten ...einen Müllhaufen, der zum Himmel stinkt. Die Schul- ...während der Pause den Geruch dieses Haufens ein- ...das feine Mißwirtschaft? An der Schule links ab ist ...auch, das von den Gemeindevertretern als Brunnen be- ... Es graut einem, daraus Wasser zu schöpfen. Wird ...Abhilfe geschaffen? Wir glauben nicht. Es muß erst ...Vertretung ins Parlament einziehen. Darum Arbeiter, ...nächsten Wahl die bürgerlichen Vertreter zum Teufel ...Kommunisten, die restlos für Eure Interessen eintreten.

Nachlese im Saalkreisparlament

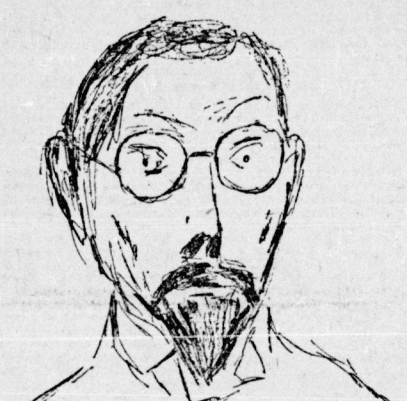
Die bürgerlichen Brückenbauer in Könnern können nicht weiter — Wie der Landbund Wahlpropaganda zu machen versucht

Vor vier Wochen fand bereits eine Tagung des Saalkreisparlamentes statt, die sich mit einer Tagesordnung von 16 Punkten befassen sollte. Man kam aber an diesem Tage nur bis zum dritten Tagesordnungspunkt, der sich um den Haushaltplan des laufenden Jahres drehte. Obwohl der Landrat Müller alle Hebel in Bewegung setzte, um gerade diesen wichtigen Punkt im Eilzugstempo durchzujagen, zu jagen, machte sich dennoch eine Vertagung notwendig, um die unerledigten 13 Punkte ebenfalls noch zu erledigen.

Das hätte in ungefähr einer halben Stunde geschehen können, wenn da nicht doch ein Antrag vorgelegen hätte, der eine sehr ergiebige und lange Debatte ausgelöst hätte. Und zwar handelte es sich um den Brückenbau der Saalebrücke bei Könnern, der zu a) forderte: einen Kreistagsbeschluß aus dem Jahre 1926, wonach nach Fertigstellung der damals noch projektierten Brücke keinerlei Brückengeld erhoben werden sollte, aufzuheben, und weiter zu b) den Saalkreis um die Uebernahme einer Bürgschaft in Höhe von 213 000 Mark ersuchte.

Schon aus den kurz formulierten Anträgen ließ sich ohne besondere Vorlage ersehen, daß den bürgerlichen Brückenbauern in Könnern die Puste ausgegangen ist. Das war im voraus zu sehen, da der finanzielle Untergrund der Brücke noch weit unsicherer war, wie es der Boden des einen Saale-Ufers sein soll. Interessant war eigentlich nur, wie wohl Herr Bürgermeister Twiehaus-Wiele aus Könnern seinen Reinfall begründen bzw. bemänteln würde. Das tat der Ordnungsblöckler denn auch in einer Weise, die den Beweis für die völlige Unfähigkeit dieses Mannes in kommunal-politischen Dingen erbrachte:

Herr Twiehaus-Wiele, der sich mit der Brücke ein Denkmal errichten will, jammerte Stein und Bein, darüber, daß die vier in Frage kommenden Gemeinden des Mansfelder Seekreises ihr gegebenes Versprechen, auf finanziellen Zuschuß zum Brückenbau nicht



Bürgermeister Twiehaus-Wiele, der Strebepfeiler der Könnerschen Brücke

eingelöst hätten und außerdem habe die den Bau ausführende Firma sich sehr verkalkuliert und einen zu niedrigen Kostenanschlag eingesetzt. Es hätte sich erst beim Bau der Brücke gezeigt, daß an einer Stelle der Grund für den einen Brückenpfeiler nicht fest genug gewesen sei, wodurch umfangreiche Arbeiten notwendig geworden wären, mit denen man vorher nicht gerechnet habe. Alles in allem stehe die Sache heute so, daß

die Stadt Könnern auf dem Wege einer Anleihe die nette Summe von fast einer Viertelmillion aufbringen

müsse, um den Brückenbau nun auch zu vollenden. Für diese Summe wird die Bürgschaft des Saalkreises verlangt.

Interessant ist auch, wie sich Herr Twiehaus-Wiele die Aufbringung der Zinsen für die eventuelle Anleihe denkt. Für ihn gibt es keinen anderen Weg als den, die große Masse der Steuerzahler, die für die Brücke bereits eine Sondersteuer zahlt, noch mehr zu belasten, indem von jedem, der die Brücke benutzt, ein Brückengeld einkassiert werden soll.

Von der Fraktion der KPD. spricht als erster der Genosse Peter aus Könnern, der daran erinnert, daß seinerzeit der Kreistag nur Mittel zum Brückenbau bewilligte, wenn von vornherein sichergestellt würde, daß die Einwohnerschaft der Stadt Könnern nicht noch durch eine besondere Steuer in Form eines Brückengeldes belastet würde. Der Redner macht dann Enthüllungen, die die bürgerliche Lotterwirtschaft gewisser „Denkmalbauer" treffend beleuchten. Danach steht fest, daß

die Stadt Könnern bis heute nicht einmal den Grund und Boden als Eigentum erworben hat, auf dem die Brücke erbaut wird.

Twiehaus-Wiele hat durch die Brückenpleite aber immer noch nicht genug gelernt und hält die gepflogenen mündlichen Besprechungen der Grundeigentümer für bindend. Eigentlich hätte er doch an dem Beispiel der Mansfelder Gemeinden ersehen müssen, daß man auf solche mehr oder weniger privaten Abmachungen gar nichts geben kann, und erst recht dann nicht, wenn es sich um ein Projekt handelt, dessen Kosten über eine halbe Million betragen. Genosse Peter spricht sich gegen den gestellten Antrag aus, weil nur die große Masse der Steuerzahler aufs neue belastet würde. Er empfiehlt den Brückenbauern, sich an die Provinz, bzw. an den Staat zu wenden, dessen Pflicht es in erster Linie sei, den Brückenbau weiter zu finanzieren.

Wie in so vielen anderen Situationen, ist es auch diesmal der sozialdemokratische Landrat Müller, der den Bürgerblöcklern zu Hilfe kommt. Er befürwortet auf das wärmste die Erhebung eines Brückengeldes und spricht sich auch weiter für die Uebernahme der gewünschten Bürgschaft aus. Man könne ja schließlich die Brücke nicht unfertig liegen lassen und durch Erhebung eines angemessenen Brückengeldes werde einigermaßen der Wortbruch der vier Gemeinden vergolten. In Alsleben werde übrigens auch Brückengeld erhoben werden und da zu diesem Punkt eine Zweidrittelmehrheit vorhanden sein muß, appelliert der Landrat ganz besonders an die kommunistische Kreistagsfraktion, ihren ablehnenden Standpunkt aufzugeben und der mittelalterlichen Maßnahme zuzustimmen.

Sein Parteigenosse Werchan bewegt sich viel diplomatischer in dieser Frage und wünscht erst einmal zu wissen, ob nicht durch die Erhebung eines Brückenzolls nur die hierfür notwendigen Verwaltungskosten gedeckt würden. Der Bürgermeister von Könnern jongliert auf diese Anfrage wunschgemäß mit einigen nichtssagenden Zahlen.

Genosse Mödig ruft darauf den Kreistagsmitgliedern in Erinnerung, daß jetzt der Fall eingetreten sei, den seinerzeit die kommunistische Fraktion kommen sah. Das, was Twiehaus-Wiele speziell über die Verteuerung des Brückenbaus gesagt habe, beweise nur, daß die ausführende Baufirma bei ihrem endgültigen Kostenanschlag sehr leichtsinnig gewesen sei. Hätte sie die notwendigen Untersuchungen gründlich und fachmännisch durchgeführt, dann hätte sie auch damals schon erkennen müssen, daß für den einen Brückenpfeiler wenig fester Grund vorhanden war und hätte dementsprechend mit umfangreicheren Arbeiten rechnen müssen. Genosse Mödig erinnerte weiter daran, daß im Jahre 1926 die Notwendigkeit einer Brücke besonders damit begründet würde, daß dadurch sich der Verkehr aus der ganzen Umgebung nach Könnern ziehe. Besonders hoffte man die Landwirtschaft zur Rübenlieferung an die Zuckerfabrik in Könnern zu fesseln. Heute habe die Zuckerfabrik ihre Tore geschlossen. Man solle doch nicht immer so tun, als würden die Erwerbslosen geschädigt, wenn der Kreistag die Annahme der gestellten Anträge verweigern werde. Wenn man wirklich nur das Wohl der Arbeitslosen im Auge habe, gebe es tausend andere Möglichkeiten, diesen, beispielsweise durch ein großzügiges Wohnungsbauprogramm, zu helfen.

Die Machthaber der Zuckerfabrik Könnern, für die ja mit in erster Linie die Brücke gebaut wurde, haben auch nicht nach den Erwerbslosen gefragt und einfach ihre Bude geschlossen.

Der Ordnungsblöckler Just aus Ammendorf meinte, daß die Gegner der Vorlage nur dem Bürgermeister Twiehaus-Wiele nicht den Ruhm gönnen. Schallendes Gelächter rief seine Feststellung hervor, wonach der schlechte Untergrund der Brücke als „höhere Gewalt" anzusehen sei. (Zuruf: „Untere Gewalt!")

Ein Ordnungsblöckler aus Könnern bedauerte es sehr, daß der Genosse Peter so wenig die „Interessen seiner Vaterstadt" vertrete.

Genosse Peter erwiderte hierauf noch einmal kurz,

daß die kommunistische Fraktion nicht gegen den Brückenbau sei. Sie könne es hingegen niemals zulassen, wenn dadurch wieder die werktätigen Schichten aufs neue belastet würden.

Von Kraftfahrzeugen könne beispielsweise auf Grund des Kraftfahrzeugsteuergesetzes kein Brückengeld erhoben werden. Die wenigen Fuhrwerke, die diese Brücke befahren müssen, würden auch keine nennenswerten Summen bringen, so daß nur die arbeitende Bevölkerung, die zu Fuß, per Rad oder gar mit dem Kinderwagen die Kosten der Brücke tragen müsse.

Genosse Wollmann weist noch darauf hin, daß es gerade die Bürgerblöckler gewesen seien, die es ablehnten, eine Bürgschaft für ein im Interesse des Wohnungsbau notwendiges Darlehn zu übernehmen, weil sich der Kreis angeblich nicht mit solchen Bürgschaften überlasten dürfe.

Die nachfolgende Abstimmung ergab keine Zweidrittelmehrheit für den Antrag, der mit 14 gegen 12 Stimmen, bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt wurde.

Die SPD. war auch diesmal auf der Seite der Bürgerblöcklers zu finden. Nur für das Brückengeld wollten sich einige auch nicht erwärmen, obwohl ihr großer Genosse Müller diesen Schwabenstreich aufs wärmste empfohlen hatte.

Die Tagesordnung wies zwar noch über zehn Verhandlungspunkte auf, doch verursachte von diesen nur der Antrag des Landbundes eine Debatte. In diesem Antrage wurde ebenfalls eine Bürgschaft für aufzunehmende Kredite an die notleidende Landwirtschaft nachgesucht.

Unsere Genossen zerpflückten diesen Antrag des Landbundes in allen Einzelheiten und zeigten, daß es sich hierbei nur um ein Manöver des Landbundes, dem die Anhänger in Scharen davonlaufen, handelt. Genosse Steinmetz wies auf die Verschwendungssucht verschiedener „notleidender Großagrarier" hin, die durch ihren Aufwand erst jetzt wieder bei der Grünen Woche in Berlin große Aufmerksamkeit erregten.

Unter einem notleidenden Landwirt könne man nur den Kleinbauern verstehen, der stets die Hilfe der kommunistischen Fraktion finden werde.

Es wurde schließlich einstimmig beschlossen, den Antrag in abgeänderter Form anzunehmen, und zwar so, daß über die evtl. auszuzahlenden Kredite der Kreisausschuß zu bestimmen hat.

Die übrigen Anträge wurden sehr schnell erledigt und bis auf einen angenommen. Der Antrag auf Bildung eines Wasserschauamtes in Reideburg wurde abgelehnt. Es folgten dann noch einige Neu- und Ergänzungswahlen zu den verschiedenen Ausschüssen, die ebenfalls ohne Debatte erledigt wurden. Bevor der Kreistag auseinanderging, machte Landrat Müller den Anwesenden noch die Mitteilung, daß es diesmal wahrscheinlich das letztemal gewesen sei, daß er der Saalkreistagung beigewohnt habe. „Wer wird denn weinen — — —?" Höchstens die Bürgerblöcklers, denn einen besseren Interessentenvertreter konnten sie sich nicht wünschen.

Könnern. Autodiebstahl. Am Sonntag wurde vor dem Hotel „Emilius" ein einem Arzt gehöriger Personenkraftwagen gestohlen. Die Nummer des Wagens ist LN 37 206, die Motorennummer und die Fahrgestellnummer 83 134.

Leuna-Kollegen von Ammendorf, nehmt Stellung zu den Betriebsratswahlen!

Wählt die Liste der freien Gewerkschaften!

Am Dienstag, dem 27. März, abends 8 Uhr, findet im Lokal zum „Goldenen Anker" eine vom Betriebsrat einberufene

Belegschaftsversammlung des Werkes

mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Tätigkeitsbericht vom Betriebsrat und Betriebsausschuß. Stellungnahme zur Neuwahl;**
2. **Stellungnahme zu den Lohnverhandlungen.**

Die Wichtigkeit dieser Fragen liegt auf der Hand, kein Kollege darf fehlen. Jeder halte seine Mitarbeiter zur Teilnahme an.

Wer die Opposition in der Gewerkschaftsbewegung fördern will, wähle am

2. April freigewerkschaftlich — gegen „Gelbe und Christen".

Briefkasten

„P. N. S." Die freigewerkschaftlichen Ziegelarbeiter sind im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands organisiert.

Weißenfels. Ausstehende Berichte über Gewerkschaft und Betriebe erscheinen bestimmt noch. Mußten wegen Platzmangels zurückgestellt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0009

Das Weißenfelser Rumpfparlament tagt

Sozialdemokratische Anschuldskämmer — Der Unternehmersyndikus als besoldeter Stadtrat bestätigt

Eine städtische Dreizimmerwohnung 46 Mark Monatsmiete

Am vergangenen Mittwoch trat das Weißenfelser Rumpfparlament zu einer Tagung zusammen, die nicht weniger als 32 Punkte umfaßte, wovon vier in nichtöffentlicher Sitzung behandelt wurden. Nachdem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Lehder die Sitzung eröffnet hatte, wurde des verstorbenen Stadtrates Zecher gedacht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der SPD.-Stadtrat Wieglepp eine Erklärung ab, in der er behauptet, daß im „Klassenkampf" und in der Erwerbslosenversammlung die Meinung vertreten wurde, daß sie (die zwei SPD.-Stadträte) im Magistrat gegen die Unterstützungsanträge der Erwerbslosen gestimmt hätten. Das wäre nicht wahr, sondern es wäre im Magistrat gar nicht darüber abgestimmt worden. Demgegenüber müssen wir jedoch feststellen, daß die Sozialdemokraten im Magistrat eine Stellung gegen die Erwerbslosen eingenommen haben. Denn sie haben ja nicht den Antrag unterstützt, sondern sie haben sich, genau wie die Bürgerlichen, hinter die bestehenden Gesetze verschanzt. Sie haben es auch zugelassen, daß Bürgermeister Müller im Magistrat die Sache gegen die Meinung unserer Genossen abwürgen konnte.

Also mit oder ohne Abstimmung sind die Weißenfelser SPD.-Leute

gegen die Erwerbslosen. Eine Tatsache, die Wieglepp auch durch 100 Erklärungen im Stadtparlament nicht aus der Welt bringt.

Zum ersten Punkt erfolgte die Bestätigung des Stadtrates Dr. Geiger, der inzwischen vom Regierungspräsidenten eingetroffen war. Nach der Einführung durch den Oberbürgermeister Daehn und Begrüßung durch den Stadtverordnetenvorsteher, ergriff Dr. Geiger das Wort, der seiner Freude Ausdruck gab, daß er aus den 160 Bewerbungen heraus gewählt wurde. Es war bezeichnend, daß er versprach, auf dem bisherigen Wege fortzufahren! Welchen Weg ist er denn bisher gegangen? Dr. Geiger war Syndikus des Weißenfelser Industriellen- und Arbeitgeberverbandes. Er will also auch in seiner neuen Stellung als besoldeter Stadtrat (Kämmerer) seine Politik im Interesse des Unternehmertums fortsetzen!!

Ebertein Freitag in Zeitz

Er wird also Sorge tragen, daß die Steuern für die Besitzenden, die von der Stadt festgesetzt werden, zum Teil natürlich nur, möglichst recht niedrig werden. Das Weißenfelser Rumpfparlament hat mit dieser Wahl wieder echte Bürgerblockpolitik gemacht.

Nachdem der Inruhestandversetzung des Polizeibeamten Klötsch ab 31. März zugestimmt wurde, beschloß man, der Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken für 1929 zuzustimmen, das Aufkommen aus der Hauszinssteuer 1928 wurde bereits mit verbraucht, wodurch 50 Wohnungen ein Jahr früher fertig wurden.

Es kamen dann die Haushaltpläne 1927/28 der Volks-, Mittel- und Berufsschule zur Verhandlung. Der Haushaltplan der Volksschulen schließt mit einer Einnahme von 173 100 Mark, gegenüber steht eine Ausgabe von 741 700 Mark. Es wird ein städtischer Zuschuß von 568 600 Mark benötigt, also 141 900 Mark mehr als im Vorjahre. Der Berichterstatter, Stadtverordneter Müller, fordert namens der bürgerlichen Fraktion, daß man von Volksschülern, die auf dem Lande wohnen, ein Schulgeld erheben solle. (Höher geht's nimmer!) Der Haushaltplan der Mittelschule verzeichnet eine Einnahme von 96 700 Mark und eine Ausgabe von 222 225 Mark. Hier wird ein städtischer Zuschuß von 132 000 Mark benötigt. Gegen die Errichtung einer Hauswirtschaftsschule in der Mittelschule wendet sich der Stadtverordnete Müller und beantragt 3500 Mark, die dafür eingesetzt werden, zu streichen. Warum wohl? Was heute in der Mittelschule eingeführt wird, kann morgen auch in der Volksschule eingeführt werden. Die bürgerliche Fraktion, als Vertreter des Handwerks und der Industrie, will nicht, daß schon in der Schule Haushaltsunterricht gegeben wird. Man hat Angst, daß nachher soviel Dienstmädchen fehlen, die den Dreckpudel der Herrschaften machen sollen. Es lehnt dann der Bürgerblockvertreter Plote ab die Schaffung von zwei Stellen ab 1. April. Es handelt sich um die Stellen eines Gewerbelehrers und einer Wirtschaftslehrerin. Er ist der Meinung, daß man mit nebenamtlichen Kräften auskomme. Der Oberbürgermeister muß ihm erst sagen, daß man der Berufsschule einen neuen, besseren äußeren Rahmen gegeben habe, daß man auch für guten Inhalt, Lehrkräfte usw. Sorge tragen müsse, daß im Interesse der Fortentwicklung der Berufsschule die Einführung der neuen Stellen notwendig ist. Nicht die Ueberbreitung des Etats ist der Grund zur Ablehnung, sondern die Berufsschule liegt so dem Bürgerblock grundsätzlich auf den Nerven, sie sehen es nicht gern, daß ihre Lehrlinge während der Arbeitszeit dorthin gehen, sie können dann einige Stunden an ihnen nichts verdienen. Ihr Beschluß, die Fortbildungsschulpflicht für weibliche Hausangestellte aufzuheben, den sie in einer der letzten Sitzungen faßten, beweist ja zur Genüge, daß sie nicht die Entwicklung der Jugendlichen wollen. Die Haushaltpläne der Schulen werden dann in ihrer alten Vorlage angenommen.

Für Feuerlöschzwecke wurde das Darlehen von 25 000 Mark, das in der vorhergehenden Sitzung beschlossen wurde, auf 30 000 Mark erhöht. Zur Anschaffung einer neuen Alarmanlage für die Feuerwehr und einer Sirene, wurde einstimmig beschlossen, 14 000 Mark zu bewilligen.

Der Röntgentarif im Krankenhaus muß aus wirtschaftlichen Gründen geändert werden. Der Preis für eine lange Durchleuchtung wird von 4,90 Mk. auf 4 Mk. herabgesetzt. Eine kurze Durchleuchtung kostet 1,50 Mk. Für einen neuen Röntgenapparat werden 10 000 Mark bewilligt, davon 6000 Mk. aus dem Haushalt 1927/28. Auf die Haushalte der Jahre 1928 und 1929 werden je 2000 Mk. vorgelegt. Für eine neue Höhensonne werden 320 Mk. bewilligt und 200 Mk. aus den Haushaltmitteln genommen. Der Haushaltplan des Krankenhauses schließt mit einer Einnahme von 290 000 Mark und einer Ausgabe von 340 000 Mark.

Einer in der letzten Sitzung beschlossenen Verpachtung des Anschlagwesens ist das die Vertretung der kommunalen Interessen, indem man alle von der Kommune bewirtschafteten Sachen in die Hände von Privatpersonen gibt?) hat der Magistrat nicht zugestimmt. Die Stadtverordneten stimmen nun dem Beschlusse des Magistrats zu. Das Nachrichtenwesen hat einen Ueberschuß von 1050 Mk. gemacht.

Der Haushaltplan des Schlachthofes schließt mit Einnahme und Ausgabe von 162 400 Mk. ab. Den Ueberschreitungen des Elt-Werks-Haushalts wird zugestimmt, da er durch Mehreinnahmen gedeckt ist. Für verschiedene Zwecke werden 5575 Mk. bewilligt.

Für Steuerrückzahlungen werden 42 000 Mark nachbewilligt, da nur 9000 Mk. hier zur Verfügung stehen.

Die Rechnung der Kämmereikasse für 1926 weist einen Fehlbetrag von 616 861 Mk. auf, davon werden 216 861 Mk. durch Nachveranlagung der Gewerbesteuer 1925/26 für die kommenden Jahre 1928 und 1929 pro Jahr 200 000 Mk. vorgetragen. Der Deutschnationale Thönes schiebt die Schuld an den Ueberschreitungen des Etats auf den früheren Stadtkämmerer. Wie wird Geigers Praxis aussehen? Wird er einen Etat ohne Ueberschreitung unter Dach und Fach bringen?

Vom „Weißgardisten" zur roten Klassenfront

Die Fortsetzung der Schilderung von Walter Troppenz erfolgt aus technischen Gründen erst in der morgigen Nummer.

Der nächste Punkt:

Städtischer Wohnungsbau

interessiert wohl alle Arbeiter. Denn gerade die Arbeiterschaft leidet ungeheuer unter der Wohnungsnot. Die heutige Unterstützung des Wohnungsbaues durch den Staat und die Kommunen ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Das Heer der Wohnungsuchenden wird von Jahr zu Jahr größer. Die von den Proletariern zu zahlenden Hauszinssteuern werden zum großen Teil noch nicht einmal für den Wohnungsbau verwendet. Nach den Worten des Berichterstatters, Stadtverordneten Meienberg, sollen 30 neue Wohnungen gebaut werden. Es werden fünf Sechsfamilienhäuser in der Tagewerbener Straße gebaut. Zwei mit kleineren und drei mit größeren Wohnungen. Aus der Wohnungsbauanleihe werden 24 300 Mk. entnommen. Die übrigen Mittel werden von der Hauszinssteuer und aus Hypothekengeldern genommen. Bei diesen Wohnungen, und zwar den kleinsten — Dreizimmerwohnungen —, wird sich die Miete im Jahre auf 554 Mk., in den größeren Vierzimmerwohnungen auf 612 Mk. belaufen. **Also 46 Mk. Monatsmiete für eine städtische Dreizimmerwohnung!** Wir fragen, kann bei der heutigen Entlohnung ein Arbeiter dies bezahlen? Nein! Der Proletarier soll in Höhlen wohnen. So sieht die Wohnungspolitik des Bürgerblock-Rumpfparlamentes aus. Es gilt für die Arbeiterschaft, schon heute die Lehren daraus zu ziehen und alles aufzuklären über den wahren Sinn des Bürgerblocks, damit er bei den kommenden Wahlen entscheidend geschlagen werden kann und im Weißenfelser Parlament eine rote Mehrheit einzieht.

Die Zeitzer Mandatsdetzer aus dem Häuschen

Die SPD.-Mandatsschieber sind aus dem Häuschen, daß zur rechten Zeit vor aller Oeffentlichkeit ihr unsauberes Handwerk aufgedeckt wurde. Sie versuchen jetzt mit den größten Schimpfworten gegen unseren Genossen Gutjahr, diese Tatsachen zu verschleiern. Möller, Halle, leugnet sogar schnell ab, ein Gespräch geführt zu haben. — Alte Praxis. Die Postdirektion Halle kann aber etwas anderes bezeugen.

Arbeiter! Augen auf! Genossen! Klärt die SPD.-Arbeiter auf, daß sie den Kampf aufnehmen gegen die Mandatsschieber. Laßt Euch nicht durch die radikalen Reden der Berzholz und Franken irreführen. Der Drang nach Parlamentssesseln ist diesen Leuten alles. Euer Kampf um Lohn und Brot ist ihnen nichts. Wahr bleibt:

Berzholz = Reichstagskandidat,
Franken = Landtagskandidat.

Beide zusammen multipliziert, ergeben einen undurchdringlichen Wirrwarr von Intrigen und Schiebungen, ergeben ein gewaltiges Minus für die Arbeiterschaft, an dem sie lange zu kauen hat, wenn sie unaufgeklärt genug ist, diese Leute zu wählen.

Weißenfels. Achtung, Leuna-Arbeiter! Morgen, Mittwoch, gleich nach Arbeitsschluß um 7 Uhr findet im „Hermannsgarten" eine vom Betriebsrat einberufene Belegschaftsversammlung statt. Tagesordnung ist die gleiche wie in der heutigen Versammlung in Ammendorf. Siehe Notiz unter Saalkreis.

Weißenfels. Unsere diesjährige Jugendweihe findet am Sonntag, dem 1. April, nachmittags 2 Uhr, im Schmuckschen Garten statt. Die Abendveranstaltung um 8 Uhr im selben Lokal unter Mitwirkung des Volkschores des Arbeiter-Turn- und Sportvereins 1895, des Arbeiter-Mandolinenclubs und der Proletarischen Tribüne. Die gesamte Arbeiterschaft ist eingeladen. Vorverkauf der Programme in der Volksbuchhandlung und bei allen Funktionären.

Teuchern. Aeußerst fahrlässig handelte hier der Turnverein des Deutschen Turnvereins. Am 23. Dezember des Vorjahres ereignete sich in einer Uebungsstunde ein Unfall. Es wurde verunglückte der 1. Vorsitzende Eugen Baer in Teuchern der Unfall nicht aufgenommen. Baer verwies den Verunglückten an den 2. Vorsitzenden Pfeffer. Als nun der Geschädigte bei der Unfallstelle des Gau[illegible] seine Ansprüche geltend machen wollte, wurde er abgewiesen mit der Bemerkung, daß der Deutsche Turnverein, Teuchern, noch lang keine Gaubeiträge bezahlt habe, so daß eine Bezahlung nicht in Frage kommen könnte. Was nun? Kein Mensch tritt für den Geschädigten ein. An dem Vorfall sieht man wieder einmal, daß sich die Arbeiter ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie einem bürgerlichen Turnverein angehören.

Teuchern. Weil er den Bürgermeister verwaltete erhielt der Arbeiter B. vom Großen Schöffengericht Weißenfels wegen Körperverletzung und Beleidigung eine Strafe von [illegible] Monaten Gefängnis aufgedrummt. Dieses Urteil ist äußerst [illegible] denn es steht fest, daß der famose Bürgermeister Schilke die Sache [illegible] an dem Vorfall trug, denn er hat den Bergarbeiter B., der äußerst nervös ist (durch Eindrücke aus dem imperialistischen Kriege) [illegible] gereizt. B. war bei ihm vorstellig geworden wegen der Erhöhung seiner Rente. Schilke hat ihm bei einem abschlägigen Bescheid [illegible] bewußt sehr in Erregung versetzt. Man sieht also wieder einmal, [illegible] selbst wenn man als Proletarier rigoros behandelt wird, darf man noch lange nicht die Hand gegen einen Bürgermeister, der eine Stütze der kapitalistischen Republik ist, erheben. Der Kampf aller Arbeiter und Unterdrückten gegen das gesamte kapitalistische System, gegen den Ausbeuterstaat und seine Behörden ist der einzige Weg, [illegible] dem sich die Arbeiter befreien können.

Zeitz. Glückwünsche zur Konfirmation — —. Die „Volksbote" brachte vor kurzem eine Notiz, daß „Jungsparta[illegible]" prima Gesangbücher mit Goldschnitt" empfohlen wurden, durch [illegible] Inserat. Warum tapien die guten Leute so in der Welt herum? [illegible] Seht in das Schaufenster Eurer Buchhandlung in der Domstraße. Was gibt es da? Glückwunschkarten zur Konfirmation. Ein schönes Bild. Der Konfirmande mit dem Gesangbuch unter [illegible] Arm. Hell leuchtet das Kreuz, nur — — — der schiefe Blick der Leute vom „Volksboten" sieht es nicht. Wir wünschen guten Erfolg der Konfirmationskarten an die religiösen Sozialdemokraten (und „linke" SPD.-Leute). Der klassenbewußte Freidenker aber [illegible] nur „Jugendweihekarten".

Zeitz. Die Schulneulinge, die ab Ostern 1928 die Grundschulklassen besuchen müssen, sind zuzuführen: am Montag, [illegible] 2. April, a) der 2. Stadtschule (Steinsgraben) 9 Uhr, alle Knaben in der Turnhalle; b) der 3. Stadtschule (Nikolaiplatz) 9 Uhr, in der Aula alle Mädchen, auf deren Aufnahmescheinen vor der Nummer ein A steht; 9½ Uhr, in der Aula alle Mädchen, auf deren Aufnahmeschein vor der Nummer ein B steht; c) der 4. Stadtschule 9 Uhr, in der Turnhalle der Mittelschule alle Knaben und Mädchen; d) der katholischen Volksschule (Naetherstraße), 11 Uhr, alle Knaben und Mädchen in der Unterklasse; e) der Sammelschule, und zwar 10 Uhr die Knaben im Schulsaale der 2. Stadtschule, 11 Uhr die Mädchen im Schulsaale der 3. Stadtschule. Die Anmeldebogen sind mitzubringen! Umschulungen innerhalb der evangelischen 3. und 4. Stadtschulen bleiben sogleich oder während der ersten Schulwochen vorbehalten.

Mansfeld-Sangerhausen

Rüpeleien der sogenannten besseren Jugend

Eisleben, 23. März.

Ein widerliches Bild bot sich hier den Leuna- und Bergbau-Proleten, die die Frühzüge 4.50 und 5.17 Uhr Richtung Halle benutzten. Eine Horde Lümmels von der Landwirtschaftsschule und ein Forstschüler, verschiedene davon geschmückt mit dem Abzeichen des Jungdeutschen Ordens, rüpelten sich besoffen in dem Wartesaal 4. Klasse des Eisleberner Bahnhofes herum. Ein besonders durch seine Trunkenheit und durch sein versoffenes Gesicht auffallender Mistgabelstudent kümmelte sich sogar verschiedentlich hinter dem Schanktisch, bis es sich die Wirtin oder die Verkäuferin verbat.

Was wäre geworden, wenn so etwas Proleten oder rote Frontkämpfer getan hätten? Das Eisleberner Tageblatt und andere Zeitungen hätten sich in einem langatmigen Artikel über die Verkommenheit der Roten entrüstet und der diensthabende Schupo hätte vielleicht nicht so stillschweigend an eine „Abschiedsfeier" geglaubt und zumindest das Gejohle und das Singen als ruhestörenden Lärm verboten. Es wird eben solange mit zweierlei Maß gemessen, so lange wir in einer solch kapitalistischen Republik leben.

Teutschenthal. Der Schleier lüftet sich. Wir geben hiermit den Mitgliedern des Konsumvereins Teutschenthal und Umg. bekannt, daß die Leitung unseres Vereins kürzlich mit dem sattsam bekannten Jäger, früheren Lagerhalter, vor dem Arbeitsgericht Halle war. Das Urteil lautet: Jäger gibt innerhalb 14 Tagen das verheimlichte Außenständebuch heraus, oder zahlt an den Konsumverein 500 Mark. Ferner wurde er verurteilt zur Tragung sämtlicher Gerichtskosten. Selbst leitende Funktionäre der SPD. von Halle und Teutschenthal, die beim Termin anwesend waren, verurteilten die Manipulationen Jägers dem Konsumverein gegenüber. Wie wir hören, soll gegen Jäger auch noch ein Strafprozeß anhängig gemacht werden. Es müßte aber nur jedem Arbeiter, ohne Parteiunterschied, einleuchten, daß es unter diesen Umständen nicht angeht, sich aus Jägers Krämerladen noch etwas zu holen. Die Arbeiterschaft muß daraus erkennen, daß Jäger ein außerordentlicher Schädling an der Arbeiterbewegung ist und ihn meiden. Wir werden zur gegebenen Zeit noch ausführlich auf diesen Fall zurückkommen.

Langenbogen. Dummdreist und gottesfürchtig sind Eigenschaften, die wohl zusammen gehören. Immer wieder bringen es die Seelsorger fertig, dafür zu sorgen, daß Leute, die den Verdummungsinstitut Kirche schon längst den Rücken kehrten, mit Steuern und Mahnzetteln belästigt werden. Frech steht auf den Wischen, die man den „Gottlosen" zusendet: „9,50 Mk. für restliche Kirchensteuern sind binnen drei Tagen einzuzahlen. Später erfolgt Einziehung durch das Finanzamt auf Ihre Kosten." Besser können sich die Gottesdiener mit ihrer christlichen Nächstenliebe wohl nicht entlarven. Der Gerichtsvollzieher soll nur kommen. Die Gottlosen von Langenbogen werden ihm schon den Kirchenausmist unter die Nase halten. Für die übrigen Arbeiter, die noch in der Kirche sind, gilt der Mahnruf: „Heraus aus dem Verdummungsinstitut, werdet Klassenkämpfer!" — Am 1. April findet in Zeitzenthal die Jugendweihe für Proletarierkinder statt. Alle Eltern, wohner sind dazu eingeladen. Dort wird mancher sehen, daß ohne Pfaffen viel besser geht.

Schraplau. In die Schule werden zu Ostern 52 junge Schützen neu aufgenommen, und zwar 31 Mädchen, denen noch 21 Knaben gegenüberstehen.

Kelbra. Die gesamte Arbeiterschaft beteiligt sich am Sonntag, dem 1. April, vormittags 10 Uhr an der Jugendweihe der Freidenker. Bei der Veranstaltung wirken die Musikkapelle Kelbra und der Arbeitergesangverein „Frohsinn" mit.

Kelbra. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde zuerst ein Antrag des Wachtmeisters Hoinka auf Ueberlassung des Grundstückes Langestraße Nr. 10 einstimmig abgelehnt. Ein zweiter Antrag, die Aufnahme eines Darlehens der städtischen Sparkasse zur Erweiterung des Friedhofes, wurde angenommen. Weiter wurde bei der Festsetzung der Höhe der Schulbeiträge für die Berufsschule wie folgt beschlossen: 1. Von den durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstigen Einnahmen nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der Berufsschule der Stadt Kelbra sind 50 v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen, a) von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Gemeindebezirk 48 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage, 48 v. H. der Grundbeträge der Erwerbssteuer vom Kapital; b) von den nicht gewerbetreibenden Arbeitgebern für jeden beschäftigten Arbeiter, der berufsschulpflichtig ist, 3 Mk. zu zahlen. Ferner haben freiwillige Schüler für die Unterrichtsstunde ein Schulgeld von 60 Pfennig zu bezahlen. Von den übrigen Punkten ist noch wichtig hervorzuheben, daß das Wassergeld festgesetzt wurde, und zwar vorläufig auf 35 Pfennig pro Kubikmeter zuzüglich 20 Pfennig Uhrmiete. Der Stadtverordnete Müller verlangt Verbilligung für die Großabnehmer. Die Sache wird aber abgelehnt. Einen billigen Agitationsantrag stellte auch die SPD.-Fraktion für die alten städtischen Arbeiter. Obwohl jeder vernünftige Mensch diesem Antrag zugestimmt hätte, verlangte die SPD. Ueberweisung desselben nach dem Magistrat. Das Magistrat wird von der Arbeiterschaft wohl erkannt und es wird der Sache recht wenig einbringen.

Nordhausen

Nordhausen. Eine Märzgedächtnisstunde veranstaltete die Kommunistische Jugend am Mittwochabend im Vereinshaus. Genossen und Arbeitskollegen, sorgt in den Betrieben dafür, daß die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen recht zahlreich erscheinen — Auch weisen wir darauf hin, daß am kommenden Sonntag, nachmittags ½10 Uhr, die Jugendweihe der Freidenker im Ballhaus „Capitol" stattfindet. Programme dazu sind zu 20 Pf. bei allen Funktionären zu erhalten.

Nordhausen. Aus der Freidenkerbewegung. Es sprach die Genossin Cläre Meyer-Lucau über das Thema „Atheismus und der gesunde Menschenverstand". Sie wies trefflich, die katholische Kirche, die aus den natürlichen Dingen bei der Reif ein Wunder konstatierte, zu entlarven. Ihr wurde Beifall gezollt. Doch fiel es eigentümlich auf, daß die Genossin Meyer im weiteren Verlauf ihrer Rede, Bücher anpries, die zum Preise von 30 Pf. Es handelt sich um das Problem „Kirche und Staat". Ja, Genossin Meyer, Du stehst doch wohl auf dem verfassungstreuen Partei, in einer Partei, die die Mitglieder Verdummungsanstalt Kirche mitbewilligt? Man kann nur Meinung die Kirche genau so wenig umreformieren wie den kapitalistischen Staat. Und da sind wir schon der Meinung, daß die Verhältnisse nur ändern können, indem wir den kapitalistischen Staat mit seiner Kirche vernichten.

Der Internationale Bund

der Kriegsopfer beteiligt sich im gesamten Bezirksmaßstabe an dem mitteldeutschen Aufmarsch in Schraplau. Auch hat der Radfahrerbund „Solidarität" einen gleichartigen, begrüßenswerten Beschluß gefaßt. Von verschiedenen Sportverbänden liegen die Meldungen zur Mitbeteiligung ebenfalls vor. In allen überparteilichen Organisationen gilt es jetzt sofort Stellung zu nehmen, denn alles

★ beteiligt sich in Schraplau!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0010

ie SPD. hilft den Landbündlern im Delitzscher Kreistag

ürgung fast aller kommunistischen Anträge durch den Bürgerblock unter Mithilfe der SPD.

t. März tagte der Kreistag. Gewitterschwüle war nach dem Krach im Landbund zu verzeichnen, der den Rücktritt des ndbundgeschäftsführers Plötz, Eilenburg, und Kiepzig, ien, aus dem Kreisausschuß nach sich zog. Kiepzig ist wieder vorgeschoben worden und auch wieder gewählt. An von Plötz ist der Rittergutspächter Thiemey, Reinsdorf, en. Zum ersten Punkt der Tagesordnung:

ahl für den verstorbenen Amtsvorsteher Ziegler-Hanna ntuell Wahl eines Stellvertreters", wurden Gutsbesitzer Thebus, Freiroda, als Amtsvorsteher und der Gutsbesitzer Eblicker, Gerbisdorf, als Stellvertreter für den Bezirk Radewählt. Der Vorschlag der KPD. wurde gegen 15 Stimmen Bürgerblocks abgelehnt.

t 2: Neuwahl von Schiedsmännern und Stellvertretern. Stimmen des Bürgerblocks wird der Vorschlag des Kreisses angenommen. Gewählt sind für Bezirk 2: Gehrmann, Landwirt in Gollma, als Schiedsmann. Zille, Hermann, ermeister in Schwäz, als Stellvertreter.

t 4: Schladitz, Emil, Gutsbesitzer in Schladitz b. K. als rtreter.

t 9: Troitsch, Artur, Gutsbesitzer in Hohenleina als Schiedsmann.

t 11: Paak, Franz, Gutsbesitzer in Wellaune als Schiedsmann. Bock, Gutsbesitzer in Wellaune als Stellvertreter. Die Vorder KPD. und SPD. werden abgelehnt.

t 3: „Wahl von Vertrauensmännern und Stellvertretern wahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1929" ne Kenderungen gegen das Vorjahr vorgenommen werden, e Liste, die wir noch an anderer Stelle veröffentlichen, eingenommen.

t 4: „Uebernahme von Kreisbürgschaften für Meliorations- der Deutschen Bodenkultur-A.-G. Berlin an Genossenschaften ieses." Es handelt sich hier um die Bodenverbesserungsder Wassergenossenschaft Liemehna-Ochelmitz in Höhe von und 7000 Mk. Die KPD. bringt hierzu folgende Entgung ein, die vom Genossen Hillmann begründet

e bekannt, hat in den letzten Jahren die Mulde als größter der Kreises mehrfach ungeheuren Flurschaden verursacht, er dadurch entlitehen konnte, daß die schon lange notwendige tregulierung des Flusses nicht die nötige Beachtung fand. Kreistag hält eine Teilregulierung für unzweckmäßig, da eine Regulierung des gesamten Flußbettes die Gewähr t, diese Flurschäden zu verhindern. Aus diesem Grunde es der Kreistag für unbedingt notwendig, daß das Staatsrium hier helfend eingreift.

Landrat wird deshalb beauftragt, bei dem Staatsminiwärtig zu werden, um die notwendige Regulierung gesamten Flußbettes im Interesse der Volkswirtschaft von s wegen recht bald in Angriff zu nehmen.

ie Entschließung, sowie die Vorlage wurden einstimmig annen

t 5: „Aufnahme einer Auslandsanleihe zur Weitergabe an emeinden des Kreises für Wegebauten." Da in diesem Jahre eine große Zahl von Gemeinden Anträge auf Darlehen zu aten gestellt haben und diese nicht alle durch die Kreisbefriedigt werden können, wird beabsichtigt, sich an einer ds-Sammelanleihe der Deutschen Girozentrale, Berlin, zu en in Höhe von 750 000 Mk. Die Vertreter des Landbundes sich gegen eine Anleihe aus. Die Genossen Tretschock gt treten für eine Anleihe ein, zumal die KPD.-Fraktion mehreren Kreistagen einen derartigen Antrag gestellt aber immer niedergestimmt wurde. Die Straßenverhältnisse unbedingt Abhilfe. Die KPD.-Fraktion bringt, um den ben des Straßenbauen zu ermöglichen, folgenden Antrag

Die Verzinsung durch die Gemeinden der eventuell zu verchten Anleihe für Wegebauten darf nicht über die Höhe Reichsbankdiskonts hinausgehen. Andernfalls ist Mehrung auf den Kreis zu übernehmen."

Antrag wurde vom Bürgerblock und einem Teil der mokraten abgelehnt. Die Vorlage wurde bei einer Verund Amortisation bis zu 10 Prozent angenommen.

t 8: „Beteiligung des Kreises an einer Auslands- oder anleihe für den Wohnungsbau." Der Landbund lehnt, sich um die Schichten der Armen handelt, eine derartige eb. Für die kommunistische Fraktion sprechen die Genossen Tretschock. Sie betonen, daß es in erster Linie Sache ises sei, für Wohnungen zu sorgen. Da es aber von der Regierung nicht zu erwarten sei, ist es notwendig, Mittel machen, um der Wohnungsnot zu steuern. Schon die Senkung der Hauszinssteuermittel von 4000 auf 3000 Mark pro Wohnung muß die Bautätigkeit hemmen. Unser Genosse tritt für die Annahme der Vorlage ein und begründet folgenden eingebrachten Antrag:

„Die Ausleihung der aufgenommenen Anleihe darf nur an Interessenten vorgenommen werden, die ein Mehrfamilienhaus bauen. Der Zinsfuß darf 5 Prozent nicht übersteigen. Ueberschießende Beträge sind auf den Kreis zu übernehmen."

Dieser Antrag wurde mit 18 Stimmen des Bürgerblocks und der Sozialdemokraten, außer dem Abgeordneten Buhle, abgelehnt. Die Vorlage, eine Anleihe in Höhe von 500 000 Mark aufzunehmen, wurde mit 18 Stimmen gegen die Landbündler angenommen.

Punkt 7: „Antrag der Mittelstandsfraktion des Kreistages auf Gewährung von Arbeitgeberdarlehen an verheiratete Angestellte zum Wohnungsbau in der gleichen Weise, wie für die Kreiskommunalbeamten." Ein früherer Kreistag hatte beschlossen, den Kreisbeamten zu Wohnungsbauzwecken ein Arbeitgeberdarlehen von 5000 Mark zu gewähren. Nun wollen die Angestellten dasselbe haben. Der Genosse Tretschock vertritt den Standpunkt, der Kreis solle selber bauen. Da aber keine Mehrheit vorhanden ist, stimmt er dem Antrage zu. Weiter tritt er dafür ein, den Zuschuß auch den Ledigen zu gewähren. Der Antrag wird angenommen mit der Einschränkung: Scheidet ein Angestellter aus der Kreisverwaltung aus, so treten in der Verzinsung die Bedingungen der Kreissparkasse ein.

Punkt 8: „Aenderung der Zuwachssteuerordnung für den Kreis Delitzsch auf Antrag des Kreistagsabgeordneten Horn in Peterwitz." Von der Verwaltung waren mehrere Beispiele vorgelegt, wie sich diese Steuer auswirkt. Genosse Voigt begründet den Antrag, nach dem die Ermäßigung nach § 15, Abs. 3, der „Musterordnung" in Wegfall kommen soll. Schmidt von der Mittelstandsfraktion lehnt die vorgelegten Beispiele ab, da es ja entwertetes Geld sei. Der Geldwert sei heute um 50 Prozent gefallen. (Ob er sich bei den Forderungen der städtischen Arbeiter auch so einstellt? D. Ver.) Der Antrag Horn, Peterwitz, wird mit vierzehn gegen neun Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag der Verwaltung, wonach eine Ermäßigung von ½ Prozent eintritt, wird angenommen.

Punkt 9: „Aenderung der Geschäftsordnung für den Kreistag." Der Landrat schlägt vor, in der Geschäftsordnung festzulegen, daß Anträge grundsätzlicher Art 24 Stunden vor der Sitzung einzureichen seien. Die Redner aller Parteien gaben kund, nicht gewillt zu sein, eine derartige Maulkorbbestimmung einzuflechten, da der Begriff „grundsätzlicher Natur" wohl sehr dehnbar sei. Es bleibt wie bisher.

Punkt 10: „Erstattung des Verwaltungsberichtes 1927", rief eine lange Debatte hervor.

Genosse Voigt greift aus dem Verwaltungsbericht die immer mehr ansteigende Zahl der Tuberkulosekranken und Krüppel auf dem Lande hervor und zeigt an Beispielen, wie die Krankheiten mit den krassen Wohnungsverhältnissen zusammenhängen. Er sagt weiter, daß unsere Fraktion bei Beratung des Wohlfahrtsetats Anträge stellen wird, wonach die Kinder mit Milch usw. gespeist werden sollen, außerdem hinreichend zur Erholung geschickt werden müssen.

Punkt 11: „Genehmigung des Voranschlages des Kreises für das Rechnungsjahr 1928." Der Voranschlag sieht vor:

Nettoeinnahmen	1 534 946 Mk.
Nettoausgaben	1 534 946 Mk.
Einnahmeüberschuß	586 931 Mk.
Mehrausgaben	586 931 Mk.
Durchlaufende Einnahmen	1 035 398 Mk.
Durchlaufende Ausgaben	1 035 398 Mk.

Kreissteuerbeitrag:

Allgemein	357 000 Mk.
Sonderumlage für das platte Land zur Aufbringung der Kosten des Kreisjugendamtes	17 835 Mk.
Sonderumlage für den Bahnbau Delitzsch—Gleisen—Radwitz	54 000 Mk.

Die kommunistische Fraktion war auch hierbei gezwungen, zahlreiche Anträge zu stellen. War doch gerade im Wohlfahrtsetat die Sparsamkeit am meisten zu verspüren. Aber auch hier zeigte sich, daß der Ordnungsblock gegen jede Verbesserung war und in trauter Gemeinschaft, zum größten Teil im Bunde mit der SPD., unsere Anträge ablehnte. Der Beobachter konnte feststellen, daß es

in der SPD. vier Richtungen

gab, nämlich jeder Abgeordnete hatte seine Meinung und stimmte für sich. Bei Beratung des kommunistischen Antrages, den Kreisausschuß für den Landrat bei 2400 Mk. (statt der vorgeschlagenen 4000 Mk.) zu belassen, legte sich der Abg. Landrat a. D. Raute besonders ins Zeug.

(Schluß folgt.)

Zunahme der Unterstützungsempfänger im Kreise Delitzsch

Aus dem Wochenbericht des Arbeitsamtes Delitzsch

In den Außenberufen hielten sich Zu- und Abgänge die Waage. Auch die schwache Aufnahmefähigkeit in den anderen Berufsgruppen vermochte wesentliche Aenderungen nicht herbeizuführen. Trotzdem weist die Zahl der Unterstützungsempfänger im Vergleich zur Vorwoche ein Mehr von rund 300 auf, was aber lediglich als Auswirkung des im vorigen Bericht erwähnten Zustroms infolge des plötzlichen Witterungsumschlages zu werten ist.

Zurzeit werden aus der Arbeitslosenversicherung 1629 männliche und 108 weibliche und aus der Krisenfürsorge 52 männliche und 1 weiblicher Hauptunterstützungsempfänger unterstützt.

In der Landwirtschaft war wie bisher starke Nachfrage nach ledigen Arbeitskräften aller Art. Infolge des schwachen Angebots war eine restlose Stellung der Arbeitskräfte auch in der Berichtswoche nicht möglich; verheiratete Arbeitskräfte wie Anspänner und Tagelöhner blieben gesucht. Zugewiesen wurden 6 männliche Arbeitskräfte.

Die Braunkohlenindustrie hat nach wie vor Bedarf an Förderleuten. Im Laufe der Berichtswoche wurden 9 Arbeitskräfte vermittelt. — In der Metallindustrie war ein geringer Zugang an Bauschlossern, während die Lage in der Holzindustrie unverändert geblieben ist.

Eine geringe Verschlechterung ist in der Schokoladenindustrie eingetreten; hier wurden von einem Betriebe mehrere Arbeiterinnen abgestoßen. Die Lage im Bekleidungsgewerbe war uneinheitlich. Während in der Schuhindustrie ein Betrieb für einen Teil der Belegschaft Kurzarbeit einführte, war im Schneidergewerbe Nachfrage nach Schneidern für Groß- und Kleinstückarbeit. Der Bedarf konnte gedeckt werden. — Im Baugewerbe ist die Lage noch dieselbe wie in der Vorwoche. Vereinzelte Nachfrage bestand nach Maurern.

Die Aufnahmefähigkeit der Reichsbahn hielt auch in dieser Woche an. Zu Gleisarbeiten wurde eine größere Anzahl ungelernter Arbeiter vermittelt. — Für die chemische Industrie konnten einem benachbarten Bezirk männliche und weibliche Arbeitskräfte überwiesen werden.

Wie man Erwerbslose verschleppt

Vor ungefähr drei Wochen war ein Transport Erwerbsloser aus dem Ruhrgebiet nach Torgau „verfrachtet" worden. Er handelt sich um 18- bis 22jährige Industrie- und Bergarbeiter. Auf unsere Frage, was sie hier in Torgau wollen, da wir doch selbst etwa 200 Erwerbslose haben, mußten wir erfahren, daß sie in die Landwirtschaft vermittelt werden sollten. Jetzt steht fest, daß von dem ganzen Transport nur noch ganze sechs Mann bei den Bauern sind. Die anderen sind entweder gleich oder im Laufe der Woche sofort wieder abgehauen. In Bochum sind ihnen Versprechungen vom Arbeitsamt gemacht worden, welche die Bauern nicht einhalten. Dann hatten diese Erwerbslosen überhaupt noch kein Ackergerät in der Hand gehabt. Es muß von den Arbeitsämtern gefordert werden, daß solche Verschickungen von Industrie- und Bergarbeitern unbedingt zu unterbleiben haben.

Delitzsch. Heute Stadtverordnetensitzung. Heute abend findet eine Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem nochmals die Beamtenbesoldung, auf Grund des Einspruches des Magistrats gegen die Erhöhung der unteren und Herabsetzung der oberen Gehälter, sowie die Frage des Krankenhaus-Umbaues oder -Neubaues. Ebenso soll behandelt werden der Antrag der KPD.-Fraktion auf Bewilligung einer Beihilfe für städtische Arbeiter.

Eilenburg. Parteigenossen, RFB.-Kameraden! Am Mittwoch, 20 Uhr, gemeinsame Funktionärsitzung zwecks Stellungnahme zur Fahrt nach Schraplau.

Hohenleipisch. Parteikursus fällt aus! Der für Mittwoch, den 28. März, festgesetzte Parteikursus muß Umstände halber am Mittwoch, dem 4. April, von abends 8 bis 10 Uhr sowie an jedem weiteren Mittwoch stattfinden, und zwar bei dem Genossen W. P. Thema: „Ueber alle Gebiete der Arbeiterbewegung". Referent: Genosse Haberland. Durch diese einmalige Aufforderung ist jede Genossin und jeder Genosse verpflichtet, am Kursus teilzunehmen.

Plessa. Auf der Mückenberger Chaussee wurde die Frau eines Arbeiters, welche ein Kuhgespann leitete, von einem Auto erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Die Frau erlitt Verletzungen und wurde mit einem Lauchhamerschen Auto, das an der Unfallstelle vorbeikam, zum Arzt gebracht.

Plessa. Waldbrand. Am Sonntag, kurz nach 12 Uhr, wurde die Feuerwehr der Plessaer Braunkohlenwerke zur Löschung eines Waldbrandes an den Gordener Wiesen alarmiert. Die Wehr rückte mit der Motorspritze aus, brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da Waldarbeiter bereits das Feuer eingedämmt hatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

SPD. und SAJ. spalten die Freidenker-Jugendweihe in Piesteritz

Die Drahtzieher der SPD. in Piesteritz-Kleinwittenberg, Feustel, Kranz, Niemichen, Neubauer, und die Schoenlank-Jünger Hügenhof und Flemming, diese revolutionären „linken" SA.-Führer, haben es fertiggebracht, die diesjährige Jugendweihe zu spalten. Sie haben sich nicht gescheut, einzelne Kinder aufzuhetzen, sie, die sich sonst gegen die politische Erziehungsarbeit der Kommunisten an den Kindern wenden.

Einzelne Mitglieder der SAJ. sind in Abwesenheit der Männer zu den Frauen gegangen, um diese breitzuschlagen und zur Abmeldung der Kinder von der hiesigen Jugendweihe zu veranlassen. (Sehr mutig!!) Erfolg: 4 Kinder gehen nach Coswig. Dort ist die Freidenkergruppe in den Händen der SPD., hier in den Händen der KPD.

Nach Meinung dieser „großen Denker" ist die Jugendweihe nun hier politisch, dort aber unpolitisch. (Natürlich genau so unpolitisch wie die SPD. überhaupt. D. Ber.) In der Freidenkerbewegung befinden sich die wenigsten SPD.-Leute; diese treiben sich in starkem Maße in den bürgerlichen Feuerbestattungsorganisationen herum.

Bei den hiesigen Mitgliedern der Freidenker hat sich die SPD. durch diesen Schritt natürlich sehr „beliebt" gemacht. Trotz der Hetze dieser „Muster-Sozialisten" nehmen noch immer 24 Kinder an der Jugendweihe teil. Es könnten natürlich noch mehr sein! Arbeiten wir darum auch im Jahre 1928 tüchtig weiter, dann wird der Kirche das Wasser abgegraben, und der SPD. kann bewiesen werden, daß trotz ihrer Sabotage auf allen Gebieten die proletarische Freidenkerbewegung wächst.

Das muß das Ziel aller revolutionären Freidenker sein.

Holzweißig. Unachtsamkeit bei der Kanalisation. Der Maurermeister Weißmann, Holzweißig, führt seit einigen Tagen Kanalisationsarbeiten an der Verkehrsstraße zur Siedlung „Kamerun" aus. In den ersten Tagen ist ein Kind bereits in den Schacht gestürzt. Trotzdem wird diese Unfallstelle während der Nachtzeit nicht beleuchtet. Wir haben uns schon an die Nachtwächter gewandt, daß hier eingeschritten werden soll. Wir können feststellen, daß nichts unternommen worden ist. Sonst wäre die Baustelle nicht schon vier Nächte ohne Licht. Im Interesse der Einwohner muß sofortige Abhilfe geschaffen werden.

Wolfen. Ein Reformist als Guttempler. Bekanntlich sind die Sozialdemokraten gegen jeden Alkoholgenuß, und sie bekämpfen auch (wenn es vor den Proleten einmal sein muß) die Kirche. Nun gibt es bei uns in Wolfen einen dieser Leute. Er spuckt große Bogen gegen die Handlungsweise des Geistlichen. Er ist aber noch selbst in der Kirche, und außerdem noch im Guttemplerorden. Dieser Mann soll uns bei der nächsten Gemeinderatswahl von der Sozialdemokratie mit als Kandidat präsentiert werden. Wir warnen schon heute. Solche Leute, die zu den Arbeitern immer radikal sprechen und nachher, wenn sie den Rücken gekehrt haben wieder anders handeln, werden wir bekämpfen, bis sie wieder von Wolfen verschwunden sind. Bekanntlich ist der Guttemplerorden eine religiöse Sekte, und dort hält sich dieser Reformist und Postenjäger auf, was für ihn und seine Partei sehr bezeichnend ist.

Gräfenhainichen. Jugendweihe. Am Sonntag, dem 1. April, vormittags 10 Uhr, findet im „Goldenen Adler" zum erstenmal in unserer Stadt eine Jugendweihe statt. Der Verein für Feuerbestattung und Freidenkertum, Ortsgruppe Gräfenhainichen, veranstaltet dieselbe gemeinsam mit der Zörbiger Ortsgruppe. Es ergeht an die gesamte Arbeiterschaft die Aufforderung, diese Veranstaltung restlos zu besuchen, damit auch hier endlich einmal der Bann der Kirche gebrochen wird.

Wittenberg. Einen Selbstmordversuch unternahm gestern morgen ¼ 4 Uhr ein 25jähriger Anwohner der Großen Friedrichstraße. Er versuchte, sich durch zwei Schüsse aus einem Tesching in die Brust zu töten. Er wurde schwerverletzt dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt. — Feuer. Am Sonntag brannte hinter der Specke an der Falkenberger Bahn, wahrscheinlich durch Funkenflug aus einer Maschine, auf einer größeren Strecke die Heide. — Fettgefahren hatte sich am Sonntagfrüh ½5 Uhr ein Personenauto der Firma Krupp, Berlin, in der Berliner Straße zwischen Amtsgericht und Clausstraße. Dort werden zurzeit von der Reichspost Kabel gelegt und die Straße ist teilweise gesperrt. Beim Vorbeifahren geriet der Wagen in die Ausschachtung und mußte durch die zur Hilfe geholte Feuerwehr herausgeholt werden. — Einen Gabelbruch des Vorderrades erlitt am Sonntag auf der Hallischen Chaussee kurz hinter dem Bahnübergang der Wittenberg-Dessauer Bahn ein Radfahrer. Er wurde durch das Krankenauto zum Arzt, dann in seine Wohnung gebracht.

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 15 Pf. sowie Rückporto von 15 Pf. beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf. zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Im „Liebenwerdaer Kreisblatt" stehen Windmärchen

Zur Schuldfrage bei der Friedländer-Katastrophe — Die „Saale-Zeitung" und das Kreisblättchen veröffentlichen windige Geschichten — Die bürgerlichen Zeitungen nehmen die Unternehmer vor den Angriffen der Arbeiterpresse in Schutz

An versteckter Stelle meldet am Montagfrüh ein bürgerlicher Pressedienst, daß die Untersuchung zum Einsturzunglück auf der Friedländer-Grube immer noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt habe. Es wäre aber „kein Anlaß vorhanden, anzunehmen, daß die Behauptung, die Katastrophe sei durch Wirbelsturm hervorgerufen, durch die Untersuchung irgendwie erschüttert sei".

Diese Erklärung ist wahrlich schon deutlich genug und bestätigt unsere Behauptung, die Untersuchung ist nur eine Komödie, vollkommen. Wie wurde denn von Anfang an die Schuldfrage gestellt? Das Liebenwerdaer Kreisblatt" und alle anderen bürgerlichen Zeitungen meldeten im Auftrage der Mitteldeutschen Stahlwerke, der Wirbelwind habe die Brücke zerstört. Auf unseren Einwand, daß doch dann auch Häuser von diesem Winde beschädigt sein müßten, antwortet das „Liebenwerdaer Kreisblatt" in seiner Ausgabe vom 23. März mit einer Fürsprache für die Werks- und Montageleitung, die wir tags zuvor scharf angegriffen hatten. Unserer Frage, warum der Wind ausgerechnet nur die Eisenkonstruktion über den Haufen geworfen hat, weicht das Kreisblättchen aus, indem es dem „Klassenkampf" kurzweg unterschiebt, er hätte den „wütenden Sturm" abgestritten.

Wir haben allerdings auf den unverantwortlichen Leichtsinn hingewiesen, mit dem die Werksleitung den Bau durchführte. Am Sonnabend schrieb der „Klassenkampf" noch einmal, daß die Werksleitung nicht mit Menschen, sondern mit Minuten gerechnet hat. Daran halten wir nach wie vor fest. Und es zeugt nur davon, daß sich das „Liebenwerdaer Kreisblatt" mit getroffen fühlt, wenn es schreibt, daß wir die Vorwürfe gegen die Werksleitung nur zum „Zwecke der Verhetzung" erheben. Daß wir nach Bekanntwerden der Katastrophe vom „Leichenfeld der Bubiag" schrieben, nennt dieses Blättchen geschmacklos. Ob es nun geschmackvoller ist, die Arbeiter zur größten Hast anzutreiben und sie trotz ihres Protestes auf den unsicheren Bau zu jagen — und dann alle Verantwortung dem Sturm zuzuschreiben, darüber werden sich die Arbeiter im Katastrophengebiet ihr eigenes Urteil bilden. Wir glauben nur, daß es für das „Liebenwerdaer Kreisblatt" und erst recht für die Unternehmer nicht günstig ausfallen wird.

Das beweist schon ein

Brief eines Arbeiters zum Mord in Mückenberg.

„Zwölf Arbeiter sind durch die Profitsucht der Kohlenkönige getötet. Mit Entsetzen haben wir diese Meldung vor einigen Tagen gelesen. Wer schon auf Hochbau gearbeitet hat, kann sich ein Bild davon machen, welch einen schrecklichen Tod diese Arbeiter erlitten. Einen ziemlichen Teil der Schuld tragen natürlich auch die Monteure, deren Leichtsinn geradezu sträflich gewesen ist. Aber was sind heute schon 12 Arbeiterleben? Während für uns Arbeiter die Schuldfrage schon längst gelöst ist — unsere schärfsten Vorwürfe richten sich gegen die Werksleitung —, erlaubt sich u. a. auch die „Saale-Zeitung" hohnsprechenden Schwindel über die Katastrophe zu berichten.

In der Ausgabe der „Saale-Zeitung" vom 24. März wird sogar ein Orkan von 22 bis 26 Sekundenmeter als Urheber des Unglücks genannt. Jeder Arbeiter, der zur See gefahren ist, weiß nun, daß eine Windstärke von 12 Sekundenmeter Sturm bedeutet, von 13 bis 15 Sekundenmeter Orkan. Bei 18 Sekundenmeter spricht man schon von Taifun.

Schon bei einem Sturm von 12 Sekundenmeter versucht jedes Schiff, den schützenden Hafen zu erreichen. Wenn demnach in Mückenberg wirklich eine Naturgewalt, ein Orkan von dieser Stärke (20 bis 22 Sekundenmeter) gewütet hätte, so wären Häuser und Bäume vernichtet worden und das Städtchen wäre ein Trümmerhaufen. Es mag ja ein ziemlich starker Wind geweht haben. Daß dieser aber der Verursacher der Katastrophe sein soll, klingt wie ein Märchen.

Mit diesen hohnsprechenden und lächerlichen Darstellungen soll aber die wahre Schuld vertuscht werden. Diese Absicht müssen alle Arbeiter durchschauen und diese Unternehmerorgane aus ihren Wohnungen verbannen. In jede Arbeiterwohnung gehört der „Klassenkampf", der auch anläßlich dieser schlimmen Katastrophe die wahren Schuldigen und Scheinheiligen entlarvt hat."

Marktlleinhandelspreise in Halle am 27. März

Obst und Gemüse		
Äpfelmus	1 Pfd.	0,20—0,30 Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,10—0,20
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,25
Eßäpfel	1 Pfd.	0,15—0,40
Apfelsinen	1 Stck.	0,05—0,15
Bananen	1 Stck.	0,08—0,15
Rhabarber	1 Pfd.	0,30—0,40
Tomaten	1 Pfd.	0,40—0,60
Salat-Gurken	1 Stck.	1,00—1,30
Radieschen	1 Bd.	0,20—0,25
Rettichbd.	1 Pfd.	0,15—0,20
Rotkohl	1 Pfd.	0,35—0,40
Grünkohl	1 Pfd.	0,25—0,30
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,25—0,30
Blumenkohl	1 Kopf	0,30—0,60
Salat	1 Kopf	0,20—0,40
Spinat, hiesiger	1 Pfd.	0,35
Spinat, fremder	1 Pfd.	0,55
Meerrettich	1 Pfd.	0,12—0,15
Kohlrüben	1 Pfd.	0,12
Rote Rüben	1 Pfd.	0,15—0,20
Kohlrabi	1 Stck.	0,05—0,06
Zwiebeln	1 Pfd.	0,20—0,25
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,30
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40
Rapünzchen	1 Pfd.	0,50
Porree	1 Bd.	0,30—0,40

Fische		
Hechte	1 Pfd.	1,80
Schlei	1 Pfd.	2,00—2,50
Karpfen	1 Pfd.	3,50—4,00
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60
Merlinsch	1 Pfd.	0,40—0,90
Goldbarsch, frisch	1 Pfd.	0,30
Schleie	1 Pfd.	2,00
Kabeljau	1 Pfd.	0,25
Seelachs, ganz	1 Pfd.	0,60
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,08
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,08—0,10
Bückflinge	1 Pfd.	0,80
Aale, frei	1 Pfd.	1,60

Wild und Geflügel		
Enten	1 Pfd.	1,30—1,50
Wilde Enten	1 Stck.	1,50—2,50
Gänse	1 Pfd.	1,20—1,40
Gänse, kleine	1 Pfd.	1,20—1,40
Hühner	1 Pfd.	1,80—2,50
Tauben	1 Pfd.	1,00—1,20
Fasanen	1 Stck.	0,50—1,50
Reifefleisch	1 Stck.	2,00—4,00
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,60—2,25
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	0,80—1,50
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	1,00
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	0,90
	1 Pfd.	1,30—1,60

Sonstiges		
Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,15
Butter, Bauern	1 Stck.	0,9—1,05
Quark	1 Pfd.	0,30—0,35
Käse	1 Stck.	0,10—0,20
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50
Kartoffeln, weiß	10 Pfd.	0,50—0,60
Kartoffeln „Mierna"	10 Pfd.	1,00
Eier	1 Stck.	0,10—0,12
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10
Meerrettich	1 Stck.	0,20—0,40
Petersilie, frische	1 Pfd.	2,00
Schnittlauch	1 Bd.	0,10—0,15

Fleisch- und Wurstwaren — Je Pfund	
Rindfleisch:	
Kochfleisch	0,80—0,90 Mk.
Bratenfleisch	1,00—1,20
Gefrierfleisch	0,70—1,00
Kalbfleisch:	
Kochfleisch	1,00
Bratenfleisch	1,10—1,30
Hammelfleisch:	
Kochfleisch	0,90—1,00
Bratenfleisch	1,10—1,20
Schweinefleisch:	
Kamm und Kotelletten	1,00—1,10
Bauch und fettes Fleisch	0,75—0,85
Ziegenfleisch	0,50—0,70
Roßfleisch	0,60
Wurstwaren:	
Schlachtwurst	2,00—2,30
Knackwurst	1,40—1,50
Mettwurst	1,40—1,50
Bernerlotwurst	2,00—2,50
Schwartenmagenwurst	0,90—1,00
Rotwurst, frisch	0,80
Rotwurst, geräuch.	1,10—1,20
Leberwurst, frisch	1,00
Leberwurst, geräuch.	1,10—1,20
Schinken, roh	1,80—2,00
Schinken, geräucht	2,00—2,50
Speck, fett, geräuch.	0,90—1,00
Speck, mager, geräuch.	1,10—1,20

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 27. März

Für 1000 kg	neue Ernte		Für 100 kg	neue Ernte
Weizen	252—257	ruhig	Viktoriaerbsen	43—45 ruhig
Roggen	263—268	stetig	Futtererbsen	18—20 ruhig
Braugerste	300—310	ruhig	Raps	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	16,00—16,50 stetig
Futtergerste	230—240	stetig	Weizenkleie, grob	—
Hafer	259—264	fest	Roggenkleie	16,00—16,50 stetig
Mais	240	stetig	Maiskeime	15,50—16,00 stetig
			Trockenschnitzel	15,00—15,50 fest

Der Ebben in Brotgetreide ist schleppend geworden, wenn auch das Angebot hier wegs dringend war. Futtergetreide mit Ausnahme von Hafer und Futtererbsen bei ziemlich ruhigen Preisen sehr ruhiges Geschäft. Hafer zu höheren Preisen gefragt.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle vom 26. März

Gattung		a) für 50 kg Fleischgewicht I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.	b) für 50 kg aus dem Stall einschl. Getreide I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.
Ochsen		85	45	80	51	57
Bullen		82	75	82		
Kühe		86	48	80		
Jungrinder		88	84	85		
Mastkälber	einschl. Lunge und Leber	125	100	120		
Saugkälber		105	100	100		
Lämmer, Masthammel		98	60	95		
Schafe		72	64	70		
Schweine einschl. Mittel- und Speckfänger						
Rumänische Schweine						

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich kühl und größtenteils bewölkt mit etwas Regen, schwache Luftbewegung.

Für das übrige Deutschland: Westostwärts fortschreitend eine Abkühlung, im Süden und Osten vielfach Regen.

Verantwortlich: Max Lademann M. d. L. Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnad. Halle a. d. S.

Aus dem Geschäftsverkehr

Der heutigen Auflage für Weißenfels und Umgegend liegt ein Prospekt Fa. E. Loske, Weißenfels, bei.

Werbt für den „Klassenkampf"

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto: Leipzig 107001
Arbeiter-Sekretär: Genosse Schmidt. Sprech-Sekretär: Genosse Bonczyk.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle. Donnerstag, 29. März, 20 Uhr, im Restaurant Lohse, Dessauer Straße, Mitgliederversammlung der Zellengruppe 3.
Halle. Donnerstag, 29. März, 19 Uhr, Stadtteilleitungssitzung Süden beim Genossen Bonczyk.

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Ammendorf. Oeffentliche Frauenversammlung Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, im Lokal Werther (Radewell). Referent Genosse Benling, Halle.
Ammendorf. Donnerstag, 29. März, 20 Uhr, im „Burgschlößchen" Parteiarbeitssitzung. Referent Genosse Lademann.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz
Muschwitz. Oeffentliche Versammlung Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, im Lokal Koch. Referent Alfred Holzweißig.
Zeitz. Die für Mittwoch, 28. März, festgesetzte Erwerbslosen-Protestversammlung wird auf Freitag, 30. März, verschoben.
Zeitz. Donnerstag, 29. März, 18 Uhr, in der „Kaffeeschänke" Leitungssitzung.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg
Bitterfeld. Sitzung der Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte Mittwoch, den 28. März, 20 Uhr, im „Gesellschaftshaus".
Bitterfeld. Donnerstag, 29. März, 20 Uhr, „Gesellschaftshaus", Stadtteilleitungssitzung.

Unterbezirk Delitzsch
Eilenburg. Funktionärsitzung der Partei und des RFB. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, in der „Rose".

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Elsterwerda. Dienstag, 27. März, 20 Uhr, in der „Quelle" außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent der BL. anwesend.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gaulsitung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr.
Telephonnummer 299 95. **Postscheckkonto:** Leipzig Nr. 14 971.
Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stöhel, Halle, Trödel 1.

Untergau Halle-Saalkreis
Gauleitung, Abteilung Kasse. Bis 25. müssen die Abrechnungen für Monat März an die Gauleitung eingeliefert werden. Kameraden, fragt Euren Vorsitzenden und Kassierer, ob er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.
Halle, Geschlossener Spielmannszug. Mittwoch, 28. März, 19.45 Uhr, Anteten zum Reden auf dem Paradeplatz. Alles restlos erscheinen.
Halle, Abteilung 3 (Westen). Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft: Abteilungsleiterversammlung. Abteilungsbücher sind mitzubringen. Gruppenführer einladen Abteilungs- und Kameradschaftsführer 1 Stunde früher.
Jungfront
Halle, Abteilung2 (Süden). Mittwoch, 28. März 20 Uhr, bei Fährder Funktionärsitzung. Zu erscheinen haben pünktlich alle Funktionäre und die dazu eingeladenen Kameraden.

Untergau Merseburg
Braunsdorf. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, Funktionärsitzung aller Funktionäre der KPD. und RFB. im Gasthof Seidicke, Braunsdorf.

Untergau Weißenfels
Weißenfels. Dienstag, 27. März, findet im Gewerkschaftshaus 20 Uhr eine große Funktionärsitzung statt. Jeder Kamerad hat unbedingt zu erscheinen.
Weißenfels. Mittwoch, 28. März, 19 Uhr, Anteten der gesamten Ortsgruppe am Rosalitzweg. Abmarsch ½20 Uhr. Gruppenführer laden unbedingt ein.

Untergau Bitterfeld
Bitterfeld. Sonnabend, 31. März, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Jeder Kamerad wird verpflichtet, ein neues Mitglied einzuführen. Alle Kameraden erscheinen in Bundeskleidung. Um 19 Uhr Vorstandssitzung.

Untergau Zeitz
Zeitz. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, Frktionssitzung in der „Herberge".
Zeitz. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, Jungfront-Einführungsabend im Jugendheim.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14 Zimmer 5).
Sangerhausen. Mitgliederversammlung Dienstag, 27. März, 20 Uhr, im „Goethehaus". Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. Mittwoch Musikübungsstunde 20 Uhr in der „Reichskrone", Saalberg.
Halle. Das Fahrgeld nach Chemnitz muß spätestens am Freitag beydbt sein. Sammelt tüchtig, damit den Lehrlingen und unbemittelten Genossen die Mitfahrt zum Reichsjugendtag ermöglicht wird.
Halle. Donnerstag 19 bis 20 Uhr „Goldene Kette" (Alter Markt) Bibliotheksstunde.
Halle. Agitprop-Gruppe — Musikspieler 20 Uhr im „Kolosseum" Zusammenkunft.
Ammendorf. Dienstag, 27. März, 4½9 Uhr, im Jugendheim Funktionärsitzung.
Ammendorf. Mittwoch, 28. März, 4½9 Uhr, im „Goldenen Adler" Bühnenprobe.
Könnern. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, im „Bürgergarten" gemeinsame Mitgliederversammlung mit der KJ. Letzte Besprechung wegen Chemnitzer Fahrt. Jeder Genosse und Kamerad muß erscheinen. Anschließend Theaterprobe.

Unterbezirk Merseburg
Querfurt. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Gruppenabend. Bringt Eure Bekannten mit.

Arbeitsgebiet Schendilz
Schendilz. Mittwoch, 28. März, Gruppenabend. Thema: Proletarische Disziplin. Referent von der BL.
Freiroda. Mittwoch, 28. März, gemeinsamer Diskussionsabend mit der KJ.
Giesien. Mittwoch, 20 Uhr, Gruppenabend im Lokal Kanz.

Unterbezirk Weißenfels
Weißenfels. Donnerstag, 29. März, Lichtbildervortrag im Jugendheimat, Lindenstraße. Es läuft eine Lichtbandserie über Chemnitz. Kampf der Reichsbanner-Bewegung. Ebenso ist Donnerstag letzte Anmeldemöglichkeit zur Teilnahme am Jugendtag.

Unterbezirk Wittenberg
Piesteritz: Mittwoch, 28. März, Gruppenabend. Jugendtag in Chemnitz.

Unterbezirk Bitterfeld
Gräfenhainichen. Donnerstag, 29. März, Gruppenabend. Letzte Besprechung Reichsjugendtag nach Chemnitz.
Roßlau. Donnerstag, 29. März, Gruppenabend in der Gemeindestube. Genossen müssen anwesend sein, da zum letzten Male über den Reichsjugendtag gesprochen wird. Bringt alle Bekannte und Freunde mit. Letzte Möglichkeit zum Melden für den Jugendtag.

Unterbezirk Mansfeld
Nordhausen. Mittwoch, 28. März, Gruppenabend im Vereinshaus. Bringt Freunde und Bekannte mit.
Eisleben. Mittwoch, 28. März, 19 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Bockwitz. Mittwoch, 28. März, Vortrag eines Freidenkergenossen über Kirche und Arbeiterklasse.
Mühlberg. Donnerstag, 29. März, Unterhaltungsabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Nordhausen. Mittwoch: Schulzelle Budjonni Heimabend. Treffpunkt 6 Uhr bei Rath.
Köthen-Bernburg. Mittwoch, 28. März bei Weigelt Versammlung.
Ammendorf. Dienstag, 27. März, 16 Uhr, im Heim Versammlung.
Zeitz. Alle Teilnehmer am Jugendtag treffen sich Mittwoch, 28. März, 6 Uhr in der „Herberge".
Nordhausen. Mittwoch, 28. März, 4½7 Uhr, Zelle Budjonni bei Rath. Bringt Eure Freunde mit. Bericht von der Wochenendschule und unsere weiteren Arbeit.

Bund der Freunde der Jugend

L.-V. Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Leiter: [illegible]
Postscheckkonto: Leipzig 163,79 Jugendheim [illegible]

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 2½ bis 6 Uhr.
Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma [illegible] Große 11 Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.
Halle. Mittwoch, 28. März, 18 Uhr, im Bureau Referentenzusammenkunft.
Halle. Stadtteil Süden. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, bei Köhler Versammlung.
Halle. Alle Unterkassierer haben bei ihren Stadtteilkassierern [illegible]
Die Stadtteilkassierer haben dann sofort bei dem Ortskassierer abzurechnen.
Weißenfels. Donnerstag, 29. März, 20 Uhr, in der Radjude Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280327-14/fragment/page=0012